

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 5. Dezember 1968



Linolschnitt von Rud. Siegrist, Wettingen

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
 Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
 Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
 Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktion: Hans Wyman, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)

Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Tel. 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 9. Dezember, 18.00-20.00 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Werner Kuhn. Körperschule III. Stufe Knaben, Konditionstest, Volleyball.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 10. Dezember, 17.30-19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 12. Dezember, 18.00-20.00 Uhr, Turnhalle Brunniwies, Oberengstringen. Leitung: J. Blust. Verschiedene Verteidigungssysteme im Hallenhandball.

Lehrergesangverein Zürich.

Freitag, 6. Dezember, 19.00 Uhr. Alle mit Solisten und Orchester in Tonhalle

Samstag, 7. Dezember, 18.00 Uhr. Alle mit Solisten und Orchester. Hauptprobe Tonhalle.

Sonntag, 8. Dezember, 16.00 Uhr Konzert I; 20.15 Uhr Konzert II.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 13. Dezember, 17.30-19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Skiturnen.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 13. Dezember, 17.30-19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Pers. Turnfertigkeit an Geräten.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 9. Dezember, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit Gymnastikball, Reck II (Schulsport)

Geographie der Schweiz

in drei Bänden – von Prof. Dr. Heinrich Gutseröhn, ETH Zürich

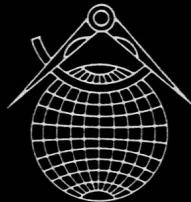
Soeben erschienen

6823 Band III **MITTELLAND**, 1. Teil, 320 Seiten, 32 Abbildungen, 58 Strichzeichnungen, 6 Kartenbeilagen. Subskriptionspreis Fr. 42.–, Einzelpreis Fr. 52.–

Die Geographie der Schweiz

dient den Geographen, den Lehrern und allen denen, die an Schweizer Landschaften in irgendeiner Form interessiert sind, sei es, um sie besser kennenzulernen, sei es, weil eine derartige Kenntnis eine Voraussetzung für das Erreichen jener Ziele ist, welche die Vertreter der Landesplanung, des Heimat-, Natur- und Gewässerschutzes, kurz alle diejenigen anstreben, die sich für den Fortbestand gesunder bzw. für die Sanierung kranker Schweizer Landschaften verantwortlich fühlen. Die Aufnahme der bisherigen Bände durch Fachleute und interessierte Leser war überaus anerkennend und freundlich, so dass der Verfasser mit Überzeugung auf dem bisherigen Weg weiterschreiten durfte.

Band III **Mittelland**, 2. Teil, und Band I **Jura**, 2. Auflage
 erscheinen im Februar 1969

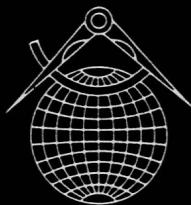


Kümmerly & Frey

Bern

Hallerstrasse 6-10

Telefon 031/23 36 68

**Bezugspreise:**

Für Mitglieder des SLV

{	jährlich	Schweiz	Ausland
	halbjährlich	Fr. 22.–	Fr. 27.–

Für Nichtmitglieder

{	jährlich	Fr. 27.–	Fr. 32.–
	halbjährlich	Fr. 14.–	Fr. 17.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80-1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate). Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme

Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90



WINTERTHUR

Textil- und Modehaus, Stadthausstrasse 20
Haushaltungsgeschäft, Untertor-Münzgasse

Wertvolle Neuerscheinungen

Prof. Dr. phil. KONRAD WIDMER

Die junge Generation und wir

152 Seiten. Grossoktag. Gebunden Fr. 13.50

Das Buch des bekannten Pädagogen und Jugendpsychologen führt uns in umfassender, lebensnaher und anregender Weise zu jenem Verstehen, aus welchem allein die richtige erzieherische Begegnung erfolgen kann. Es ist von grösster Aktualität.

PREMYSL PITTER

Geistige Revolution im Herzen Europas

Quellen der tschechischen Erneuerung

Mit Vorwort von Peter Lotar. 135 Seiten mit acht Bildtafeln. Kartonierte Fr. 9.80.

Ein tschechischer Erzieher und Publizist zeigt uns die eigentlichen Fundamente des geistigen Widerstandes und das wahre Wesen seines Volkes.

BETTY KNOBEL

Sensationen der Stille

Mit ganzseitigen Zeichnungen und Vignetten von VERENA KNOBEL. 130 Seiten. Grossoktag. Leinen Fr. 14.50. Begegnungen, Reiseerlebnisse, Wanderungen «abseits der Heerstrasse» – ein ideales Geschenkbuch!

ERNST KREIDOLF

Der Traumgarten

Märchen von Blumen und Sommervögeln

Anhand der Originale erweiterte Neuauflage mit 18 mehrfarbigen Bildern in getreuer Wiedergabe. Grosses Querformat. Halbleinen Fr. 12.50.

Der schweiz. Bilderbuchklassiker hat in diesem herrlichen – und nun besonders reichhaltigen – Buch noch selbst eine Anzahl seiner schönsten und berühmtesten Frühwerke vereinigt.

Durch Ihre Buchhandlung

ROTAPFEL VERLAG ZÜRICH



Wie lernen Ihre Schüler die Zeit?

ZENITH

ZENITH stellt Ihnen eine Kartonuhr
gratis zur Verfügung.

Schreiben Sie bitte eine Postkarte

an das Departement Suisse
der Uhrenfabrik ZENITH AG

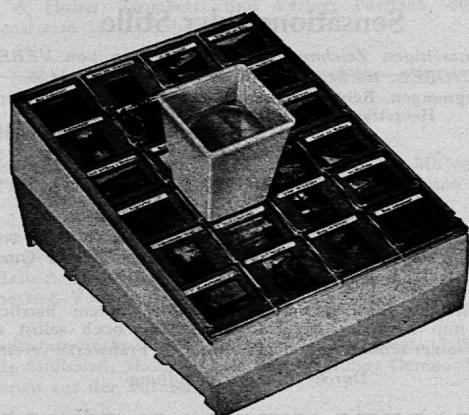
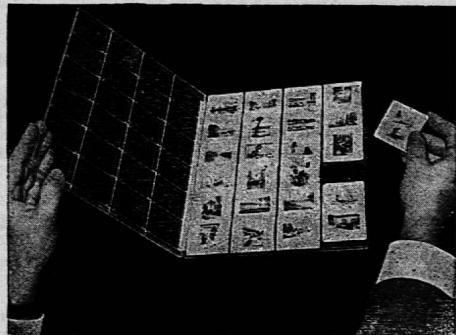
Le Locle

Ref. 7.67 Edelstahl oder
Plaqué, automatisch, wasser-
dicht, Kalender Fr. 285.–
Ref. 7.610

Gold 18 Kt., automatisch,
wasserdicht, Kalender,
Luxus-Zifferblatt Fr. 1070.–

DIA-JOURNAL 24 -

DIE DIA-Aufbewahrung



- Mit einem Blick sind alle 24 Dias in der transparenten Kassette zu übersehen. Auch ein neuer Lehrer oder Stellvertreter ist schnell «im Bild»!

◀ Sie wird aufgeschlagen wie ein Buch (durch schnelles Wegziehen der seitlich angebrachten Verriegelung). Es lassen sich 24 Dias einordnen oder einzelne Dias entnehmen ohne Verschiebung der zurückbleibenden Dias.

- Staub- und rutschsichere Dia-Versorgung.

- Platzsparend: Aufrecht in Reihe gestellt, wie Bücher aufzubewahren. Format: 21,4 x 27,7 x 1 cm dick. 100 Kassetten zu 24 Dias = 1 m für 2400 Dias!

- Obersichtliche Beschriftung auf dem Kassettenrücken oder noch besser: mit verschiedenen farbigen Prägebändern auf der Verschlusschiene (Prägeapparat: nur Fr. 19.90).

- Schnelles und richtiges Zurücklegen der entnommenen Dias an die leeren Plätze.

- Praktisch, auch für Vortragsreisen: 2, 3... Kassetten in die Mappe stecken...

- Preisgünstig: Fr. 4.80 / 20: Fr. 4.50 / 60: Fr. 4.35 / 100: Fr. 4.20 je St. ▶ Leuchtpult (Fr. 32.-) und Grosslupe (Fr. 12.-) für das bequemere und genaue Betrachten der Dias.

- Der Diaschrank 120 mit eingebautem Leuchtpult nimmt 120 Dia-Kassetten auf, d. h. 2880 Dias! Masse: Höhe 80 cm, Breite 70 cm, Tiefe 37 cm. Ausführung: Buche hell oder Nussbaum. Preis Fr. 540.-

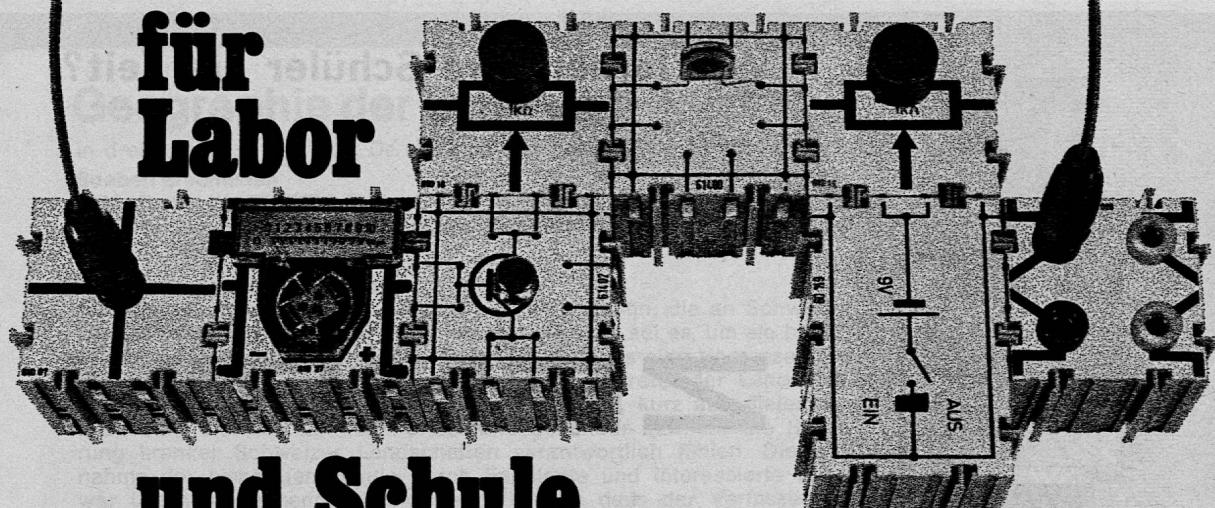
Alleinauslieferung für Schulen

**Dr. Ch. Stampfli - Lehrmittel
3006 Bern**

Mühlenstrasse 39 Telephon (031) 52 19 10



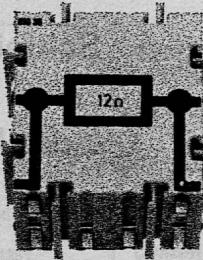
**für
Labor**



**und Schule
unentbehrlich**

BIPOL

BIPOL-Experimentierbausteine sind ein Elektroniksystem, mit dem Schaltungen aus dem Bereich der gesamten Elektronik aufgebaut werden kann. Kein trockener, theoretischer Lehrstoff! Der Experimentierende sieht immer die praktische Anwendung der verschiedenen Schaltungen.



Elektronik-System ohne Grenzen

1 Lehrprogramm
Gleichstromtechnik / Wechselstromtechnik / Digitaltechnik des Computers / Hochfrequenztechnik

2 Experimentierprogramm

5 Baukästen: Analog-Schaltungen / Digital-Schaltungen / Generator-Schaltungen / Empfänger-Schaltungen / Steuer-Schaltungen

Vertretung: transistor ag Zürich

Telefon 051/62 56 11

Hohlstrasse 610 8048 Zürich

Titelbild: Linolschnitt von Rud. Siegrist, Wettingen

Lieber Herr Lehrer ...

von Klausuren und einem unaufmerksamen Schüler ...

Telekolleg in der Schweiz

1594

Lors de l'ouverture du cours suisse d'enseignement par la télévision, M. Schäfer, responsable de « Famille et éducation », a évoqué publiquement les possibilités et les buts de ce nouveau moyen de formation.

Erfahrungen mit dem Schulfernsehen

1596

Dans la nouvelle revue « Fernsehen und Bildung », G. Simmerding décrit les expériences faites en Bavière, depuis 1964, au sujet de la télévision scolaire.

Die notwendige Reform

1599

M. Schumann se préoccupe ici de l'inadéquation de nos structures scolaires aux exigences modernes.

Eine Didaktik für die Sekundar- und Realschul-
lehrer

1600

Remarques à propos d'un écrit de K. Frey, de l'Université de Fribourg, sur la nécessité d'une didactique appropriée au degré secondaire de nos écoles.

Sekundarschule mit Abschlussprüfung?

1601

Un examen final pourrait-il revaloriser l'école secondaire et aider à la formation des cadres moyens?

Stéréotypes nationaux et civisme européen (V):
Moyens d'action contre les stéréotypes dans l'enseignement et dans les rencontres de jeunes

1603

In welchem Sinne müssten die Schulbücher überarbeitet und in welchem Geist die Begegnung der Jugendlichen gestaltet werden, um jedwelchen Vorurteilen besser entgegenwirken zu können?

Pro Juventute

1604

Praktische Hinweise

Raumluftbefeuchtung

1605

Folgenschwere Nachlässigkeit

1606

Ein Problem des Jugendschutzes

1606

Schweizerischer Lehrerverein

Haben Sie den Schweizerischen Lehrerkalender 1969/70 schon bestellt?

1607

Ein Jubilar

1607

Schweizerisches Schulbauzentrum:
Unterlagen für eine umfassende Schulbauplanung

1607

Aus den Sektionen

Basel-Land

1610

Solothurn

1610

Berichte

Zeitgemässer Schulfunk

1610

Ein Schulhaus für zerebral gelähmte Kinder in Zürich

1612

Schulfunk und Schulfernsehen

1613

Kurse

1613

Beilage: Zeichnen und Gestalten

Lieber Herr Lehrer,

Wenn einer Ihrer Schüler in der Schulstunde wie ein Oelgötz dasitzt und nicht aufpasst, wünschen Sie sich sicher manchmal, die Gedanken zu kennen, die den Unaufmerksamen erfüllen. Daher wird Sie wahrscheinlich dieser letzte Aufsatzentwurf von J., den ich ohne sein Wissen aus seinem Schulheft abschreibe, interessieren.

Eine böse Schulstunde

Mit klopfendem Herzen trat ich ins Schulzimmer. Denn wir bekamen heute die Französischprobe zurück. Ich hatte, als wir sie schrieben, nicht alles gewusst, und jetzt wagte ich nicht, auf eine gute Note zu hoffen. Der Französischlehrer sagte, die Probe sei mittelmässig. Aber er wollte die Hefte erst nach der Stunde austeilen. Dann fingen wir an, die Aufgaben zu korrigieren. Nachher mussten wir Verben konjugieren. Ich passte gar nicht recht auf, denn ich dachte immer an die Prüfung. Plötzlich rief mich der Französischlehrer auf. Natürlich wusste ich nicht, wo wir waren. Ich starre ihn nur an. Er wiederholte die Frage. Ich sass da wie ein Oelgötz. Da sagte er, ich solle aufpassen. Sofort bemühte ich mich, mitzumachen. Aber ich vergaß es wieder und fing an zu sinnen. Ich sass gedankenvoll da, als mich der Nachbar mit dem Ellbogen stiess. Der Lehrer hatte mich zum zweiten Mal aufgerufen, und ich hatte zum zweiten Mal nicht aufgepasst. Da wurde der Lehrer böse und sagte, ich solle mich nicht ein drittes Mal erwischen lassen. Endlich ging die Stunde dem Ende zu. Mein Herz klopfte zum Zerspringen, als der Lehrer die Probehefte hervor nahm. Ich nahm mein Heft in Empfang und schaute sofort die Note an. Ich war entsetzt über sie, denn so schlecht hatte ich sie nicht erwartet. Niedergeschlagen verliess ich das Zimmer.

Es befinden sich Orthographie- und Interpunktionsfehler im Aufsatz, die ich nicht alle abgeschrieben habe, da es ja hier um den Inhalt geht.

Telekolleg in der Schweiz*

Von Max Schärer, Leiter der Abteilung «Familie und Erziehung» des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz.

A. Vorbereitung

Das Schweizer Fernsehen hat seit dem 2. Januar 1967 die Ausstrahlungen des bayerischen Telekollegs verfolgt. Bei der Abteilung «Familie und Erziehung» wurden von diesem Zeitpunkt an auch die Publikationen des Bayerischen Fernsehens sowie die Aeußerungen der Tagespresse in Sachen Telekolleg mitgelesen. Der Pariser Kongress über Bildungsradio und Bildungsfernsehen im März 1967 gab einen guten Einblick in Produktionsart und Ausstrahlungsweise. Auf Antrag der Abteilung «Familie und Erziehung» setzte die Direktion des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz eine Studienkommission ein, der unter meinem Vorsitz Professor Konrad Widmer von der Universität Zürich, die Seminardirektoren Theodor Bucher, Schwyz/Rickenbach, und Dr. Fritz Müller-Guggenbühl, Thun, sowie Dr. Hans-Ulrich Amberg, der Sekretär der Schweiz. Vereinigung für Erwachsenenbildung, und Uebungslehrer Alexander Zeitz, der Leiter des pädagogischen Verlages des Lehrervereins Zürich, angehörten. Die Kommission wurde durch den Vorsitzenden in die Methoden der Herstellung für Fernsehprogramme in Live- und Filmformen eingeführt und behandelte hierauf Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Einführung des Telekollegs stellen. Die Kommission besuchte anfangs Dezember 1967 München und liess sich über die damalige Situation des Telekollegs auf der Fernseh- und auf der Schulseite eingehend orientieren. In den Rahmen dieser Vorarbeiten fällt zudem meine Teilnahme an einer Studientagung des Verbandes Schweiz. Gymnasiallehrer zum Problem einer neuen Schule für mittlere Kader.

Der Kommission wurde die Aufgabe gestellt, alle in jenem Augenblick erkennbaren Fragen, die sich mit der Einführung eines Telekollegs im Schweizer Fernsehen stellen würden, zu behandeln. Es wurde davon ausgegangen, dass vor der Aufnahme des vollen Betriebes im Studio Seebach keine Kapazität für Eigenproduktionen im grösseren Umfange zur Verfügung stehe. Es musste daher vor allem das Problem geprüft werden, ob eine Uebernahme des Telekollegs, wie es in Bayern ausgestrahlt wird, für die Schweiz in Frage komme und verantwortet werden dürfe. Dabei musste von der Visionierung einer verhältnismässig kleinen Zahl von Produktionen, also von Stichproben, ausgegangen werden.

Die Kommission empfahl in ihrem Bericht vom Dezember 1967 Eintreten auf die Frage und schlug das Visionieren der Sendungen in grösserem Umfange vor. Dabei sollte das schriftliche Begleitmaterial nur in den Druckvorlagen von Bayern übernommen und alle zur Adaptation notwendigen Festlegungen auf dem in der Schweiz zu druckenden Begleitmaterial vorgenommen werden. Im Hinblick auf die besonderen Schulverhältnisse in der Schweiz empfahl die Kommission, von der Ausstrahlung in der Form C des Telekollegs auszugehen, also mit Sicherheit einmal die Sendungen zu übernehmen und das Begleitmaterial zu verteilen, jedoch die Formen B und A inklusive der Abgabe von Diplomen der Entwicklung zu überlassen. Beim Fernsehen und in der Kommission bestand nie ein Zweifel darüber,

dass die schulseitige Organisation des Telekollegs von öffentlichen oder privaten Schulträgern traditioneller Art übernommen werden müsse. Das Fernsehen selber hat in seiner Konzession keine Rechtsgrundlage für die Eröffnung eines Schulbetriebes und für die Abnahme von Schulprüfungen. Das ist sicher kein Unglück, denn es liegt dem Fernsehen daran, auf jedem Gebiet die Zusammenarbeit mit den bisherigen Betreuern einer Aufgabe zu suchen. Aus dieser Haltung heraus sind Befreiungen mit privaten Schulanstalten erfolgt, während wir auf unser Schreiben vom 6. Oktober 1967, mit dem Wunsch nach Kontakt mit der Schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz, bisher noch ohne Antwort geblieben sind. Wir haben aber in unserer Orientierungssendung über das Telekolleg vom 8. April dieses Jahres mit Wiederholung am 25. Mai die Offerten an staatliche und private Schulen mit dem Wunsch nach Kontakten zur Schaffung der Formen A und B in aller Oeffentlichkeit wiederholt.

B. Uebernahme

Die Verhandlungen mit dem Bayerischen Fernsehen haben zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Zu einem ausserordentlich günstigen Preise erhalten wir die Ausstrahlungsrechte und die Rechte zur Abgabe des Begleitmaterials. Heute werden wir mit der Vorausstrahlung beginnen, die mit 14tägigem Unterbruch während der Olympischen Spiele bis gegen Weihnachten andauern wird. In dieser Zeit werden wir unsere Zuschauer durch die Ausstrahlung der Sendungen selber darüber orientieren, was effektiv unter Bildung am Fernsehen verstanden werden kann. Wir werden gegen Ende des Monats September einen Prospekt herausbringen mit unserem Angebot und diese Werbebroschüre auf Verlangen den Zuschauern zusenden. Es ist daraufhin jedem Zuschauer möglich, sich bis Mitte November bei uns anzumelden und auf diese Weise den zweiten Dienst, das Begleitmaterial, zu erhalten. Wir legen dabei Wert darauf, dass die Zuschauer möglichst nicht mit dem Studium auf der ganzen Breite beginnen, sondern mit einem oder zwei Fächern den Anfang machen. Aus diesem Grunde bieten wir keine Preisvergünstigung bei Uebernahme des gesamten Angebotes, und wir werden im 2. Jahre noch einmal das Programm des ersten Jahres, also die Hauptfächer Deutsch, Englisch, Geschichte, Physik und Mathematik, ergänzt durch das Kursfach, d. h. Biologie, bzw. Technisch Zeichnen, ausstrahlen. Wir möchten dazu beitragen, dass der sogenannte «drop-out», d. h. der erfahrungsgemäss grosse Ausfall am Anfang eines zweiten Bildungsweges, auf ein Minimum reduziert wird. In späteren Jahren wird diese Form des schrittweisen Anfanges eines Studiums ohnehin gewährleistet sein, weil dann die ersten Jahrgänge immer wieder neu ausgestrahlt werden.

Im Verlaufe dieses Sommers haben wir die Gesamtheit der Sendungen des 1. und 2. Trimesters geprüft und unsere Stellungnahme in bezug auf die Adaptierung erarbeitet. Die Lehrgänge in Englisch, Geschichte, Mathematik, Physik können entweder ohne Änderungen oder nur mit geringfügigen Anpassungen übernommen wer-

* Dieser Vortrag ist an der Pressekonferenz vom 9. Sept. 1968 zur Eröffnung des schweizerischen Telekollegs gehalten worden.

den. Hingegen muss das Begleitmaterial zu den Sendungen des Faches Deutsch etwas umfänglicher adaptiert werden.

Ich darf Ihnen vielleicht bei dieser Gelegenheit noch einige Leute vorstellen: Herr Willy Camper ist unser neuer Sachbearbeiter für das Telekolleg. Herr Dr. Max Huldi, Lehrer am Gymnasium Münchenstein und am Seminar Liestal, hat im Hinblick auf die Adaptierung das Fach Deutsch bearbeitet; Mr. Peter Ellis, Lehrer am Kaufmännischen Verein in Zürich, das Fach Englisch; Dr. Roger Sablonier, Verlagsleiter der Akademikergemeinschaft, die Geschichte; Herr Paul Vogel, Lehrer am Technikum Luzern, die Physik und Herr Dr. Meinrad Hensler, Lehrer an der Realabteilung der Kantonschule Luzern, die Mathematik.

Die Vorbereitungen zur Drucklegung in schweizerischen Druckereien sind in bezug auf die visionierten Trimester beinahe abgeschlossen. Dazu kommt, dass wir auch eine Liste mit kritischen Bemerkungen, mit Wünschen und Anregungen an das Bayerische Fernsehen erstellt haben, damit im Falle von Neuproduktionen einzelner Sendungen bereits auf unsere Anliegen eingetreten werden kann.

C. Ausstrahlungen

In der Ansetzung der Ausstrahlungszeit sind uns heute noch enge Grenzen gesetzt. Das Telekolleg, jetzt noch 5 Fächer, ab 1970 je 6 Sendungen mit einmaliger Wiederholung pro Woche (5 Hauptfächer und 1 Kursfach ab 1972 in 3 verschiedenen Jahrgängen in mindestens zweimaliger Ausstrahlung sind bereits 18 Sendestunden, bei dreimaliger Ausstrahlung 27 Sendestunden) dürfte einen markanten Schwerpunkt im Programm der 3. Senderkette darstellen. Es stellt die Programmleitung vor die besondere Aufgabe, das übrige Programm so zu gestalten, dass keine Verschiebungen in den Sendezeiten eintreten, denn der Teilnehmer muss seinen Zeitplan in bezug auf Arbeitsplatz oder Privatleben so gestalten können, dass er sicher keine Sendung verliert. Das dürfte von vornherein dann Schwierigkeiten heraufbeschwören, wenn man über diese Senderkette noch Aktualitäten ausstrahlen wollte. Lehrprogramme unterscheiden sich von allen übrigen Leistungen einer Fernsehanstalt dadurch, dass sie in erhöhtem Masse, für den Teilnehmer wie für die Sendegesellschaft in bezug auf die Ausstrahlungszeit, verbindlich sind. Es wird unsere nächste Aufgabe sein, mit dem schrittweisen Ausbau der 2. und 3. Senderkette die Verhältnisse so zu gestalten, dass wir die optimalen Ausstrahlungsmöglichkeiten realisieren.

In diesem Zusammenhang müssen wir wiederholen, was bereits in der Sendung vom 8. April gesagt wurde: Wir können an den Wochentagen keine spätere Ausstrahlungszeit als 18.15 bis 18.45 Uhr in Aussicht nehmen. Wir bieten ja darüber hinaus die eigentliche Erstausstrahlung am Samstag für die 4 Fächer Deutsch, Mathematik, Geschichte und Physik, sowie am Sonntag Englisch. Diese Lösung haben wir gewählt, damit Erstausstrahlung und Wiederholung nicht in der gleichen Kalenderwoche liegen. Das soll eine Hilfe an militärdienstpflichtige Telekollegteilnehmer sein, damit für sie nicht in der gleichen Woche Erstausstrahlung und Wiederholung ausfallen. Also künftig: Erstausstrahlung am Wochenende, Wiederholung während der darauffolgenden Woche. Natürlich hoffen wir von ganzem Herzen, dass nicht ausgerechnet während den Telekolleg-Sendungen Störungen an einem Sender auftreten.

D. Begleitmaterial

Das Begleitmaterial wird in einer Schweizer Druckerei gedruckt und versandt, die Administration wird auf der Basis einer Lochkartenanlage geführt, was uns erlauben soll, die Grundlagen zu einer Bildungsstatistik in bezug auf das Telekolleg zu erstellen. Es ist auch unser Wunsch, unter Umständen auf der breiten Grundlage der gesamten Teilnehmerzahl Umfragen über Erfahrungen mit dem Telekolleg durchzuführen. Wir gehen – wie es das bayerische Telekolleg von diesem Herbst an ebenfalls tun wird – von zweiseitig bedrucktem Papier aus, können unseren Dienst aber nicht so billig offerieren wie unsere Freunde in München. In Bayern zahlt der Teilnehmer nur ungefähr den fünften Teil der effektiven Aufwendungen für das Begleitmaterial, und er zahlt gar nichts für die Schulleistung, weil der Bayerische Staat und die «Stiftung Volkswagenwerk» für diese Dienste weitgehend aufkommen. Bei uns muss sich das Begleitmaterial selber tragen. Wir rechnen mit einem Preis des Jahreskurses von Fr. 25.– und möchten, um uns ein Mahnwesen zu ersparen, nur aufgrund erfolgter Einzahlungen das Begleitmaterial ausliefern. Merkt ein Teilnehmer im Verlaufe der ersten zwei Monate des Jahres, dass er dem Kurs nicht zu folgen vermag, so kann er sich bis zum 1. März abmelden und erhält die Hälfte des Einzahlungsbetrages zurück. Wir möchten uns mit dieser Verkaufsform deutlich distanzieren von jenen Fernlerninstituten, welche ihr Geschäft hauptsächlich mit jenen Teilnehmern machen, welche den Kursen nicht zu folgen vermögen. Soweit unsere Bemerkungen zur Leistung des Fernsehens zur Form C des Telekollegs.

E. Form B

Es liegt uns daran, dass wir wenn möglich ab 1970 dem gesamten Zuschauerkreis die Form B des Telekollegs mit Hilfe von Berufsschulen oder privaten Schulen offerieren können. Ein erster Versuch in dieser Richtung wird aber schon 1969 durchgeführt in Zusammenarbeit mit den Handelsschulen des Schweiz. Kaufmännischen Vereins. Ich darf Ihnen in diesem Zusammenhang die Herren Dr. Viktor Bataillard und Dr. I. Marthaler vom Schweiz. Institut für Höhere Kaufmännische Bildung vorstellen, unsere Kontaktleute der Kaufmännischen Berufsschulen für den Versuch von 1969. Wir denken dabei an drei Möglichkeiten:

1. An einen reinen Korrekturdienst;
2. an einen Korrekturdienst mit Beratung durch den korrigierenden Lehrer in einer Schulstunde alle drei Wochen;
3. an die beiden Dienste, ergänzt im Fach Englisch durch Tonbänder oder Schallplatten als Übungsmaterial für die Aussprache.

Wir können aber nicht garantieren, dass dieses Material am Neujahr schon bereitsteht. Der Versuch mit den Schulen des Kaufmännischen Vereins soll uns die Grundlage zur Umschreibung der Bedingungen geben, unter welchen sich private Schulen am Telekolleg mitbeteiligen können.

F. Form A

In bezug auf die Form A sind wir gerne bereit, mit den kantonalen Erziehungsdirektionen oder mit der Sektion für Ausbildung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Diskussion einzutreten.

G. Diploma

So, wie wir heute das Telekolleg anbieten, können wir noch keine Diplome oder Prüfungszertifikate in Aussicht stellen. Wir hoffen, dass eine neutrale und allgemein anerkannte Institution wie etwa die Schweiz. Vereinigung für Erwachsenenbildung (SVEB) dazu kommt, Prüfungsinstanzen zu schaffen, welche nach einigermassen einheitlichen Maßstäben Prüfungen im Rahmen der Form B abnehmen und Ausweise abgeben werden. Wir glauben, dass solche Ausweise praktisch dieselbe Bedeutung haben werden wie eidgenössische oder kantonale Diplome, befindet sich doch das Telekolleg in einer völlig andern Situation als die meisten privaten Bildungsinstitutionen. Das Bildungsangebot des Fernsehens im Rahmen des Telekollegs ist öffentlich bekannt. Jedermann weiss, was ein Telekolleg-Teilnehmer in irgend einem der Fächer als Lehrstoff durchgearbeitet hat. Dementsprechend hat das Prüfungszertifikat einen bestimmt umschriebenen Aussagewert. Wie gesagt, wir hoffen, dass wir in den nächsten Jahren Vereinbarungen in dieser Sache treffen werden, versprechen können wir aber im Augenblick noch nichts. Ebenso wenig können wir jetzt schon mit kantonaler oder eidgenössischer Anerkennung solcher Prüfungsabschlüsse rechnen oder sogar eidgenössische oder kantonale Prüfungen in Aussicht stellen. In dieser Hinsicht ist noch alles offen. Für uns besteht jedoch der Wille, die weitere Entwicklung in dem Sinne zu fördern, dass wir möglichst wenig von den Lehrzielen der deutschen Mittleren Reife abweichen. Wir möchten erreichen, dass allfällige Diplome über die Grenzen hinaus austauschbar werden und gegenseitig anerkannt werden können. Das dürfte vor allem für jene jungen Schweizerinnen und Schweizer eine Erleichterung darstellen, die heute schon ihre berufliche Weiterbildung nur an deutschen Instituten erwerben können.

Ein *Diplom der Mittleren Reife* dürfte in der Schweiz in zwei Richtungen von Bedeutung sein: Zum ersten offeriert damit das Schweizer Fernsehen einen allgemein zugänglichen *Einstieg in den zweiten Bildungsweg*. Der einzelne Teilnehmer kann, ohne sich dabei öffentlich gross zu exponieren, sich mit der ersten Etappe des zweiten Bildungsweges auseinandersetzen. Wer die Mittlere Reife erreicht, hat dann einen wesentlich kürzeren Weg zurückzulegen bis zur Maturität.

Wir glauben aber, dass die Mittlere Reife in einer anderen Beziehung mindestens zahlenmäßig noch viel bedeutsamer werden kann. Sie bietet einen *Ausweis für eine zusätzliche Allgemeinbildung*, wie sie heute als Notwendigkeit für die Berufe des mittleren Kaders erkannt worden ist. *Die Basis der Mittleren Reife könnte sich als wertvolle Stufe der theoretischen Grundbildung für Meisterdiplome sowie für verschiedene andere Kaderberufe anbieten*. Auch in den anspruchsvollen Sozial- und Frauenberufen und in einer Reihe von künstlerischen Tätigkeiten dürfte bald einmal der Wert

einer zusätzlichen Allgemeinbildung Anerkennung finden. Wir sind dabei nicht traurig, wenn die öffentlichen Schulen, nachdem wir nun den Anfang gemacht haben, für den zweiten Bildungsweg in dieser Sache dazukommen sollten, den ersten Bildungsweg mit diesem Ziel der Mittleren Reife gründlicher ausbauen wollten.

H. Schlussbetrachtungen

Meine Damen und Herren, Sie sind heute Gast bei der Eröffnung des Telekollegs, als einer neuen Art von Angebot des Schweizer Fernsehens. Sie nehmen damit an der ersten halben Stunde eines Abenteuers teil, denn das ist das Telekolleg für uns Fernsehleute und für eine weitere Oeffentlichkeit. Als unsere bayerischen Freunde mit der Aufgabe konfrontiert wurden, ein Telekolleg zu schaffen, haben sie sich nicht auf 8-, 10- oder 12jährige Diskussionen eingelassen, um die theoretisch beste Form einer solchen Bildung über das Fernsehen zu schaffen. Sie haben ihr Werk zwar sorgfältig vorbereitet, sie haben dabei aber in Kauf genommen, dass dieser Erstaufgabe des Telekollegs noch Mängel anhaften. In München ist man bereit, aufgrund der Erfahrungen zu lernen und einzelne Sendungen oder ganze Trimester so bald wie möglich neu zu produzieren. In diesem Sinne machen wir das Abenteuer ebenfalls mit. Wir wissen, dass wir selber recht bald einzelne Kapitel für unser Publikum aus schweizerischer Notwendigkeit heraus neu produzieren müssen. Wir hoffen, dass wir das in München tun können, um unsere Leute sogleich von den Erfahrungen der bayerischen Produzenten profitieren zu lassen. Dabei müssen wir die Zahl der Eigenproduktionen aus Gründen der Oekonomie im ersten Augenblick noch beschränken.

Noch ein Gedanke: Nachdem nun Bayern, die Schweiz und das deutsche Bundesland Rheinland/Pfalz das gesamte Telekolleg mit übernommen haben, nachdem das deutsche Bundesland Hessen den Englischkurs des Telekollegs ausstrahlt und Oesterreich bereits sein Interesse am gesamten Telekolleg angemeldet hat, ist in München schon der Gedanke an eine internationale Co-Produktion in dieser Art der Erwachsenenbildung auf der Grundlage des deutschen Sprachgebietes entstanden. Das ist eine völlig neue Perspektive. Diese Zusammenarbeit über die Grenzen ist vielleicht später einmal ein *nicht unweesentlicher Beitrag zur Einigung Europas* auf mehr als nur technokratischer Grundlage. Jedes Volk wird sich in diesem Zusammenhang darüber besinnen müssen, wo es an seinen Eigenarten festhalten und wo es sich der geistigen Welt des andern annähern will. Auch in diesem Sinne möchte ich das Abenteuer Telekolleg verstanden haben, und mit dem Beginn der ersten Sendung die Bereitschaft des Fernsehens zum kommenden Dialog in allen diesen Fragen anmelden.

* Dieser Vortrag ist an der Pressekonferenz vom 9. September 1968 zur Eröffnung des schweizerischen Telekollegs gehalten worden.

Erfahrungen mit dem Schulfernsehen* Von Gertrud Simmerding

In einer Zeit, in der technischer Fortschritt, Satellit und Computer in der Pädagogik ihren Einzug gehalten haben, ergibt eine Analyse an Volksschulen in Nieder-

* Diesen Artikel haben wir der neuen Zeitschrift *Fernsehen und Bildung* (8000 München 2, Rundfunkplatz 1) entnommen. Da das bayerische Schulfernsehen führend ist, tun wir gut, seine Entwicklung zu verfolgen.

sachsen und Nordrhein-Westfalen, dass 84 % allen Lehrens noch immer durch den Vortrag des Lehrers erfolgt, 6 % während des Unterrichts experimentell dargeboten und nur 11 % mit Hilfe audio-visueller Medien intensiviert wird.

In Bayern ergeben sich zweifellos andere Relationen, denn hier ist das Schulfernsehen nicht mehr Zukunfts-

musik, sondern seit vier Jahren für Schulen aller Gattungen zur Realität geworden. Die Lehrmethode hat sich an den bayerischen Schulen zugunsten der audiovisuellen Hilfsmittel verschoben. Das «fremde Medium», das in die Schule eingedrungen ist, wurde zu einem Freund, das Hilfsmittel zu einer neuen Unterrichtsmethode. Allmählich sind auch die Widerstände gegen das Schulfernsehen weitgehend überwunden, Ressentiments abgebaut und die selbst auferlegte Askese eines internen Experimentierstadiums der Produktionserfahrung vieler hunderter Sendungen gewichen. Der Lehrer fühlt sich nicht mehr bedroht, durch die Fernsehsendung im Unterrichtsgeschehen zu einer «Randperson» degradiert zu werden und eigene Lehrentscheidungen durch eine Instanz ausserhalb des Erziehungswesens beeinflusst zu sehen. Heute weiss der Lehrer, dass er zum unersetzbaren Partner des Schulfernsehens geworden ist. Und er weiss sich besser dieser neuen Lehrmethode zu bedienen, die das allgemeine Angebot eines Massenmediums zu einem individuellen, für seine Klasse bestimmten Unterrichtsgeschehen werden lässt.

1. Entwicklungsoffenes Schulfernsehen

Mit dem Schulfernsehen hat sich die Möglichkeit ergeben, die besten Lehrkräfte rationell einzusetzen und damit das Privileg der Stadt gegenüber dem Land, der reichen gegenüber der armen Schule, auszugleichen. Es ist ein flexibles, Entwicklungsoffenes Fernsehen, sensibel genug, aufkommende, erst angedeutete Entwicklungen nicht nur im sachlichen Sektor der Wissensvermittlung, sondern auch im didaktisch-methodischen Bereich aufzutreten.

In den vier Jahren seit Beginn des Schulfernsehens im September 1964 steht Bayern mit der Versorgung an Schulfernsehgeräten an der Spitze mit den Ländern der Welt, die das dichteste Schulfernsehnetz haben. In mehreren grossen Aktionen hat der Bayerische Rundfunk gemeinsam mit den Gemeinden durch eine Spende des Bayerischen Werbefernsehens bis Ende 1967 75,9 % aller Schulen mit Geräten versorgen können. Dabei hat er

83,9 % der Geräte an Volksschulen,
3,7 % an Realschulen,
6,4 % an Berufsschulen und
6,0 % an Gymnasien

verteilt.

Heute, am Beginn einer neuen Auslieferungsaktion von Geräten, für die das Bayerische Werbefernsehen nochmals DM 300 000,- gespendet hat, und für die über tausend weitere Gesuche von Schulen aller Schulgattungen vorliegen, sieht die Situation so aus, dass von 6 256 Volksschulen 75,6 % mit Geräten versorgt sind, während von den 323 Gymnasien schon 93,8 % über einen Apparat verfügen. Nach Abschluss der laufenden Aktion werden diese Vergleichszahlen ein noch günstigeres Bild aufweisen, da diesmal vor allem die finanziell schwächeren Gemeinden durch Ermässigung der Eigenbeteiligung berücksichtigt werden können.

Auch in der Zahl der Schulfernsehsendungen zeigt sich eine erfreulich stetige Aufwärtsentwicklung. Das bayerische Schulfernsehen hat

im Schuljahr 1964/65	114 Sendungen,
im Schuljahr 1965/66	121 Sendungen,
im Schuljahr 1966/67	134 Sendungen,
im Schuljahr 1967/68	160 Sendungen prod. und für
das Schuljahr 1968/69	215 Sendungen vorgesehen.

2. Gegenwartsnähe

Alle diese Sendungen bemühen sich um einen aktuellen Bezug zur Gegenwart, zur Mit- und Umwelt des Kindes. Die Schule ist in Bayern gegenwartsnah und moderner geworden. Dem Schüler ist das Miterleben der Gegenwart ermöglicht und die Chance gegeben, seinen Blick für das Wesentliche im Zeitgeschehen schon in der Schulzeit zu schärfen. Zweifellos verlangt diese Gegenwartsnähe des Schulfernsehens, das immer den neuesten Stand einer Thematik aufweisen kann und damit dem Schulbuch und Schulfilm überlegen ist, vom Lehrer eine methodisch-didaktische Elastizität und Dynamik. In die Entwicklungsmöglichkeiten des Schulfernsehens fällt aber auch seine Bereitschaft, zu lernen. Die Sendungen werden nicht am grünen Tisch konzipiert und nicht in Schulerne produziert. Immer wieder wird in Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft und mit Fachexperten das Wesentliche einer Sendung erarbeitet und dann der Versuch der alters-spezifischen Formulierung gemacht. Dabei hat in einer ersten Entwicklungsphase das Konzept gegolten, das enge Stoffgebiet dem weiten, extensiven, die konkrete Fragestellung der allgemeinen vorzuziehen.

In einer zweiten Phase wurde versucht, eine Unterrichtseinheit nicht nur optisch umzusetzen, sondern zu «visualisieren», das heisst, das Geschehen durch das Bild so eindeutig zu machen, dass sich das Wesentliche dem Kind schon beim Ansehen einprägt.

In einer dritten Entwicklungsstufe wird daran gearbeitet, Motivationen in die Sendung einzubauen, um die Partizipation der Kinder zu stimulieren. Das flüchtige Fernsehbild wird nicht nur zum Boten einer übermittelten Nachricht, sondern zum Begleiter, der die Aufmerksamkeit in rechte Bahnen lenkt und zur konkreten Mitarbeit und Weiterbeschäftigung anregt.

3. Begegnungen

Neben der Information, den aktuellen Lern- und Erkenntnishilfen, die dem Lehrer an die Hand gegeben sind, kommt mit dem Schulfernsehen noch ein weiteres Element in die Schule, das sie um eine neue Dimension bereichert. Vor allem für die Gymnasien werden in Sendungen Persönlichkeiten von Angesicht zu Angesicht vorgestellt, deren Begegnung einem jungen Menschen nicht nur ein Stück Zeitgeschichte aufrollt, sondern auch einen Blick in die Gedankenwelt dieser, über die Gegenwart hinausgewachsenen Interpreten unserer Zeit gibt.

So hat das Schulfernsehen für den Literatur-Unterricht Sendungen mit Werner Bergengruen, Heinrich Böll, Günter Grass, Martin Walser, Stefan Andres, Marie-Luise Kaschnitz, Ina Seidel usw. produziert. Bei den Naturwissenschaftlern seien die Sendungen mit Max Born, Werner Heisenberg, Carl Friedrich von Weizsäcker und Adolf Portmann genannt. Aber auch grosse Politiker, wie Carlo Schmid und Wilhelm Hoegner, und grosse Künstler, wie Werner Egk und Friedrich Gulda, haben ihre Erfahrungen und ihr Können dem Schulfernsehen gegeben und den Schülern damit neue Aspekte und neue Impulse geschenkt.

4. Offene Fragen

Freilich sind die Probleme, die anfallen, nicht alle zu lösen. Das Publikum, das das Schulfernsehen vor sich hat, ist ein fernsehgewohntes Forum, sind Kinder und Jugendliche, die einer Generation angehören, die – ähnlich wie zur Zeit Gutenbergs mit dem Buch – in erster Generation mit dem Fernsehen aufwächst, ohne dass

heute schon in jeder Hinsicht die damit bedingten soziologischen und psychologischen Wirkungen erkannt und festgestellt werden können. Die Aufgabe für die Produzenten lautet: Schulspezifisches mit Fernseh-Adäquatem in Einklang zu bringen, eine Aufgabe, die vom Inhalt wie von der Form noch viele ungelöste Probleme in sich birgt.

5. Bedarfsplanung, Arbeitsteilung

Das Schulfernsehen ist aber nicht nur ein entwicklungs-fähiges Fernsehen, es ist auch flexibel und unternehmungslustig. Professor Giovanni Villa aus Turin stellt fest, dass der Bildungsgrad des Menschen von heute von zwei Institutionen bestimmt wird: von der Schule und vom Fernsehen. Dabei hat die Schule ihre Tradition, die zur Konvention erstarren kann, und das Fernsehen die Chance seiner Entwicklungsfähigkeit. In der Praxis wird das in Bayern so verstanden: Man ist für Wünsche der Lehrer offen, und gemeinsam mit Lehrern wird die Bedarfsplanung der Sendungen für das kommende Schuljahr überlegt. Zwar ist das Schulfernsehen zeitlich wie inhaltlich nach dem Lehrplan orientiert. Trotzdem bemüht man sich, mit den Sendungen, die in das Programm eingeplant sind, nur da subsidiär einzuspringen, wo der Lehrer seinen Schülern nichts ähnlich Gutes in der Primärerfahrung bieten kann. So soll auch der Schulfilm und der Schulfunk das seiner Eigenart Spezifische neben dem Schulfernsehen leisten. Die Zukunft wird zweifellos in der engen Kooperation der drei audio-visuellen Medien liegen, und schon in kurzer Zeit werden nach ersten Experimenten in Schweden auch solche in Bayern beginnen, um in einer echten Arbeitsteilung von Darbietung und Uebung, Erlebnis und Vertiefung den Lehrstoff an die Kinder und Jugendlichen heranzutragen.

6. Experimentelles Schulfernsehen

Um das Wechselspiel von Angebot und Uebernahme der SchulfernsehSendung empirisch weiterzuführen und mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten, ist das Schulfernsehen ein experimentelles Schulfernsehen. Es hat seine Erfahrungen mit punktuellen Sendungen gemacht, seine Erfahrungen mit der «Reihe» bei berufskundlichen Sendungen, die auf Wunsch der Lehrer seit 1966/67 ausgestrahlt werden, und mit kleinen «Serien», die seit 1967/68 im Programm stehen. Das Charakteristikum der «Reihe» ist die Vielzahl der Sendungen, die den gleichen Zweck verfolgen, hier zum Beispiel dem Jugendlichen eine breitangelegte Uebersicht der Arbeitswelt zu vermitteln und in extensiver Darstellung denjenigen, der vor der Berufswahl steht, über Ausbildungsweg, Anforderungen, Berufsaussicht usw., zu orientieren. Bei der «Serie» baut eine Sendung auf der anderen auf. Entschliesst sich der Lehrer zur Abnahme einer «Serie», dann steht für ihn zweifellos die Frage im Vordergrund, wieviel Zeit seines Unterrichts er der durch das Schulfernsehen gebotenen Informationseinheit widmen kann. Viele Diskussionen haben ergeben, dass die meisten Lehrer der kleinen Serie von maximal drei bis fünf Sendungen gerne zustimmen, um den Unterricht zu rationalisieren, andererseits aber auf das fachliche wie altersspezifische, breitgefächerte Angebot, wie es nur punktuelle Sendungen bringen können, nicht verzichten wollen. Die Lösung dürfte in einer Mischform liegen, deren Struktur im Schuljahr 1968/69 analysiert und durchexperimentiert werden soll.

7. Erstes Gesamt-Unterrichtswerk

Für das Schuljahr 1968/69 wird erstmals auch der Versuch unternommen, sich in englischen Sprachsendungen nicht nur des Fernsehens zu bedienen, sondern das Tonband, den Telephondienst und auch den Schulfunk in das Gesamt-Unterrichtswerk einzubauen. Mit dem jeweils spezifischen Medium (Schulfunk, Schulfernsehen, Telephondienst, Tonband, schriftliches Begleitmaterial) soll versucht werden, die Anfangsgründe des englischen Sprachunterrichts darzubieten. Erstmalig scheint bei diesem grossangelegten Versuch die Möglichkeit zu sein, dass der Schüler, ähnlich wie seine Eltern Zeitansage und Kochrezepte ertelephonieren können, die Möglichkeit hat, über den Fernsprecher Intonation und Aussprache seiner englischen Uebungsaufgaben ins Ohr zu bekommen. Darüber hinaus wird zu den einzelnen Sendungen nicht nur dem Lehrer Begleitmaterial an die Hand gegeben, sondern es werden auch für den Schüler *Arbeitsunterlagen* erstellt. Auch hier nützt man Erfahrungen, wie sie mit 27 000 Anforderungen von Schülernbegleitmaterial für die dreiteilige Serie «Die Landkarte» gemacht worden sind, wo Kontext-Material in Form von Arbeitsbogen mit Lern- und Erkenntnisfragen, ein Lückentext und ein Lehrbuch, das im Sinne der programmierten Unterweisung aufgebaut war, neben Kartenausschnitten in verschiedenen Maßstäben sich günstig auf den Lernerfolg auswirken.

8. Erziehermagazin

Ein weiteres Experiment wird ein Erziehermagazin sein. Die rasanten Veränderungen in der Entwicklung des Bildungswesens und der technische Wandel im Erziehungssystem machen es notwendig, dass der Lehrer heute nicht nur in seinem Fachgebiet den Stand der neuesten Erkenntnisse erfährt, sondern dass er unabhängig von dem traditionellen Lehrgut die Möglichkeit hat, sich souverän der neuen Lehrmethoden zu bedienen und den neuen Techniken anzupassen. «Der Klasslehrer von heute wird aus einem grossen Angebot von Lehrstoff (Fernsehen, Schulfunk, Film, programmiertes Material, Tonband usw.) eine für den jeweiligen Stand seiner Klasse geeignete Auswahl treffen müssen, um das Unterrichtsmaterial mit einem möglichst hohen Wirkungsgrad einsetzen zu können» (Professor Alphons Silbermann). Aber dieses Erziehermagazin wendet sich bewusst nicht nur an den Lehrer, sondern an alle Zuschauer, die an Erziehungsfragen Anteil nehmen. Es soll durch Information und Beratung fortlaufend die wichtigsten Fragen in diesem Zusammenhang behandeln und mit den besten Kräften, die rationell eingesetzt werden können, über das Fernsehen die grösstmögliche Anzahl von Interessierten erreichen.

9. Medienerziehung

Wenn auch als Nebeneffekt des Schulfernsehens die Erziehung zu dem neuen Medium kaum genug beachtet wird, so soll im Rahmen der screen education nach Sendungen, die sich mit der Entstehung von Sendungstypen beschäftigten, eine Strukturanalyse von Information, Spiel und Unterhaltung im Fernsehen dem jugendlichen Zuschauer einen ersten systematischen Einblick und eine weitere Möglichkeit zur Medienerziehung bieten.

Eine mögliche Zukunftsaufgabe sieht das bayerische Schulfernsehen noch in der «Sommerschule», die während der Ferien Schülern zu einem Nachhilfeunterricht in den Kernfächern verhelfen soll.

Die Zuschauer des Schulfernsehens werden in absehbarer Zeit nicht nur als «Konsumgesellschaft» agieren, sondern auch in der Lage sein, sich ganze Lehrreihen aus den Beständen des Studien- und Lehrprogramms selbst zu entwickeln – unabhängig von Ausstrahlungszeiten und festgefügten Programmen.

Das bayerische Schulfernsehen ist im Gespräch hierüber mit Experten und Kollegen aus allen Kontinenten. Die Verbindung zu den Schulfernsehinstitutionen des Auslands, die sich das bayerische Schulfernsehen von Anbeginn besonders angelegen sein liess, wird laufend

durch zahlreiche Besuche aus aller Welt verdichtet. Ihren sichtbaren Niederschlag findet sie in der Beteiligung an internationalen Produktionsprojekten.

Das Schulfernsehen hat in Bayern eine lebendige und rasche Entwicklung genommen und neue Möglichkeiten aufgezeigt. Es hat dem Lehrer durch das Angebot von Sendungen aller Fachgebiete und durch aktuelles Material für das Unterrichtsgeschehen ermöglicht, auf seine eigentliche Berufung, die personale Erziehung und die menschliche Begegnung mit dem Schüler, mehr Zeit zu verwenden.

Die notwendige Reform*

Von Maurice Schumann

1. Die Gründe für eine Reform

Die Notwendigkeit einer Reform des Schulwesens – in seinen Inhalten, Methoden und Mitteln – wird von Tag zu Tag spürbarer. Niemand, der sich um die Entwicklung unserer zukünftigen Gesellschaft Gedanken macht, kann umhin, die Bedeutung des Schulwesens zu betonen, da es sich dabei um einen Schlüsselfaktor für das Wirtschaftswachstum der Nation handelt. Es muss jedoch festgehalten werden, dass die enormen Bedürfnisse auf diesem Sektor in den westeuropäischen, aber auch in anderen Ländern nur teilweise befriedigend erfüllt sind. Dieser unzulängliche Zustand hat mehrere Gründe: zunächst die ungemein rasche Entwicklung der zu vermittelnden Kenntnisse und parallel dazu der stetige Wandel des technologischen Gesamtbildes, welche jedes Wissen kurzlebig und unsicher machen; zum anderen, gewissermassen als Konsequenz dieser Revolution, verlängert sich die Dauer des Lernalters. *Das Lernen hört heute nicht mit dem 14. Lebensjahr auf.* Schon jetzt ist das Abitur (oder eine gleichwertige Prüfung) eine unentbehrliche Qualifizierung für die Mehrheit der Schüler. Auch nach Absolvierung von Universität oder technischer Lehranstalt scheinen Fortbildung und fachliche Umschulung immer dringender zu werden. In diesem Sinne ist die Erwachsenenbildung nur ein Aspekt der éducation permanente, die darauf abzielt – den Bedürfnissen der Gesellschaft Rechnung tragend –, im höchstmöglichen Grade jedem einzelnen den Zugang zu einem höheren Grad von Bildung und Kenntnissen zu ermöglichen. Der soziale Aufstieg wird so ein wichtiger Faktor der sozial-wirtschaftlichen Entwicklung in jeder Industrienation. Man sollte diese Probleme jedoch nicht nur auf die «entwickelten» Länder beschränken: Man findet sie ebenso – und ebenso dringlich – in den Entwicklungsländern, die für ihren Aufstieg u. a. qualifizierte Arbeitskräfte brauchen.

2. Rückständigkeit des Schulsystems

Im Hinblick auf diese Anforderungen muss man unser derzeitiges Schulsystem als sehr ungeeignet bezeichnen, da es nicht den Bedürfnissen einer Massenerziehung entspricht, sondern immer noch der Heranbildung einer Elite dient. Einerseits zeigt es sich von Tag zu Tag deutlicher, dass die Zahl der Lehrer völlig unzureichend ist; andererseits arbeiten die Lehrer unter Bedingungen – materieller, pädagogischer und letztlich auch administrativer Art –, die es ihnen nicht gestatten, ihre Möglichkeiten restlos auszuschöpfen.

Nicht so sehr der gute Wille der Lehrer als vielmehr die Rückständigkeit der Struktur des herkömmlichen Schulsystems ist hier betroffen. Diese Rückständigkeit tritt um so deutlicher hervor, als die Lehrstoffe selbst eine tiefgreifende Umformung erfahren: Die Einführung der modernen Mathematik oder, auf anderem Gebiete, der «strukturalistischen Grammatik» in den schulischen Lehrplan erfordert eine entsprechende Ausbildung der Lehrer. Letztlich muss auch die Konzeption des Schulwesens selbst revidiert werden: Die Schule ist nicht mehr die einzige Quelle der Wissensvermittlung, und der «Lehrer» von heute sieht sich einer Vielzahl von ernsthaften «Konkurrenten» gegenüber wie z. B. dem Fernsehen, den ausserschulischen kulturellen Aktivitäten usw. Man braucht wohl kaum noch auf die neue Orientierung der Pädagogik hinzuweisen, die sich auf die Erkenntnisse der Psychologie und Soziologie stützt. Grosse Bedeutung kommt der Eigenaktivität beim Aneignen von Kenntnissen und auch der fundamentalen Rolle der «Gruppe» als Vermittlerin zwischen Lehrer und Schüler zu.

Es kann daher nicht verwundern, wenn man heute versucht, die Pädagogik von Grund auf zu erneuern, und wenn man sich unter diesem Gesichtspunkt neuer Lehrmittel, wie der audio-visuellen Mittel, des programmierten Unterrichts und der Lernmaschinen, bedienen will.

3. Die modernen Lehrmittel

Vor der eigentlichen Beschreibung der neuen Unterrichtsmittel (audio-visuelle Hilfsmittel, programmierte Unterricht) und der laufenden Forschungsprojekte sind drei Vorbemerkungen wichtig.

Zunächst ist zu beachten, dass diese Mittel sich gegenseitig ergänzen können: So gleicht die Bewegung, der Rhythmus und die Illustration des Audio-visuellen den analytischen Charakter des programmierten Unterrichts aus und ergibt eine zugleich geordnetere und lebendigere Pädagogik.

Zum anderen ist festzuhalten, dass es sich hier nur um Hilfsmittel im Dienste der Lehrer und Lernenden handelt. Durch den Gebrauch dieser Mittel – wie gross auch die durch sie erreichte Anreicherung und Erleichterung sein mag – soll der Lehrer keineswegs in den Hintergrund gedrückt werden. Sie sind Hilfsmittel und nur wertvoll durch das, was man in sie hineinlegt und aus ihnen macht.

* Mit diesem Artikelabschnitt möchten wir unsere Leser auf eine neue Zeitschrift *Fernsehen und Bildung* (8000 München 2, Rundfunkplatz 1) aufmerksam machen (Jahresabonnement Fr. 11.-). Sie informiert über Massenmedien und liefert dem Lehrer Arbeitsunterlagen.

Werden diese Mittel nun getrennt oder zusammen verwandt, so müssen sie schliesslich unter einem weiteren Gesichtspunkt betrachtet werden, nämlich dem der «*Technologie der Erziehung*». Schon vom Sprachgebrauch her ist hier Vorsicht geboten: Die Schule darf nicht zum rein industriellen oder kommerziellen Unternehmen degradiert werden, Schüler und Lehrer dürfen nicht als Maschine und Produkt betrachtet werden. Diese Forderung darf jedoch nicht daran hindern, sorgfältiger als je zuvor auch die Rentabilität dieses wichtigen Faktors des sozialen Lebens, den das Schulwesen nun einmal darstellt, zu beachten (und sei es nur unter dem dringenden Zwang der Bedürfnisse); es ist notwen-

dig, die pädagogischen Verfahrensweisen zu rationalisieren. In diesem Sinne gibt es keinen ersichtlichen Grund, warum man in die Schule nicht gewisse Methoden und Techniken der Betriebsführung, der Kontrolle, der Planung und Forschung einführen sollte, wie sie auf wirtschaftlichem Gebiet für eine Industriegesellschaft charakteristisch sind. Ebenso wie die Politiker sich weigern, dem Druck der Technokraten zu weichen, und jedes Vorhaben in das grössere Bild der sozialen Ordnung integrieren, müssen auch die Lehrer und Pädagogen das Konzept der «*Technologie der Erziehung*» in eine weniger direkte und konkrete Perspektive einbauen...

Eine Didaktik für die Sekundar- und Realschullehrer¹

Hans Venetz, Glis

1. Die Notwendigkeit einer eigenständigen Didaktik der Sekundar- und Realschulstufe

Das hier zu besprechende Buch betrifft den Unterricht im 6.–9. Schuljahr, und zwar an den Real-, Sekundar- und Bezirksschulen. (Der Autor spricht meistens von der «*Realschule*», weil dies die häufigste Bezeichnung dieses Schultyps im deutschen Sprachraum ist.)

Die Sekundarschule (auch Real- oder Bezirksschule genannt) vermochte in ihrer bisherigen Form oft nicht zu überzeugen. Sie ist scheinbar zu einem Sammelplatz all jener Schüler geworden, die aus irgendeinem Grunde den Anforderungen des Gymnasiums nicht genügen konnten (zumindest dort, wo das Gymnasium parallel zur Sekundarschule verläuft). Das Gymnasium hielt bis heute oft die Position einer *Idealschule* inne und warf einen «*Schatten der Minderwertigkeit*» (S. 62) auf alle übrigen Schulen und somit auch auf die Sekundarschule. Trotz ihrer Doppelfunktion (Berufsvorbereitung und Ausbildung in Hinsicht auf die weiterführenden Schulen) ist die Sekundarschule (Realschule, Bezirksschule) in ein einseitiges Abhängigkeitsverhältnis zum Gymnasium getreten. Die Folge war, dass sich diese mittlere Bildung auf der Sekundarschule in ihrer Bildungskonzeption dem Gymnasium anzupassen suchte und gerade deshalb ihre eigene Aufgabe und ihren eigenen Auftrag verfehlten musste.

Es wurde oft übersehen, dass die Gesellschaft von morgen *mittlere Führungskräfte* benötigt (Poliere, Techniker, Programmierer, Gruppenvorsteher in Gewerbe und Industrie, mittlere Verwaltungsbeamte usw.), deren Bildung und Ausbildung weder die Volksschule noch das Gymnasium übernehmen können und sollen. Die Volksschule kann es nicht, weil sie primär eine allgemeine Grundbildung zu vermitteln hat, das Gymnasium soll es nicht, damit die Differenz zwischen der betont intellektuellen Ausbildung und der praktisch ausgerichteten Berufssarbeit nicht zu «*Unerfüllsein und neurotischen Störungen führt*» (S. 97). Frey hat nun versucht, die Realschule (Sekundar- und Bezirksschule), der die Ausbildung des «*mittleren Kaders*» aufgetragen ist, neu zu konzipieren, damit sie in ihrem Eigenwert und in ihrer Eigenständigkeit der Volksschule und dem Gymnasium gegenüberstehen kann. Dabei hat der Autor eine kurzgefasste (130 Seiten) allgemeine Didaktik und Unterrichtslehre für die Lehrer und Lehramtskandidaten verfasst.²

2. Die Allgemeinbildung

Der Begriff der Allgemeinbildung war bislang von der Idee der klassisch-humanistischen Bildung mit ihrem

literarisch-historischen Charakter besetzt. «*Die ideale geistige Entfaltung wird nach der besagten Sicht an den Früchten des Geistes, nämlich an den unverzweckten, die Kontemplation bewahrenden Künsten angeregt*» (S. 64).

Heute besteht ein Konsens darüber, dass sich die Bildung des Menschen nicht nur in der Auseinandersetzung mit den Kulturgütern der Vergangenheit realisiert, sondern ebenso sehr im Engagement der freien Person, in der «*zwischenmenschlichen Verantwortung*» schlechthin (S. 64). Die Beschäftigung mit den klassischen Kulturgütern muss unbedingt ergänzt werden durch eine verantwortungsbewusste, freie *Spontaneität gegenüber den Themen und Problemen der Gegenwart und der Zukunft*. Denn «*die letzte Realisierung der Person als Freiheit und Verantwortung übersteigt jeder Verpflichtung auf ein bestimmtes Kulturgut*» (S. 67). Ihrer Aufgabe entsprechend wird sich die mittlere Bildung (Sekundar- und Realschule) vorwiegend Themen der Wirtschaft und der Technik zuwenden, so dass die *Allgemeinbildung «technisch-wirtschaftlich» akzentuiert wird* (S. 61).

Um diese Aufgabe in der Schule lösen zu können, hat Frey die Ziele, Inhalte und Methodik der wichtigsten Themen dargestellt, die im Unterricht der Sekundarschulstufe (6.–9. Schuljahr) auftreten.

3. Die «*Kunde*» als Unterrichtsform in der Realschule

Die eigentümliche Position zwischen Volksschule und Gymnasium einerseits und zwischen Wissenschaft und Praxis andererseits bedingt eine eigentümliche Unterrichtsform. Die Realschule setzt in Abhebung von der Volksschule ein erhöhtes Abstraktionsvermögen voraus, bleibt aber im Unterschied zum Gymnasium pragmatisch (tätigkeitsbezogen) ausgerichtet. Für den Unterricht müssen deshalb exemplarische Themen gewählt werden, die «*auf Elementen der Wissenschaft wie der Praxis*» basieren (S. 57) und gleichzeitig geeignet sind, den übergreifenden Horizont, unter dem das exemplarische Thema steht, aufzuschliessen. «*Die Realschule gibt damit den Unterrichtsinhalten... eine Art variable Gebrauchsanweisung*» mit (S. 57). Zur Charakterisierung dieser der Sekundarschule eigentümlichen Unterrichtsform empfiehlt sich der didaktische Begriff der «*Kunde*».

¹ Gedanken zum neuen Buch von Dr. Karl Frey, Universität Freiburg.

² Karl Frey: Der Bildungsauftrag der Realschule. Band 2 der «*Studien- und Forschungsberichte aus dem Pädagogischen Institut Freiburg/Schweiz*», hg. von Prof. Dr. L. Räber, Basel, Weinheim, Berlin (Beltz-Verlag) 1968, 130 S.

Dieser impliziert sowohl das Technisch-Praktische als auch das Gesellschaftlich-Kulturelle der Bildungsinhalte.

4. Die Vorbereitung auf die Lehrzeit und den Beruf

Nach Beendigung der Schule treten die meisten Schüler in die Berufswelt ein. Damit ändert sich auf einmal die gesamte Sozialstruktur. Es obliegt nun der Realschule und anderen parallelen Zügen, ihre Absolventen auf diese neue Umwelt vorzubereiten. Mit dem Austritt aus der Schule verlässt der Jugendliche auch den Einflussbereich der angestammten Erzieher und Lehrer. Er muss sich also bis dahin zu einer gewissen Selbstständigkeit durchgerungen haben, damit er sich gegenüber den Anforderungen selbsttätig verhalten kann. Aus diesem Grunde müssen die letzten Stufen der Schule vermehrt vom «Prinzip der Eigenaktivierung» durchdrungen sein, denn die Persönlichkeitsstruktur des einzelnen muss so gestärkt werden, dass «die Problemsituation in einem je individuellen Vorgang vom einzelnen her gelöst werden können» (S. 84). Konkret wird dieses Ziel erreicht, indem sich die Schulform in den letzten Klassen der Arbeitsstruktur in der Lehrzeit anpasst. Gleichzeitig muss der Schüler auf eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit vorbereitet werden.

5. Die Bedeutung des Buches für den Lehrer

Die bisherige mangelhafte Bildungskonzeption der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen wirkte sich nicht nur negativ auf deren Stellung im Schulgefüge, sondern auch auf das berufliche Selbstverständnis der Sekundar- und

Bezirksschullehrer aus. Mit der vorliegenden Schrift von Karl Frey, über die hier nur stichwortartig und auszugsweise referiert wurde, ist dem Lehrer endlich eine längst fällige Didaktik in die Hand gegeben, die die genannte Aufgabe restlos erfüllt. Dem Buch kann eine aussichtsreiche Zukunft vorausgesagt werden, nicht nur, weil es künftig bei der Aufstellung der Lehrpläne richtungsweisend sein wird, sondern weil es auch für die Koordinierung der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen beigezogen werden kann.³ Vor allem aber steht dem einzelnen Lehrer eine Hilfe zur Verfügung, die den Aufbau, die Vorbereitung und Darbietung der Lektionen wesentlich mitbestimmen wird. Für den Lehramtskandidaten schliesslich ist das Buch eine ausgezeichnete Einführung in seinen künftigen Beruf, indem sein «Bildungsauftrag» klar formuliert wird. Vielleicht befremdet am übersichtlichen und nicht allzu umfangreichen Buch zunächst das hohe Anspruchsniveau, das ein schnelles Lesen verunmöglicht. Bei näherem Zusehen erweist sich aber dieser «Nachteil» als sachbedingt. Eine Didaktik (Unterrichtslehre) der Realschulstufe muss einige pädagogische Begriffe voraussetzen können, wenn sie nicht zu umfangreich sein will. Da das Verständnis dieser Begriffe beim Leser vorausgesetzt wird, umreisst das Buch indirekt auch das Niveau der pädagogischen Ausbildung, das von einem Realschullehrer erwartet werden kann.

³ Vgl. «Schweizerische Lehrerzeitung» Nr. 34, 1968, mit einer Befreiung des Buches «Der Lehrplan der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen», Basel 1968, 379 S.

Sekundarschule mit Abschlussprüfung?

Otto Köppel, St. Gallen

Anlässlich der letzten Jahresversammlung der sankt-gallischen Sekundarlehrerkonferenz in Uznach wurde von seiten der Lehrerschaft der Sekundarschule Schönau, St. Gallen, der Vorschlag vorgebracht, es sei im Rahmen der kommenden Lehrplanrevision für die Sekundarschulen des Kantons St. Gallen zu prüfen, ob nicht in Zukunft die Oberstufe unserer Volksschule – ähnlich wie etwa in Baden-Württemberg – mit einer Prüfung abgeschlossen werden könnte. Dieser Vorschlag verdient – so ungewohnt er zunächst auch erscheinen mag – einer näheren Prüfung unterzogen zu werden. Der Präsident der Konferenz, Rolf Gnägi, sicherte denn auch zu, man werde in der noch zu bestimmenden Kommission für die Neugestaltung des Sekundarschullehrplans über diese Frage sicher diskutieren können und allenfalls auch die nötigen Anträge an die verantwortlichen Behörden des Kantons stellen.

In diesem Sinne soll diese Studie ein Diskussionsbeitrag sein. Pro und Kontra einer solchen Abschluss- oder wenn man lieber will «Diplomprüfung» sollen offen, frei und sachlich diskutiert werden. Schule und Wirtschaft, Lehrer aller Stufen und Lehrmeister mögen sich mit diesem Problem auseinandersetzen. Denn eines ist heute jedem, der sich mit Schulproblemen befasst, bewusst geworden: Unser Schulsystem steht vor einem Umbruch, wie er wahrscheinlich noch kaum zu beobachten war; und dieser Umbruch, diese Neuordnung ist notwendig, ja sogar dringend notwendig, will nicht unser Land den Anschluss an die Welt von morgen verlieren. Und die Schule von morgen gestalten zu helfen ist unsere Auf-

gabe, die grosse und schöne Aufgabe der Lehrer von heute!

Ausgangspunkt: eine Exkursion

Im Herbst 1967 besuchten die Schönauer Lehrer die Pädagogische Hochschule in Calw (Baden-Württemberg), um zusammen mit deutschen Kollegen der gleichen Schulstufe zu diskutieren. Jedem Lehrer tut es gut, von Zeit zu Zeit einen Blick über die eigene Schulstube, das eigene Schulhaus oder gar über das eigene Land hinaus zu werfen, um sich mit andern Möglichkeiten der Erziehung und auch der Wissensvermittlung vertraut zu machen und für seine eigene Praxis zu werten. In diesem Sinn war die Exkursion auch geplant worden. Was wir dann zu hören und sehen bekamen, übertraf denn auch unsere Erwartungen bei weitem. Zwar waren wir noch etwas skeptisch, als wir uns die Schilderungen deutscher Kollegen anhörten. Unsere Skepsis wurde aber vollends vertrieben, als wir die Praxis zu sehen bekamen: Je eine grosse Schule in Calw, Sindelfingen, Stuttgart und dann auch im bayrischen Oberstdorf. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, über den Aufbau und die Ziele dieser Schulen zu berichten oder gar einen Abschnitt über das Schulwesen zu geben. Festgehalten sei jedoch, dass in diesen beiden Bundesländern, Baden-Württemberg und Bayern, seit dem Krieg das Schulsystem von Grund auf neu gestaltet werden musste. Seither besuchen die Schüler sechs Jahre Volksschule (entsprechend unserer Primarschule) und anschliessend vier Jahre Oberschule, welche jedoch, ähnlich wie im Kanton Zürich, in eine mehr praktische («Hauptschule») und eine eher für die intellektuell Be-

gabteren eingerichtete Abteilung («Realschule») gegliedert ist. Jedoch sei noch ein wesentlicher Unterschied gegenüber der Situation im Kanton St. Gallen betont: In beiden Bundesländern ist das Schulwesen zentral vom Kultusministerium aus organisiert; Lehrfreiheit, wie wir sie (heute noch) haben, gibt es nicht; Lehrmittel und Lehrer werden vom Staat (Bundesland) bestimmt und gewählt. Aber eines haben heute alle Realschulen gemeinsam: Die Schulzeit wird mit einer Prüfung abgeschlossen, welche für höhere Schulen und technische Lehranstalten (Ingenieurschulen) als Voraussetzung für einen Eintritt gefordert wird. So kommt es, dass ehemalige Schüler einer Realschule, welche sich später für den Eintritt in eine Ingenieurschule interessieren, diese «mittlere Reife» nachträglich in Abendkursen noch zu erarbeiten versuchen, wenn sie diese Prüfung seinerzeit aus irgendeinem Grunde nicht bestanden hatten. Lassen Sie mich den Ausspruch eines Sekretärs des Kultusministeriums in Stuttgart zitieren, der früher selber Realschullehrer war: «Die Prüfung am Ende der Schulzeit ist nicht nur eine Wohltat für den Arbeitsgeist in der Schule, sondern ein unerhörter Ansporn für den einzelnen Schüler und, da ja die Anforderungen vom Kultusministerium aufgestellt werden, ein vorzügliches Mittel der Koordination!»

Ich weiss nicht, ob soviel «Koordination» von uns föderalistischen Schweizern geschätzt würde. Aber auf jeden Fall erscheint uns der erste Teil dieses Zitates sehr interessant zu sein. Wie viele Lehrer klagen ja über immer mehr abnehmende Leistungen der Schüler im 2. und erst im 3. Sekundarschuljahr! Und wie viele Schulen – darunter als eine der ersten im Kanton die Schönau – versuchen, durch eine Neugestaltung ihrer Lehrpläne dieser Schulmüdigkeit zu steuern? Genügt es, wenn man durch Wahlfächer – oder, wie es auch etwa so schön heisst, durch Anpassung des Lehrstoffes an die Fähigkeiten der Schüler – den 14- bis 16jährigen Burschen und Mädchen den Schulbesuch schmackhafter machen will? Und wie steht es mit dieser Anpassung im Gegensatz zum Berufsleben der heutigen Zeit, wo unerbittlicher Konkurrenzkampf, nüchterne Leistungsbeurteilung und harte Forderung nach ständiger Weiterbildung die Regel bilden? Kommen wir da mit unsren Versuchsschulen weiter? Zugegeben, die Versuchsschulen haben uns sehr viel gelehrt, und es ist erfreulich, wie sich viele Lehrer dabei engagiert haben. Aber dennoch scheint es, als hätte man dabei, mindestens teilweise, die Forderung nach einer Leistung zurückgeschraubt. Und dies ausgerechnet in der heutigen Zeit! Daher stellt sich gebieterisch die Frage: Wie kann man die positiven Resultate aus den Versuchen an den sanktgallischen Sekundarschulen mit einer Leistungssteigerung verbinden? Meiner Meinung nach lautet die Antwort auf diese Frage: Mit einer Abschlussprüfung!

Warum eine Abschlussprüfung?

Jeder Sekundarlehrer stellt im Laufe eines Schuljahres mit einer zweiten oder gar mit einer dritten Klasse fest, wie sich ein immer grösserer Prozentsatz seiner Schüler langsam, aber stetig jener Gruppe anschliesst, die sich mit dem Erreichten zufriedengibt und alles Neue nur noch mit einem absoluten Minimum an Aufwand anpackt. Meist schliessen sich dieser «Minimalistengruppe» alle jene an, welche bereits den Lehrvertrag in der Tasche tragen. Man kann jetzt hingehen und diese Tat- sache entweder mit der psychischen Situation des Pubertierenden oder aber mit den Auswirkungen der Konjunk-

tur und des Wohlstandes erklären. Sich damit abfinden, bedeutet aber eine Kapitulation und dient weder dem Schüler noch seinem späteren Lehrmeister und macht dem Lehrer seine Arbeit alles andere als erfreulich.

Hier wäre nun die Einführung einer obligatorischen Abschlussprüfung für alle Sekundarschüler bestimmt eine Hilfe. Es ist natürlich keineswegs zu erwarten, dass damit alle Probleme auf einmal gelöst werden, aber es könnten bestimmt positive Auswirkungen festgestellt werden. Natürlich kann man jetzt alle jene Einwände vorbringen, welche auch gegen die Aufnahmeprüfungen erhoben werden. Man muss aber darauf hinweisen, dass sich eine solche Prüfung unter günstigeren Umständen abwickeln kann: Jeder Lehrer prüft seine eigene Schüler, deren gute und schlechte Seiten er in den drei Jahren Sekundarschule kennengelernt hat. (Das obligatorische 9. Schuljahr gehört ja heute zu den unbestrittenen Postulaten und wird wohl sehr bald eingeführt werden, so dass in Zukunft Zweitklässler die Sekundarschule nicht mehr verlassen werden!) Ein weiterer Einwand gegen eine solche Abschlussprüfung wird gemacht, indem man auf deren «Sinnlosigkeit» hinweist: Fast alle Schüler haben im Herbst bereits den Lehrvertrag in der Tasche. Diese Tatsache besteht allerdings. Jedoch wäre auf lange Sicht gesehen darauf hinzuwirken, dass das Eingehen eines Lehrverhältnisses vom Bestehen der Schlussprüfung abhängig gemacht würde. Ferner sollten auch die Techniken und die ihnen entsprechenden Institute für höheres kaufmännisches Bildungswesen den erfolgreichen Abschluss der Sekundarschule mit Prüfung verlangen. Schliesslich wäre nicht einzusehen, warum nicht die Aufnahmeprüfung in die Mittelschulen und Seminarien durch einen verlangten Mindestdurchschnitt bei der Schlussprüfung ersetzt werden könnte.

Alle diese Fragen bilden einen sehr umfangreichen Problemkreis, welcher, wie eingangs erwähnt, die Zusammenarbeit aller Beteiligten erfordert. Wie die Verhältnisse in Deutschland aber zeigen, können diese Fragen gelöst werden, und zwar zur Zufriedenheit aller. Wie wäre es, wenn sich der Kanton St. Gallen in dieser Beziehung einmal als «Pionerkanton» zeigen würde? Ich bin voll und ganz überzeugt, dass sich ein solcher Versuch lohnen würde und bestimmt in andern Kantonen Nachahmung finden könnte.

Ueber die Modalitäten einer Schlussprüfung sich zu äussern, wäre im jetzigen Zeitpunkt bestimmt müssig, denn die Diskussion muss ja erst einmal in Gang kommen. Bestimmt wird sich aber ein Prüfungsreglement erarbeiten lassen, welches für alle Sekundarschulen im Kanton, grosse und kleine, befriedigend ausfallen wird. Zugleich wird man damit ein Ziel erreichen, an dem wir auf gesamtschweizerischer Ebene ja arbeiten: Eine vernünftige Koordination der Lehrpläne, um endlich einmal die Härten und Doppelspurigkeiten auszumerzen, denen Kinder ausgesetzt sind, deren Eltern den Wohnsitz wechseln.

Ein gemeinsames Ziel aller dieser Bestrebungen, sei es die Neugestaltung der Lehrpläne, sei es die Einführung einer Schlussprüfung, muss sein, jedem jungen Menschen unter Ausnutzung aller möglichen Hilfsmittel ein Optimum an Erziehung und Ausbildung zukommen zu lassen unter Berücksichtigung seiner Fähigkeiten, Möglichkeiten und Neigungen. Damit erreichen wir nämlich nicht nur ein Maximum für unsere Wirtschaft und damit für unsere Wohlfahrt, sondern wir haben auch Menschen herangebildet, welche sich in ihrem Lebensbereich glücklich fühlen.

Stéréotypes nationaux et civisme européen (V)

Moyens d'action contre les stéréotypes:

2. Dans l'enseignement (manuels scolaires et dictionnaires)

Dans l'impossibilité d'aborder tous les aspects de la lutte contre les stéréotypes dans l'enseignement, le groupe de travail * s'est attaché à rechercher la manière de les éviter dans quelques-unes des disciplines où ils risquent d'apparaître le plus fréquemment.

La commission souhaite remplacer les stéréotypes nationaux par l'étude du génie de chaque peuple. Cela suppose que l'enseignement de *la littérature* ne se contente pas à une littérature nationale mais s'ouvre à une littérature européenne comparée

- par un choix d'auteurs célèbres ou inconnus hors de leur propre culture,
- en présentant chaque auteur en fonction de sa culture propre, dans ses rapports avec son milieu et avec des auteurs d'autres nationalités.

Pour être bénéfique, cet enseignement suppose une collaboration entre les professeurs de langues, d'histoire, de géographie, etc. Pour être réalisable, il exige des traductions des ouvrages représentatifs des littératures européennes, accessibles dans toutes les langues européennes. (Ce dernier vœu s'exprimera auprès des éditeurs, auprès des centres culturels chargés de diffuser les littératures européennes.)

La commission souhaite que les manuels d'*enseignement des langues* présentent, dans l'illustration et les textes,

- des situations réelles,
- des situations variées (pour éviter la schématisation),
- des situations actuellement valables (pour éviter de mettre trop l'accent sur le passé).

Il faudrait éclairer l'enseignement de *l'histoire* par les autres disciplines (géographie, langues, littérature, arts, etc.), en vue de faire primer une histoire des civilisations sur une histoire événementielle. Pour atteindre ce but, un enseignement thématique paraît préférable. La commission souhaite:

- qu'une enquête soit faite sur les avantages et les désavantages de l'enseignement thématique;
- que, en établissant le programme, une place soit faite à la présentation et à la discussion d'événements d'actualité, pour éclairer le présent par le passé;
- que les manuels contiennent des illustrations, documents, témoignages provenant des pays intéressés.

En *géographie*, nous constatons que les manuels présentent une Europe cloisonnée, d'où sont parfois absents les pays les moins développés économiquement ou peu étendus. Nous souhaitons:

- que, dans l'enseignement, l'accent soit porté sur la géographie humaine;
- qu'un nouveau manuel soit élaboré à l'usage des élèves des degrés primaire et secondaire et utilisable dans toute l'Europe, employant un vocabulaire à leur niveau (faire appel à des conseillers pédagogiques), présentant l'Europe par grandes régions et intégrant la géographie du pays natal dans celle de l'Europe.

De plus, la commission souhaite:

- que tous les manuels de toutes les disciplines (y compris les manuels destinés aux débutants) soient élaborés par des équipes de spécialistes de tous les pays concernés;

– que, dans les manuels, on évite toute vision stéréotypée du génie des peuples (en montrant, par exemple, la préférence de tel artiste pour telle terre étrangère, ou la rencontre féconde des artistes de diverses origines nationales);

– qu'on invite les autorités responsables à promouvoir des stages d'étude à l'intention des enseignants de tous les niveaux, pour diffuser largement les résultats actuels de la recherche.

Des rencontres internationales de spécialistes sont souhaitables pour tenter d'harmoniser les programmes scolaires, pour éliminer les stéréotypes dans les manuels déjà existants, pour envisager la collaboration des spécialistes à l'élaboration des nouveaux manuels de littérature comparée, d'histoire et de géographie.

Ces rencontres internationales devraient servir à faciliter une information la plus complète possible pour les enseignants, à dresser la liste des meilleures œuvres et des meilleurs manuels en toutes les disciplines, à traduire et à diffuser.

3. Dans les rencontres internationales de jeunes

(Groupe de travail réuni sous la présidence de M. Yvon Bourdet)

Analyse de la situation actuelle

Les réunions de jeunes ont pour but de développer la compréhension internationale par-delà les barrières culturelles et les tabous de chaque société. Or, trop souvent, les résultats escomptés ne sont pas atteints.

Il faut abandonner cette conception de la rencontre où chacun se montre à l'autre sans rien risquer de soi-même. C'est peut-être difficile, car nos stéréotypes sont une grille de référence, rattachée à un système de valeurs propres au milieu d'où l'on provient. Ces cadres de pensée conditionnent la perception des jeunes; de la rencontre, ils ne retirent que ce qui vient appuyer leurs notions déjà acquises; ils n'apprennent que ce qu'ils savent **.

Or, les rencontres, pour atteindre leur but, doivent dessiller les yeux des participants et leur faire prendre conscience de la relativité de tout jugement ainsi que du danger de toute généralisation abusive. Par conséquent, il ne faut pas craindre les confrontations approfondies, voire les affrontements, pour atteindre le niveau affectif dans lequel s'enracinent les préjugés. Ainsi, pour donner aux rencontres leur pleine efficacité, la commission suggère de mettre en œuvre les moyens suivants:

Voies et moyens proposés

1. *Choix des thèmes:* Les thèmes des rencontres organisées dans les domaines du théâtre, du cinéma, de la chanson, des chantiers de travail, du service social, de la connaissance d'un pays, etc., doivent être choisis de telle manière qu'ils mettent en question les stéréotypes les plus courants et les plus nocifs d'une époque donnée.

2. *Structure des groupes:* Tout en considérant qu'on ne peut définir un nombre optimum de participants, il

* Placé sous la présidence de Mme Olga Wormser-Migot.

** Par exemple, le Français qui aperçoit, dans une petite ville d'Allemagne, une femme élégante pense, ou bien que c'est une étrangère, ou bien qu'elle est venue s'habiller en France, ou bien que sa couturière a copié un modèle de Paris. Son stéréotype, à savoir que «les femmes allemandes s'habillent mal», ne sera en rien modifié par cette rencontre.

semble souhaitable que les groupes soient assez petits, ou du moins qu'ils soient facilement divisibles en sous-groupes, pour que chaque participant arrive à s'exprimer et réussisse à faire la connaissance des autres.

3. *Multinationalité et langue*: Etant donné que les problèmes propres à deux nations sont relativisés par la multinationalité, la commission recommande d'éviter une sélection binationale des participants (des groupes antagonistes se formant aussitôt) ou un déséquilibre dans la répartition des nationalités (danger de la formation d'un groupe dominant). Il convient qu'une ou mieux deux langues véhiculaires communes soient utilisées.

4. *Durée*: Le stage doit en tout cas dépasser le moment de frustration qui suit la prise de conscience de divergences de mentalité. Il doit se terminer sur un nouvel équilibre atteint lorsque l'on a accepté la relativité de ses propres jugements. Il est difficile de donner une norme précise, car la durée est fonction de l'intensité des échanges. Toutefois, il semble qu'une rencontre valable ne puisse durer moins de sept jours.

5. *Les conditions de la vie commune*: Il faut loger sous un même toit, avoir un même local de réunion, manger la même nourriture, prendre les repas en commun et être attelé au même travail créateur. En outre, il faut éviter que les activités, notamment sportives, entretiennent les nationalismes.

6. *Animation*: Au terme des observations précédentes, il apparaît que l'animateur doit posséder une formation à la fois large et spécialisée. Ceci serait favorisé par la définition et la reconnaissance d'un statut international de cette profession. Le recrutement et la formation graduée de l'animateur doivent être assurés de manière à le rendre apte à faire face aux situations les plus variées.

Groupes pilotes

La commission reconnaît que ces propositions sont incomplètes et insuffisamment élaborées, car l'efficacité des diverses méthodes envisagées pour détruire les stéréotypes n'a pas encore fait l'objet d'études scientifiques statistiquement valables. C'est pourquoi la commission suggère la formation de groupes pilotes, où serait étudiée l'efficacité de nouvelles méthodes qui utiliseront largement les acquis des sciences sociales (tests indirects, psycho- et sociodrames, journaux individuels, discussions approfondies sur un thème se poursuivant pendant plusieurs jours). Des vérifications par sondages directs et indirects, au début et à la fin de la rencontre, permettraient d'évaluer les éventuelles modifications et disparitions des stéréotypes. Par la suite, de nouveaux sondages pourraient vérifier si la thérapeutique a eu des effets durables. Compte tenu de ces résultats, on pourrait également élaborer les normes d'une prophylaxie.



Pro Juventute

Visages de la jeunesse

Jeunesse en mouvement

Nombre de jeunes sont en effervescence: manifestations contre l'ordre établi par l'Etat, contre l'enseignement, contre les modes de formation professionnelle, contre les conventions traditionnelles. Les sources de ce mécontentement sont profondes et complexes: d'une part, le souci de l'avenir; d'autre part, une révolte contre toute autorité, que ces jeunes estiment ne plus devoir respecter. On revendique la liberté et le droit à l'autodétermination.

Ces revendications sont-elles justifiées et dans quelle mesure? Jusqu'à quel point peut-on y répondre? Ce sont là des questions auxquelles nous devons réfléchir en toute conscience. Si, pour certains, ce n'est qu'un besoin d'agitation, ou parfois la défense d'un idéal politique, ces protestations sont surtout le reflet de l'insécurité des jeunes dans le monde actuel. Ces problèmes ne doivent donc être ni condamnés par des arguments superficiels, ni résolus par une acceptation pure et simple.

La presse et les autres moyens d'information ont relaté ces manifestations parmi les faits à sensation. Cela pourrait faire penser que tous les jeunes, ou du moins la plupart, agissent de même. C'est pourquoi nous tenons à parler ici de certains jeunes gens de notre pays dont les actes ne paraissent pas sous de gros titres dans les journaux. Ils font

moins de bruit que les manifestants, mais ils sont tout aussi nombreux.

Que 10 000 garçons et filles se dévouent, chaque année, au profit de la communauté, cela n'a rien de spectaculaire, il est vrai. Leur besoin d'activité et d'indépendance se trouve satisfait par les efforts qu'ils déploient pour une bonne action dans le cadre d'un service volontaire de la jeunesse. Chacun d'eux peut de la sorte se mettre en valeur par ses aptitudes propres. Les expériences de ce service volontaire sont profitables de part et d'autre. Le dévouement de cette jeunesse-là correspond, pourrait-on dire, à une «manifestation de bonne volonté».

Que font ces jeunes volontaires?

Par exemple, ils participent, durant leurs vacances d'été, aux durs travaux de protection contre les avalanches. Cela se fait au cours de deux années consécutives et donne à des jeunes gens l'occasion de connaître des coins de montagne isolés.

Chaque année s'organisent, dans les Grisons, des chantiers et camps de jeunesse pour l'entretien des chemins. En Valais et en Suisse centrale, des jeunes gens construisent des chemins d'accès aux alpages.

Ils aident aussi les personnes âgées en faisant les grands nettoyages, y compris parfois reboucher la cuisine. Egale-ment en faveur de personnes âgées ou infirmes, 1000 de ces volontaires entreprennent «l'opération fenêtres», qui consiste à placer les contre-fenêtres pour l'hiver, à les enlever et à les ranger au printemps.

Des centaines de filles et de garçons offrent bénévolement leurs services, pendant un certain temps, dans des homes ou des hôpitaux. Ou encore ils s'inscrivent aux «stages d'entraide», - ce qui les conduit, pendant leurs vacances, à faire un stage dans une famille nécessiteuse de paysans montagnards, aidant au ménage ou aux travaux des champs.

Les expériences que font ces jeunes volontaires contribuent à leur maturité par le fait qu'ils entrent en contact avec d'autres milieux, souvent de conditions économiques très modestes. Ils acquièrent, par-là même, plus d'indulgence et de compréhension à l'égard des moins favorisés.



Pro Juventute 1968

Pro Juventute a mis sur pied, il y a quatre ans, l'Action 7, dans le but de recruter des inscriptions au service volontaire de la jeunesse et d'en coordonner les activités. Le succès de ce service prouve que le dialogue est possible avec la jeunesse actuelle, et que cette jeunesse sait aussi se démener pour ce que ce nous appelons ci-dessus une «démonstration de bonne volonté».

LES TIMBRES PRO JUVENTUTE 1968: UNE CHANCE POUR LA JEUNESSE!

Praktische Hinweise

Raumluftbefeuchtung

Die Raumluft im Winter für Schulen und Büroräume

Von E. Wild, Stäfa

Die medizinischen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Luftbefeuchtung und deren praktische Resultate, Erfahrungen und Beweise sind so, dass an der «Winter-Befeuchtung der Luft» im Komfortbereich nicht mehr gezweifelt werden darf.

Von der ETH, Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie, wurde unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. med. E. Grandjean eine grössere Untersuchung von Bürogebäuden durchgeführt:

Von 399 befragten Personen beklagten sich über 70% über zu trockene Luft im Winter in den Arbeitsräumen (Bild 1).

Hier nun soll von Schulräumen, Hörsälen und Arbeitsräumen die Rede sein.

Physiologische Forderungen

Früher glaubte man allgemein, dass die Erkältungskrankheiten in erster Linie durch die kalte Luft und die Ab-

kühlung des Körpers verursacht werden. In neuerer Zeit tendieren die Fachärzte für Nasen- und Halskrankheiten dazu, weniger die Abkühlung als vielmehr die Trockenheit der Luft in geheizten Räumen als die wichtigste äussere Ursache für das gehäufte Auftreten von Erkältungskrankheiten im Winter zu betrachten. Sie begründen diese Auffassung mit den Beobachtungen über charakteristische Austrocknungserscheinungen in den Schleimhäuten der oberen Luftwege.

Tatsächlich führt die starke Lufttrockenheit im Winter zur Eindickung des Schleims in den Atemwegen mit Bildung klebriger Massen, die die Beweglichkeit der Flimmerhaare und das ganze «Selbstreinigungsvermögen» der Atemwege in Nase, Rachen und Luftröhre beeinträchtigt. Hier finden die Erreger der Erkältungskrankheiten einen günstigen Boden und lösen die entzündlichen Erscheinungen aus, welche alle Arten von Erkältungskrankheiten begleiten. Diese Auffassungen werden durch die Untersuchungen von Prof. Dr. med. E. Grandjean ETH, Ritzel und anderen Forschern bestätigt.

Kopfschmerzen, Unbehagen und das Fehlen von Tatendrang oder Arbeitslust sind die ersten Alarmzeichen, die das Vorhandensein von Erregern von Schnupfen, Husten, Angina und Grippe in unserem Körper melden. Die trockenen Atemwege waren ausserstande, diese Erreger abzuwehren.

Nebenerscheinungen und Abhilfe

Pflanzen welken, Möbel leiden, Bilder werden rissig, denn trockene Luft lechzt nach Feuchtigkeit und entzieht sie allem, was auch nur ein wenig feuchter ist als sie.

Besonders häufiges Lüften hilft dabei nichts, im Gegenteil. Kalte Aussenluft kann nur in beschränktem Masse Feuchtigkeit aufnehmen. Durch das Erwärmen im Zimmer wird ihr Verlangen nach zusätzlicher Feuchtigkeit grösser, die frische Luft wird somit zu austrocknender Luft, die dem Raum, den menschlichen Atemwegen, den Pflanzen und Möbeln Feuchtigkeit entzieht. Hier hilft nur richtige Luftbefeuchtung.

Lüften für das Wohlbefinden

Die Qualität der Raumluft wird von vielen Faktoren beeinflusst; in gewöhnlichen Aufenthaltsräumen, Büroräumen und dergleichen wird die Raumluft im wesentlichen von den im Raum befindlichen Personen und der Art ihrer Tätigkeiten beeinflusst.

Die Lüftung soll primär dafür sorgen, dass keine Riechstoffkonzentration aufgebaut wird, die unser Wohlbefinden beeinträchtigen kann, und dass der Gehalt der Raumluft an

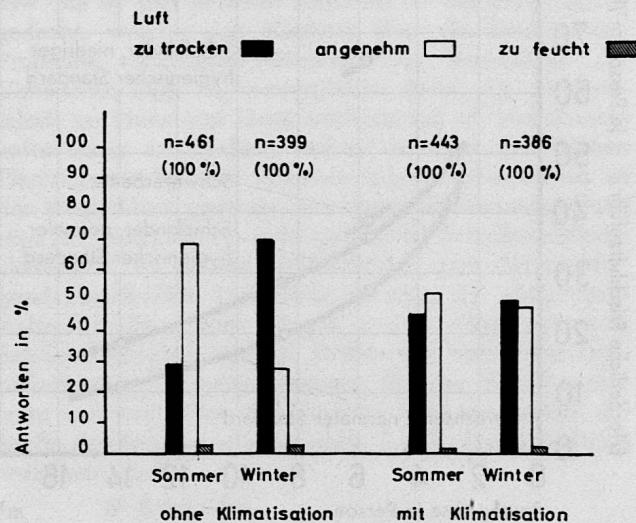


Bild 1. Resultate einer Umfrage bei 399 Personen in diversen Bürogebäuden über empfundene Luftfeuchtigkeit.

Sauerstoff und Kohlendioxyd innerhalb solcher Grenzen gehalten wird, dass die Atemfunktion unbehindert erfolgen kann.

Unsere Atemfunktion wird wesentlich vom Gehalt der Raumluft an Kohlendioxyd (CO_2) beeinflusst.

Die Frischluft enthält 21 % Sauerstoff und rund 0,03 % CO_2 . Die ausgeatmete Luft enthält dagegen 16 % Sauerstoff und 4 % CO_2 . Das normale Atmungsvolumen für eine erwachsene Person in Ruhe beträgt $0,5 \text{ m}^3/\text{h}$, d. h., so dass der Sauerstoffverbrauch rund 25 l/h und die CO_2 -Produktion etwa 20 l/h beträgt.

Schulraum

Pro Schüler rechnet man 6 bis 10 m^3 Raumvolumen. Eine Klasse von etwa 40 Schülern soll also 400 m^3 besitzen oder etwa $15 \times 8 \text{ m}$ Bodenfläche und $3,3 \text{ m}$ Höhe haben.

Aus Bild 2 geht hervor, dass für Schulkinder mit normalem hygienischem Standard und bei 10 m^3 Raumgröße pro Person ein Frischluftanteil von $25 \text{ m}^3/\text{h}$ pro Kind gerechnet werden soll. Bei 40 Personen bedeutet das rund $1000 \text{ m}^3/\text{h}$ Frischluft.

Zur Befeuchtung dieser Luft auf 40 % relative Feuchtigkeit benötigen wir pro Stunde etwa 4,6 l Wasser ($x = 4 \text{ g/kg}$, spezifisches Gewicht der Luft 1,15).

$$g - \text{H}_2\text{O} = \text{m}^3/\text{h} \cdot \Delta x \cdot \gamma = 1000 \text{ m}^3/\text{h} \cdot 4 \cdot 1,15 \\ = 4600 \text{ g Wasser}$$

Die 40 Kinder produzieren je etwa 40 g Wasser pro Person, also $40 \cdot 0,040 = 1,6 \text{ l}$, so dass wir noch rund 3 l Wasser für die komfortable Raumfeuchtigkeit zusätzlich benötigen.

Das neue Defensor-Luftbefeuchtungsgerät 4000 V, das besonders für Hörsäle, Schulräume, grosse Büoräume, Museen, Spitäler, Theater, Hotelhallen usw. gebaut ist, hat eine Verdunstleistung von etwa 3,5 l Wasser/h bei rund 100 Watt Stromverbrauch (1 RP/h).

Durch das neue Verdunsterprinzip wird kein Kalkstaub an die Luft abgegeben.

Wasservorrat etwa 40 l, Steckdosenanschluss, keine Installationskosten.

Mit diesem Gerät können nun viele pendente Befeuchtungsprobleme gelöst werden; es wäre zu begrüßen, wenn die Schulräume auch im Winter endlich die notwendigen 40 % relative Feuchtigkeit hätten.

Der Verfasser denkt nicht nur an die Kinder, sondern findet, dass es seitens der Behörden eine Zumutung ist, die Professoren und Lehrer vier bis fünf Stunden bei nur 10 bis 20 % relativer Feuchtigkeit sprechen zu lassen; und das täglich.

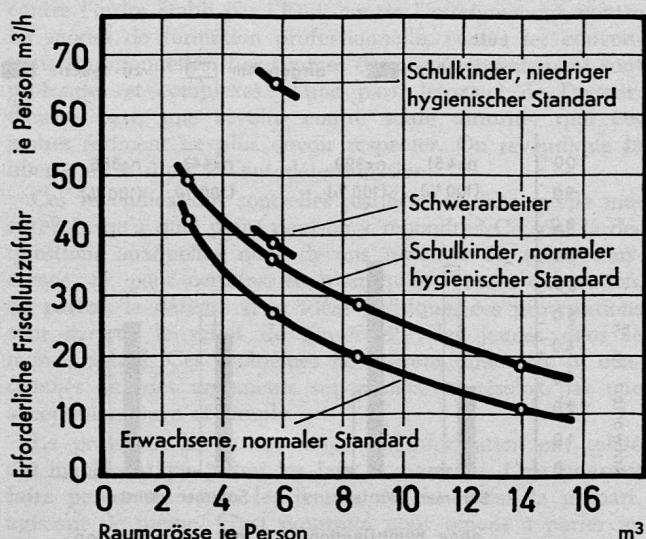


Bild 2. Die erforderliche Frischluftmenge pro Person und m^3/h und der zugeordneten Raumgröße in m^3/Person .

Folgenschwere Nachlässigkeit —

80 Rappen für Ihre Sicherheit — ist das zuviel?

600 000 Menschen in der Schweiz besitzen den Notfallausweis — und zeugen damit von ihrer Einsicht und Weitsicht. Das ist jedoch erst ein kleiner Teil unserer Bevölkerung. Jedermann sollte den Notfallausweis auf sich tragen. Denn jedermann ist jederzeit gefährdet: Auf der Strasse, im Betrieb, zu Hause oder beim Sport — überall kann uns zu jeder Stunde ein Unfall treffen. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht — auch die kommende Wintersaison wird wieder ihre Opfer fordern! Und wie mancher Skunfall könnte zumindest in seinen Folgen gemildert werden, wenn der Betroffene dank dem mitgeführten Notfallausweis die Hilfeleistung erleichtert und beschleunigen würde.

Als Identitätskarte und medizinische «Blitzauskunft» leistet der Notfallausweis in beinahe jeder Unfallsituation wertvolle Dienste. Ja, er kann zum lebensrettenden Dokument werden, indem er dem Notfallarzt sofort die entscheidenden Hinweise gibt.

Der Notfallausweis gehört heutzutage auf jedermann!

Er ist zum bescheidenen Preis von 80 Rappen erhältlich in Apotheken und Drogerien, bei den Sektionen des Samariterbundes, beim ACS und TCS.

Interverband für Rettungswesen
Hegarstrasse 16
8032 Zürich

Ein Problem des Jugendschutzes

Zu den sozialen Problemen, an denen die Schule nicht achtslos vorbeigehen kann, gehört zweifellos die Alkoholfrage. Fachleute schätzen die Zahl der Alkoholiker in unserem Lande auf etwa 100 000. Es handelt sich dabei meistens nicht um das Leiden einer einzigen Person, sondern um dasjenige

einer ganzen Familie,

oft einer ganzen Gruppe. Mit den Familienangehörigen sind es 300 000 bis 400 000 Menschen, welche wirtschaftlich oder moralisch unter den Folgen des Alkoholismus zu leiden haben.

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat der Alkoholkonsum in der Schweiz zugenommen und, parallel dazu, die Verbreitung des Alkoholismus. Leider zeichnet sich auch bei den Jugendlichen

eine deutliche Zunahme des Alkoholismus ab. Nach dem Eidg. Statistischen Amt haben die Neumeldungen von männlichen Alkoholkranken der Altersklasse «bis 19 Jahre» bei den Fürsorgestellen für Alkoholgefährdete und den Sozial-medizinischen Diensten von 1951/58 bis 1959/66 um 116 Prozent zugenommen. Für die Altersklasse 20–29 Jahre beträgt die Zunahme 42 Prozent (für sämtliche Neumeldungen von Männern 13 Prozent).

Die Schule erweist den Jugendlichen zweifellos einen Dienst, wenn sie diese über die Gefahren des Alkoholismus orientiert, denn die Erfahrungen haben gezeigt, dass sich in der Regel die Entwicklung zum schwer heilbaren Alkoholismus um so rascher vollzieht, je jünger einer zum Gewohnheitstrinker wird.

Neben der Information über die Gefahren des chronischen Alkoholismus drängt sich heute auch jene über die

akute Alkoholwirkung

auf. In unserer Zeit intensiver Motorisierung des Verkehrs und der Mechanisierung der Arbeit bedingt die akute Alkoholisierung viel grössere Risiken als früher. Nach Angaben des Eidg. Statistischen Amtes sind etwa 15 Prozent der bei Strassenverkehrsunfällen Getöteten Opfer des Alkohols. Fachleute sind der Ansicht, dass diese Statistik eine bedeutende Dunkelziffer aufweist. Durch die Eidg. Kommission gegen den Alkoholismus veranlasste Untersuchungen, die im Ver-

laufe von mehreren Monaten in vier Spitätern (in verschiedenen Landesteilen) an sämtlichen Verkehrsverunfallten vorgenommen wurden, führten zum Ergebnis, dass von diesen 31,9 Prozent zur Zeit des Unfalls unter Alkoholeinfluss standen.

In den meisten Kantonen

sieht das Schulprogramm eine Aufklärung der Schüler über die Gefahren des Alkoholismus vor. Nach Umfragen der Eidg. Kommission gegen den Alkoholismus bleibt es allerdings im allgemeinen bei sporadischen Hinweisen. Bei der Fülle von Wissensstoff, welchen die Schule heute zu vermitteln hat, ist es begreiflich, dass die Orientierung über die Alkoholgefahren, die kein Examenfach darstellt, häufig zu kurz kommt.

Angesichts der eingangs erwähnten Tatsachen – die durch manch andere ebenso eindrucksvolle ergänzt werden könnten – dürften aber doch viele Lehrer bereit sein, diesem Problem vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Es stehen ihnen dafür zahlreiche Hilfsmittel zur Verfügung, wie Gratis-Kleinwandbilder für Schulen (welche bereits von etwa 8000 Lehrkräften bezogen werden), Schriften, Lektionen, Filme, die erhältlich sind bei der *Schweiz. Zentralstelle gegen den Alkoholismus, 1000 Lausanne 13 (Telephon 021 / 27 73 47)*.

I. O.-S.

Schweizerischer Lehrerverein

Haben Sie den Schweizerischen Lehrerkalender 1969/70 schon bestellt?

Für Fr. 7.– erhalten Sie:

Den Kalender (Format 11,3 x 15,6 cm, bisher 12,0 x 16,4 cm) in geschmeidiger Plastikhülle (mit Einsteketaschen für Format A 6, A 5 und Briefmarken).

Inhalt:

Der Hauptteil ist wiederum das Kalendarium in bisheriger Aufmachung, daneben Uebersichtskalender 1969 und 1970, wichtige Daten 1969 und 1970, Kassanotizen, Stundenpläne, Adressen und Geburtstage, PTT-Tarife und Notizblätter kariert.

Jedem Kalender liegen bei:

- Eine Planagenda 1969/70, Format 7,2 x 12,0 cm, die auch in der kleinsten Tasche Platz findet ohne «aufzutragen», mit Jahresübersichtskalendarien 1969 und 1970, Tagesfeldern (nach Monaten) für beide Jahre und einem Adressenblatt;
- eine Text- und Adressenbeilage, Format 9,5 x 15 cm, 40 Seiten, die über Organisation und Tätigkeit des Schweizerischen Lehrervereins orientiert und in übersichtlicher Darstellung die Adressen von Zentralvorstand, Redaktoren, Sektionsvorständen, Kommissionen und Studiengruppen sowie anderer Lehrerorganisationen unseres Landes enthält.

Der Reinertrag des Kalenders fliesst der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung zu.

Der Zentralvorstand

Bestellungen nimmt das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, entgegen.

Ein Jubilar

Am 11. Dezember 1968 vollendet Heinrich Hardmeier, Präsident der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, sein 70. Lebensjahr.

Seit 1933 steht der Jubilar ununterbrochen im Dienste der Lehrerschaft: 1933–1945 war er Mitglied von Zentralvorstand und Leitendem Ausschuss des SLV, sodann Leiter der Pädagogischen Geschäftsstelle des SLV, 1938 bis heute Präsident der Studiengruppe «Geschichtsbildneratlanten» der

KOFISCH, seit 1935 Mitglied von Kommission und Vorstand der Krankenkasse, deren Präsidium ihm 1949 interimistisch und 1950 definitiv übertragen wurde.

Hinter dieser nüchternen Aufzählung liegen Jahrzehnte ununterbrochenen Einsatzes an Kraft und Freizeit für den Schweizerischen Lehrerverein, die Kollegenschaft und die Schule.

Der Zentralvorstand des SLV entbietet dem Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche, dankt ihm für die vielerlei Dienste und schliesst auch seine Gattin in diesen Dank ein, denn ohne ihr treues Mitgehen im stillen wäre die während 35 Jahren getragene Verantwortung ja nicht denkbar gewesen. Wir wünschen Heinrich Hardmeier von Herzen gute Gesundheit, Mut, Kraft und Genugtuung für sein 8. Lebensjahrzehnt.

Der Zentralvorstand

Schweizerisches Schulbauzentrum: Unterlagen für eine umfassende Schulbauplanung

Nachdem im März dieses Jahres in Bern die konstituierende Versammlung des Arbeitsausschusses des Schweizerischen Schulbauzentrums stattgefunden hatte, nahm diese Arbeitsgemeinschaft ihre Tätigkeit unverzüglich auf. Es wurde beschlossen, vorerst gruppenweise (Arbeitsgruppen: Architekten, Behördevertreter, Pädagogen) ein Inventar über die wichtigsten Fragen, die sich im Zusammenhang mit einer umfassenden Schulbauplanung stellen, aufzunehmen. Jede Arbeitsgruppe zeichnete ihre spezifischen Probleme aus ihrem besonderen Erfahrungsbereich heraus auf. So ging beispielsweise die Arbeitsgruppe der Pädagogen an drei Sitzungen in ausführlicher Weise den zentralen Fragen des Schulhausbau vom pädagogischen Gesichtspunkt aus nach.

In einem zweiten Arbeitsgang galt es, die verschiedenen Unterlagen in einer Gesamtdarstellung (siehe unten) zu verdichten, wobei Programmfpunkte, die denselben Sachverhalt betrafen, zusammengefasst wurden. Bei dieser Koordinierung und Gruppierung wurde eine Zweiteilung beachtet, indem neben den Programmfpunkten in eine zweite Spalte jene Fragenkomplexe, welche einer gründlichen Abklärung durch Grundlagenforschung bedürfen, eingereiht wurden.

Die vorliegende Zusammenstellung kann als Arbeitshypothese des Ausschusses gewertet werden, zur Erteilung von Forschungsaufträgen, zur Bereitstellung von Dokumentationen zu den verschiedenen Programmfpunkten, zu Vorbereitungen der Institutionalisierung usw. Sie ist aber in erster Linie für die Bauherrschaften gedacht, welche sich Klarheit über die bestehenden Probleme verschaffen möchten. Die Bedeutung der Uebersicht liegt im wesentlichen darin, die Bauherrschaft im Sinne von Denkanstößen auf all jene Punkte aufmerksam zu machen, welche bei einer gründlichen Planung zur Sprache kommen müssen. Außerdem ist die Möglichkeit gegeben, aus dieser Zusammenstellung eine Art Netzplan für jede spezifische Schulbauaufgabe abzuleiten. So besteht kein Zweifel, dass die nachfolgend abgedruckte Uebersicht zu einer Art «Marschallstab» für alle werden könnte, welche selber mitten in Schulbauaufgaben stecken. Hoffen wir, dass diese Doppelbedeutung, Arbeitshypothese für das Schulbauzentrum und wertvolles Memorial für Bauherrschaften, der Sache des Schulbaus in unserem Lande neuen Auftrieb verleihen wird.

*H. Schneider,
Mitglied des Arbeitsausschusses des
Schweiz. Schulbauzentrums*

Zusammenstellung
der Arbeitsunterlagen von Architekten,
Gemeindeverband, Pädagogen

Schulbauplanung

Programm (z. Hd. der Bauherrschaft)
(P)

Grundlagenforschung
(G)

1. Voraussetzungen

P 1.1 Führung einer Schulstatistik durch

- die Schulbehörde in Verbindung mit der Einwohnerkontrolle, Zivilstandamt (Bevölkerungsentwicklung, Geburtenentwicklung, Wanderbewegung)
- das statistische Amt nach den Normen und dem Aufbau der Schweizerischen Schulstatistik

P 1.2 Schaffen und Erhalten der Bereitschaft für den Schulbau

(ständige Aufgabe) durch Referate, Aussprachen, Ausstellungen, Presse

Grundlage: Altersstufen, Vorschriften über die Grösse der Schulabteilungen (Schülerzahl pro Klasse)

P 1.3 Feststellen des Schulraumbedarfs (Schülerreinheiten)

laufend für die nächsten 10 Jahre (permanent) in Funktion von Einwohnerzahl und Entwicklungskoeffizient der Gemeinde und auf Grund der Schulstatistik

P 1.4 Frühzeitiges Ausscheiden von Bauland

- in Verbindung mit Regional-, Orts- und Quartierplanung
- unter Berücksichtigung weiterer Raumbedürfnisse der Gemeinde (Kombinationsmöglichkeiten)

P 1.5 Koordination innerhalb der Region

Einzugsgebiete; max. Schulwege für einzelne Altersstufen; Schulbus

G 1.1 Untersuchung über die erforderlichen Aufwendungen für den Schulbau – jeweils für die nächsten 10 Jahre –

- auf der Ebene der einzelnen Kantone/bzw. Regionen
- auf gesamtschweizerischer Ebene auf Grund demographischer Prognosen (zur Erleichterung einer voraussehenden Finanz- und Bodenpolitik)

G 1.2 Untersuchung über die Auswirkungen der Kombination von Schulräumen mit Schulfreunden-Räumen (Gemeindeverwaltung; Gemeindesaal; Kirchgemeinderäume; Zivilschutz;

Feuerwehr; Truppenkantonnelemente; Freizeitzentrum; Jugend-, Gemeindebibliothek; Erwachsenenbildung usw.)

G 1.3 Vergleichende Zusammenstellung von Richtlinien, Vorschriften und Reglementen der Kantone; Aufdecken von Koordinationsmöglichkeiten

G 1.4 Sammeln und Auswerten der pädagogischen Erfahrungen und Tendenzen in der Strukturentwicklung der Schultypen aller Stufen in bezug auf den Schulbau (In- und Ausland) (permanente Aufgabe!)
zurzeit z. B. cycle d'orientation; tronc commun; Gesamtschule; Comprehensive School usw.

2. Planung von Schulbauten

P 2.1 Baukommission

- Zusammensetzung
- Auftrag- und Kompetenzfestlegung
- Zeitpunkt der Ernennung bzw.
- Auftragserteilung

P 2.2 Festlegen des Raumbedarfs (siehe 1.3)

der Strukturform und der Konzeption nach den pädagogischen Erfordernissen (G 1.4)
des Flächenbedarfs
unter Berücksichtigung

- evtl. von Koordination mit anderen Bauvorhaben der Gemeinde (P 1.4₂)
- der Bedürfnisse und Vereinbarungen mit den Nachbargemeinden bzw. der Region (P 1.5)

P 2.3 Wahl und Sicherung von Grundstücken (vgl. P 1.4)

P 2.4 Festlegen von Raumprogramm und Komfortstufe im Detail

- Klassenzimmer
- z. B. Grösse, Grundriss, Orientierung, Akustik, Belichtung, Beleuchtung, Belüftung, Beheizung, Befeuchtung, Anschlüsse

(Wasser, Elektrisch, Fernsehen, evtl. Gas), feste Installationen von Wandschränken, Lavabos, Wandtafeln, Ansteckwand, Projektionsfläche, Aufhängevorrichtungen für Wandkarten, Tabellen, Bilder, Arbeitsgesims usw.
 Fenster und Storen (Verdunkelung)
 Mobiliar für Unterrichtsräume
 Spezialräume für
 Mädchenhandarbeit
 Werkunterricht und Basteln
 Hauswirtschaft – Kochen
 Zeichnen und Gestalten
 Musik und Gesang
 Naturwissenschaften (Biologie, Physik, Chemie) mit Nebenräumen
 Geographie mit Nebenräumen
 Sprachlaboratorium
 u. a. m. je nach Schultyp
 - Bibliothek
 - Turnhallen mit Geräteraum, mit Duschen und Garderoberräumen je für Knaben, Mädchen, Lehrerinnen und Lehrer
 - evtl. Lehrschwimmhalle
 - Mensa (Schülerverpflegung)
 - Lehrerzimmer
 - Schulleiter/Hausvorstand
 - Sprechzimmer für Eltern
 - Sanitätszimmer (evtl. in Turnhalle)
 - Sammlungszimmer
 - Materialzimmer
 - WC
 - an gut zugänglicher Lage – in Gängen oder Hallen – ohne zu grossen «Verkehr»: Schaukästen für Wechselausstellungen; evtl. Terrarien
 evtl. Aquarien
 - Abwartwohnung
 - Heizung und Wartungsräume
 - Schutzzäune usw.

P 2.5 Konzeption der Anlage (Gliederung)

zum Beispiel
 - Schulzimmertrakt (Anzahl Zimmer, Spezialräume, Anzahl Stockwerke); davor Ruhezone
 - Trakt Naturwissenschaften
 - Aula/Singssaal usw.
 - Mensa
 - Turnhalle/Spielwiese/Schwimmbecken
 - Pausenplatz, Pausenhalle
 - Schulgarten
 - Abwartwohnung
 - evtl. Lehrerwohnungen, Lehrerhäuser
 - evtl. Internatsräume
 - evtl. Schulräume

G 2.1 Untersuchungen betr.

optimale Zimmerzahl nach Schultyp
 optimale Stockwerkzahl nach Schultyp
 optimale Anordnung der Verkehrswege
 optimaler Nutzungskoeffizient

3. Kostensparendes Vorgehen

Einsparungsmöglichkeiten beachten:

P 3.1 im Stadium der Planung:

im Hinblick auf Grundstückwahl
 im Hinblick auf Auslastung der Anlagen
 im Hinblick auf Etappenlösungen
 im Hinblick auf Kombination mit anderen öffentlichen Bauvorhaben

P 3.2 durch den Entwurf:

im Hinblick auf Verhältnis Nutzfläche/Verkehrsfläche
 im Hinblick auf Verhältnis Volumen/Aussenhaut
 im Hinblick auf Wiederholung gleicher Elemente
 im Hinblick auf Zusammenfassung der Installationen

P 3.3 bei der kaufm. Kalkulation:

Vergebungspolitik
 - Generalunternehmung
 - Einzel- oder koordinierte Vergabe

P 3.4 bei der technischen Durchführung:

durch Wahl des jeweils günstigsten Bausystems
 durch Vereinheitlichung des Innenraums
 durch Definierung der Komfortstufe

P 3.5 durch Senkung der Betriebskosten:

Reinigung, Heizung, Unterhalt

G 3.1 Generelle Richtlinien für Finanzierungsplan

Wettbewerbsunterlagen liegen vor (BSA/SIA)
 (Hinweise/Wegleitung/Richtlinien)

G 3.2 Analyse der für die Schweiz in Frage kommenden Systeme für voll oder teilweise industrialisierten Schulbau Kostenvergleiche mit konventioneller Bauweise

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Basel-Land

Vorstandsverhandlungen vom 13. November 1968

1. Mitgliederaufnahmen (5): 1 Gymnasiallehrer, 2 Reallehrer, 1 Primarlehrerin, 1 Arbeitslehrerin.

2. Inspektor Theodor Hotz, Mitglied der Redaktionskommission der «Schweizerischen Lehrerzeitung», berichtet über den geplanten Ausbau dieser Zeitung. Er sieht verschiedene Möglichkeiten, ihre Bedeutung zu heben. Sie soll umfangreicher werden, dass jeder Leser darin für sich etwas Interessantes findet. Als Sprachrohr der schweizerischen Lehrerschaft soll sie alle irgendwie an der Schule interessierten Kreise erreichen und über Schulprobleme umfassend informieren. Durch vermehrte Einnahmen aus Inseratgebühren wird der Abonnementspreis gesenkt werden können. Inspektor Hotz weist mit Recht auf andere Verbände hin, die mit Hilfe ihrer Verbandsorgane ihre Belange an eine breite Öffentlichkeit zu bringen wissen.

3. Der Basler Buchhändler- und Verlegerverein teilt mit, dass er die Gewährung eines Rabattes für Baselbieter Lehrer bei Bücherkäufen ablehnen müsse.

4. Durch eine Eingabe an die Erziehungsdirektion soll die seit Jahren hängige Frage des Obligatoriums der Sterbefallkasse für Gymnasiallehrer und andere, nach 1946 ins Vollamt gelangte Lehrergruppe endgültig entschieden werden.

5. Nachdem einige wenige Kollegen sich grundsätzlich bereit erklärt haben, bei der kantonalen Arbeitsbewertung unseres Berufsstand im Bewertungsausschuss zu vertreten, soll in einer Bürositzung die endgültige Nomination erfolgen.

K. S.

Solothurn

Lehrerseminar Solothurn: Prüfungsfreier Eintritt möglich

Unter Berücksichtigung bestimmter Voraussetzungen ist es in Zukunft möglich, ohne Prüfung in den 1. Kurs der Lehrerbildungsanstalt Solothurn einzutreten. Dies geht aus einem Beschluss hervor, den der solothurnische Regierungsrat am 8. November des laufenden Jahres gefasst hat.

Von der Abteilungskonferenz der kantonalen Lehrerbildungsanstalt wurde dem Erziehungsdepartement vorgeschlagen, dass bei der Aufnahmeprüfung 1969 für den prüfungsfreien Eintritt in das Seminar in den Fächern Deutsch, Französisch und Mathematik nicht die Herbstnoten massgebend sein sollen, sondern im Januar für diese drei Fächer festzusetzende Noten. Auf Antrag des Erziehungsdepartements wurde daher beschlossen, Schülerinnen und Schüler von solothurnischen Bezirks- und Kantonsschulen und der Sekundarschule Wiedlisbach/BE sowie solche aus dem Bezirksschulkreis Dornach, die das 9. Schuljahr an der Realschule Arlesheim/BL absolvieren, ohne Prüfung provisorisch in den 1. Kurs aufzunehmen, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt sind: Es muss eine schriftliche Empfehlung der betreffenden Schule zur Aufnahme des Bewerber in die Lehrerbildungsanstalt Solothurn vorliegen. Zudem müssen die bis 10. Januar in den Fächern Deutsch, Französisch und Mathematik (Durchschnitt Arithmetik, Algebra und Geometrie) erreichten Noten zusammen die Punktzahl 15 ergeben. Diese Regelung soll vorläufig für die Aufnahmeprüfung im kommenden Frühjahr gelten.

-s

Grenchen: Stiftung fördert Musikerziehung von Jugendlichen
In Grenchen ist eine «Yehudi-Menuhin-Stiftung für Musikerziehung» geschaffen worden, die die Förderung der elementaren, im weitesten Sinne verstandenen Musikerziehung der Jugendlichen von Grenchen und Umgebung im schul- und nachschulpflichtigen Alter bezweckt. Es soll das Interesse der jungen Leute an der Kunstmusik geweckt und sie sollen zu eigenem Musizieren und vermehrten Konzertbesuchen angeregt werden. Zur Errichtung dieses Zweckes

können Jugendkonzerte, namentlich auch solche mit jugendlichen Solisten, sowie alle Veranstaltungen, Aufführungen und Kurse durchgeführt werden, die eine Einführung der jugendlichen Hörer in die Hauptwerke der Musikliteratur ermöglichen oder zu fördern geeignet sind. In besonderen Fällen können auch Stipendien und Beiträge an die Ausbildungskosten ausgerichtet werden.

-s

Kampf dem Zahnzerfall

Solothurnischer Erziehungsdirektor empfiehlt Pausenapfaktionen

In einem Schreiben, das dieser Tage an die Gemeinde- und Kreisschulkommissionen, Bezirksschulpflegen und Rektorate der Kantonsschulen verschickt worden ist, empfiehlt der Vorsteher des solothurnischen Erziehungs- und Sanitätsdepartements, Regierungsrat Dr. Alfred Wyser, die Durchführung von Pausenapfaktionen an den Schulen des ganzen Kantons. Dr. Wyser schreibt, das Erziehungs- und das Sanitätsdepartement fühlten sich verpflichtet, angesichts des besorgniserregenden Ausmaßes, das der Zahnzerfall unter der Schuljugend angenommen habe, und vor allem wegen dessen Spätfolgen, die oft ernsthafte Krankheiten hervorriefen, Massnahmen wie die Pausenapfaktionen zu unterstützen, da sich diese kollektive Bekämpfung der Zahnskaries als wirksam erwiesen habe. Die Abgabe von Pausenäpfeln an die Schüler werde von Zahnärzten und Ärzten als wertvoller Beitrag zur Eindämmung der Zahnskaries nachdrücklich empfohlen. Die Mediziner bezeichneten den Apfel nicht nur als eines der besten natürlichen Mittel im Kampf gegen den Zahnzerfall, sondern auch gleichzeitig als hochwertige Zwischenverpflegung. Die roh mit der Schale genossene Frucht stärke und reinige die Zähne und wirke allgemein gesundheitsfördernd. Zur Orientierung über Sinn und Zweck der Pausenapfaktionen erhielten alle Empfänger des Schreibens aufschlussreiche Dokumentationen der Eidgenössischen Alkoholverwaltung zum Studium. Die geplante Aktion, die im Kanton Solothurn ab Mitte Januar 1969 bis Ende Schuljahr auf breiter Basis durchgeführt werden soll, ergänze, wie Regierungsrat Wyser in seinem Schreiben ausführt, auf vorteilhafte Art die Bestrebungen der Schule zur Gesunderhaltung der Zähne. Sie verdiente deshalb die tatkräftige Unterstützung der Schulbehörden und der Lehrerschaft.

Gleichzeitig gelangte der Präsident der Zahnärzte-Gesellschaft des Kantons Solothurn, Dr. med. dent. Hans Jeger (Lütterkosen), mit einem Aufruf an die Schulzahnärzte im Kanton. Die Aktion «Pausenapfel» bringe eine willkommene Bereicherung in den Bemühungen für die Propagierung einer gesunden Ernährung. Durch die Abgabe von frischem Obst in der Schule werde einerseits direkt auf die Ernährungsweise Einfluss genommen, andererseits werde dadurch der «Gluscht» nach süßem Pausengebäck und das Konfitürenbrot selbst verdrängt. Die Zahnärzte werden im Schreiben ihres Präsidenten gebeten, den Schulbehörden diese Bemühungen wärmstens zu empfehlen und sich in ihren Gemeinden nach der Durchführung der Aktion zu erkundigen. Sie würden sich mit ihren Empfehlungen hinter eine volkswirtschaftliche Aktion stellen, die mehrere Ziele gleichzeitig verfolge.

In diesem Zusammenhang darf ausdrücklich festgehalten werden, dass Pausenapfaktionen also nicht der Obstverwertung wegen, sondern unserer Jugend zuliebe organisiert werden. Trotzdem ist es auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gewiss nicht verfehlt, wenn die Schule hervorhebt, dass unsere Landwirtschaft Früchte auf den Markt bringt, die dem ausländischen Obst ebenbürtig sind.

Berichte

Zeitgemässer Schulfunk

8. Internationale Schulfunktagung der Bodensee-Anrainer

Zum 8. Bodenseetreffen der Schulfunkschaffenden des Österreichischen und Bayerischen Rundfunks, des Süd-

und Südwestfunks und des Schweizer Radios DRS hatte der Bayerische Rundfunk auf anfangs Oktober nach München eingeladen. Das drei Tage dauernde Symposium der sog. Bodensee-Anrainer war dabei ganz auf die unterrichtliche Praxis ausgerichtet, am deutlichsten illustriert durch die Tatsache, dass die Teilnehmer aus Wien, Stuttgart, München, Freiburg i. Br. und aus der deutschsprachigen Schweiz, neben der Absolvierung ausgedehnter Demonstrationen und Diskussionen im Funkhaus, erstmals auch Gelegenheit erhielten zum Besuch einer Unterrichtsstunde in einer Münchner Volksschulklass.

Zu Beginn der Tagung hieß Intendant Wallenreiter die Teilnehmer im Namen des Bayerischen Rundfunks freundlich willkommen. Er bezeichnete den ohne Grenzen sich präsentierenden Bodensee als Symbol für alle Funkschaffenden, müsse man doch jede Gelegenheit wahrnehmen, um auch über politische Grenzen hinweg die Schwierigkeiten auf allen Gebieten menschlichen Zusammenlebens überwinden zu helfen. Dem Schulfunk, der aus seinem Wesen heraus ganz auf das Elementare verpflichtet sei, falle dabei das Verdienst zu, mit seinen Sendungen als erster das dramaturgische Gesetz für die gesamte Rundfunkarbeit gefunden bzw. vorgezeichnet zu haben. Im Vergleich zum Schulfernsehen habe es der Schulfunk unvergleichlich besser, als mit der Intensität des (Zu-) Hörens gleich auch die Konzentration auf die Sache von vornherein gesichert sei. Für das Fernsehen müsse der Weg zu dieser Konzentration erst noch gefunden werden.

Unterrichtsmitschau

Wie sehr sich der heutige Schulfunk den Forderungen moderner Unterrichtsprinzipien (Gruppenunterricht, Schülergespräch, Blockunterricht usw.) aufgeschlossen hat, ließ sich gleich am ersten, vom Südwestfunk (SWF) präsentierten Beitrag feststellen. Im Rahmen einer sog. Unterrichtsmitschau demonstrierte der SWF eine Schulfunksendung, die nur als ein Produkt unendlich sorgfältiger und langwieriger Zusammenarbeit praktischer und theoretischer Pädagogen mit den Fachleuten des Studios möglich geworden ist. Uebrigens, Unterrichtsmitschau –, das ist nichts anderes als eine Fernsehaufzeichnung des gesamten Unterrichtsablaufes, wobei anstelle der menschlichen Beobachter im Schulzimmer ferngesteuerte Kleinkameras installiert sind. Das so entstandene Videoband kann auf den entsprechenden Apparaten jederzeit wieder vorgeführt und ausgewertet werden. Solche Unterrichtsmitschauen werden heute schon für den methodischen Unterricht an manchen Lehrerbildungsanstalten verwendet.

Die den Bodensee-Anrainern vorgeführte Unterrichtsmitschau des SWF zeigte eine Mainzer Klasse im Deutschunterricht. Thema: Ausdruckserweiterungübung – Geräuschwörter. Durchgeführt wurde die Lektion von einem Didaktiker der Pädagogischen Hochschule Worms. – Die Vorführung des absolut ehrlichen, weil ungeschnittenen Films dauerte 42 Minuten, während die Originallektion 75 Minuten gedauert hatte. Sämtliche Licht- und Schattenseiten systematischer Arbeit mit einer Schulkasse kamen in dieser Mitschau ungeschminkt zur Darstellung, wobei sich das im Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit stehende Tonband – eine spielförmig konzipierte Geräuschkulisse mit dem Titel «Kurzschluss in der Gartenstrasse» – nicht nur als ein vorzügliches Mittel für erfolgreiche Hör-Erziehung erwies, sondern – wegen der mit dem Tonbandgerät möglich gewordenen Integrierung in den übrigen Unterricht – die Schüler zur spontanen Mitarbeit geradezu herausforderte.

Unterrichtsmitschau anderer Art bot ein gemeinsamer Schulbesuch in einer achten Volksschule an der Weilerstrasse. Hier ging es um die Wertungen von Schulfunksendungen, wie sie der traditionellen Form entsprechen. Im Zentrum der vorgeführten Geschichtsstunde stand daher wiederum ein Tonband, diesmal jedoch nicht als Arbeitsmittel, sondern im Sinne «akustischer Anschauung» als Mittel zur Klärung und Vertiefung. Die Aktualisierung histori-

scher Ereignisse – im konkreten Fall die Darstellung des Berliner Aufstandes im Jahre 1848 – gelang auch diesem «alten» Tonband vorzüglich. – Die nachfolgende Diskussion war besonders aufschlussreich, da Sendungen mit historisierender Darstellung von den Radiofachleuten heute als antiquiert abgelehnt werden. Begründung: Heute gehe es auch (!) im Schulfunk nur mehr um das Finden radiogemässer Formen für ein streng gesetzmässig, ökonomisch-leistungsintensiv ausgerichtetes Lehrprogramm, und zwar für alle Unterrichtsfächer. Von pädagogischer Seite wurde jedoch vor einer allzu einseitigen Entwicklung des Schulfunks im Sinne einer phantasielosen Uebertragung vorhandener Schemata des Programmierens gewarnt, indem auch für den Schulfunk Pädagogik nicht nur Analyse, nicht nur Didaktik und nicht nur Methodik zu sein habe, sondern mindestens ebensosehr im Dienste der Erziehung stehen müsse, wenn die menschlichen Beziehungen nicht schon im Jugendalter unter die Fuchtel seelenlosen Leistungsdrills geraten sollen. Die gebotene Unterrichtsstunde mit den hundertprozentig engagierten Schülern (und Lehrern!) war wohl der beste Beweis dafür, dass die Darstellung historischer Ereignisse, wie sie nur dem Medium Radio möglich ist, unsere Schüler nach wie vor stark emotional zu bewegen vermag und daher als Erziehungs- und Unterrichtsmittel wohl noch lange absolut notwendig sein wird.

Programmierter Schulfunkunterricht

Der vor einem Jahr an der Tagung in St. Gallen vom Süd-funk (SF) angekündigte und inzwischen durchgeführte Versuch eines «Programmierten Unterrichts über Funk» für das Textrechnen im vierten Schuljahr wurde vom Promoter dieser Versuchsreihe, Dr. F. Zieris, Dozent an der Technischen Hochschule München, als ein zu einer Lawine gewordener Erfolg gewertet. Zwei konkrete Zahlen als Beweis: Zu den ursprünglich vorgesehenen 3000 Exemplaren beigegebener Arbeitsmittel mussten – der grossen Nachfrage wegen – stets neue gedruckt werden, bis die von niemand vorausgeahnte Auflage von 24 000 Stück erreicht wurde! Dr. Zieris ging davon aus, dass die hohen Anforderungen an Unterricht und Erziehung heute den Schulfunk zwingen, neue und bisher unbekannte Aufgaben zu erfüllen, so dass man sich fragen könne, ob diese Aufgabenerfüllung mit dem traditionellen Schulfunk überhaupt noch etwas gemeinsam habe. Die Problematik der heutigen Bildungssituation liege doch eindeutig im Umstand, dass für die Herstellung der meisten Dinge immer mehr Maschinen eingesetzt würden, dass aber anderseits die Menschen fehlten, die diese Maschinen zu «füttern» imstande seien, da ja die wenigsten Menschen eine eigentliche und systematische Denkschulung absolviert hätten. Gerade für diese Denkschulung aber eigne sich der Schulfunk ganz ausgezeichnet, und zwar auch in Fächern, von denen man bisher glaubte, sie seien ausschliesslich dem Fernsehen reserviert (Textrechnen, Biochemie usw.).

Die exakte wissenschaftliche Analyse habe nämlich ergeben, dass die stoffmässige Aufnahme beim Fernsehen immer begrenzt sein müsse – aus Gründen des schnellen Bildwechsels, der Bildbegrenzung, der geringeren Adaptionsfähigkeit des Auges usw. –, während bei der Aufnahme durch das Ohr die Wahrnehmung dauernd präsent ist. Ganz abgesehen davon, dass die Ermüdungserscheinungen bei der optischen Beobachtung nach einer Stunde sich bedenklich dem Erschöpfungszustand näherten, während mittels der Beobachtung auf dem rein akustischen Kanal gut und gerne zwei Stunden ohne jede Ermüdung gearbeitet werden könne. Diese hier nur angedeuteten Tatsachen lassen daher auch für den programmierten Unterricht dem akustischen Kanal den Vorzug geben. Somit erhält das Radio eine neue und ausserordentlich grosse Chance, die jedoch so lange nicht genutzt werden kann, als die kommunikativen Führungslinien des Radios nicht oder nicht allgemein erforscht und erkannt worden sind. Die zweite Schwierigkeit für den Einsatz des akustischen Kanals besteht in der Notwendig-

keit einer völlig neuen Art der Programmierung eines Stoffes, da bei der Gestaltung der einzelnen Informationen naturgemäß anders vorgegangen werden muss als bei den linearen oder verzweigten Programmen eines Skinners oder Crowders. Man denke nur etwa an das völlige Fehlen einer Rückmeldungsmöglichkeit oder an die lernpsychologisch erwiesene Tatsache, dass z. B. ein Wortbegriff erst adaptiert wird, wenn er 50(fünfzig!)mal angekommen ist, eine Voraussetzung, die weder vom Radio noch vom Fernsehen erfüllt werden kann. Dem Lehrer bleibt also hin wie her genügend zu tun. – Der von Dr. Zieris durchgeführte und analysierte Versuch wurde aus allen nur denkbaren Aspekten vorgenommen. Die wichtigsten Konsequenzen: Mehr Sendungen für weniger Stoff und Umgruppierungen innerhalb der Stoffreihe. Der resultatmäßig ausgewiesene Erfolg berechtigt zu grossen Hoffnungen für neue Versuche auf dem eingeschlagenen Weg.

«Hello, I speak English!»

In Zusammenarbeit mit dem Schulfernsehen hat der Bayerische Schulfunk eine Reihe von 36 Sendungen für den Englischunterricht zusammengestellt. Die Ausstrahlung dieser Sendung begann Ende September und wird in wöchentlichem Rhythmus fortgesetzt. Sie sind als «enrichement» des ersten Fremdsprachenunterrichts in den Schulklassen gedacht, wobei es dem Lehrer freigestellt bleibt, sie in seinen Unterrichtsplan einzubauen oder nicht. Für die erwähnten Sendungen zum Englischunterricht stehen dem Lehrer als Unterrichtshilfen ein Handbuch (Preis DM 3.50) und ein Tonband mit programmierten Instruktionen (DM 21.-) zur Verfügung, während als Hilfsmittel für die Schüler illustrierte Schülerbogen (DM 1.70) abgegeben werden. Für die Schulfunkreihe wurde der gleiche Wortschatz und die gleiche Struktur verwendet, wie sie in den offiziellen Lehrbüchern gebraucht werden. (Wobei – in Klammern – die Initianten des Kurses glauben, ohne Lehrbuch genau so weit zu kommen wie im herkömmlichen Unterricht mit Lehrbuch!) Das Interesse auf Seiten der Lehrerschaft war von Anfang an sehr gross, wurden doch auf die erste Ankündigung hin bereits 2500 Lehrerhefte, 750 Tonbänder und 16 000 Schülerbogen bestellt. Dabei laufen die Sendungen im Schulfunk parallel mit dem ähnlich konzipierten englischen Sprachkurs im Studienprogramm des Bayerischen Fernsehens, so dass sich ein sehr brauchbarer Vergleich der Vor- und Nachteile beider Medien anstellen lässt.

Die plastische Gegenüberstellung der gleichen Lektion sowohl im Schulfunk wie im Fernsehen, die der BR den versammelten Schulfunkverantwortlichen ermöglichte, führte zu zwei Feststellungen: 1. Die konsequent auf akustische Wirkung ausgerichtete Hörszene wirkt viel lebensnäher als die gleiche optische Situation, weil sie der Schüler direkt in seinen eigenen Erlebniskreis zu projizieren vermag. Dies macht eine Ablenkung durch eine fremdartige Umwelt praktisch unmöglich. – 2. Durch den Wegfall der Faszination des Optischen ist daher auch die Konzentration auf den Lehrstoff während der ganzen Sendung gewährleistet.

Beide Feststellungen bestätigen also haargenau die Untersuchungsergebnisse, wie sie Dr. Zieris beim Textrechnen herausgearbeitet hat. Auch für den Sprachunterricht vermochte daher der BR bereits die ersten Konsequenzen zu ziehen, indem er die für die Sendung ursprünglich vorgesehenen zwanzig Minuten ohne Schaden auf fünfzehn Minuten zu kürzen vermochte. – Der effektive Vorteil der audio-lingualen Methode gegenüber der audio-visuellen dürfte für den praktischen Unterricht aber neben der erhöhten Konzentrationsmöglichkeit in der Tatsache liegen, dass jede Lektion und jeder «drill» mit dem Tonband beliebig oft abgespielt und unterbrochen werden kann, was mit dem Videoband, seiner hohen Kosten wegen, wohl noch lange nicht möglich sein wird.

Education permanente

Die Auseinandersetzung über Probleme zeitgemässer Schulfunksendungen, deren medienkonforme Ausweitung und Vertiefung in Nachachtung moderner Unterrichtsformen, wurde stark durch die erstaunlich gleichgerichteten Bestrebungen erleichtert, wie sie in allen Ländern um den Bodensee als massgebend für die Schulung und Erziehung unserer Jugend gelten. Den Beweis einer bereits sehr weit gediehenen Koordination dieser Bestrebungen erbrachte deutlich die Behandlung des schweizerischen Beitrages «Das Geheimnis der sprechenden Maschine». Es war wiederum eine Unterrichtsmitschau, diesmal von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg gestaltet, welche die Arbeit eines Pädagogikstudenten mit einer Klasse zeigte, wobei das schweizerische Tonband sinnvoll in die Unterrichtsarbeit hineingestellt wurde.

Zusammenfassend darf auch nach der Münchner Tagung festgestellt werden, dass die internationale Diskussion auf Schulfunkebene als ein Beitrag für eine Entwicklung zählt, die unter dem Begriff der «éducation permanente» in der Schweiz wie im benachbarten Ausland immer mehr an Boden gewinnt als eine Zusammen- und Weiterarbeit aller jener Instanzen, denen über alle Grenzen politischer, konfessioneller und gesellschaftlicher Art hinweg die Schulung und Erziehung einer aufgeschlossenen europäischen Jugend erstes Anliegen bedeutet. Es war das Verdienst des organisierenden Bayerischen Rundfunks, dass die Arbeit in einer freundschaftlichen und verständigsvollen Atmosphäre vollzogen werden konnte. Für die nächstjährige Tagung hat der Österreichische Rundfunk nach Wien eingeladen.

Heinrich Frei

Ein Schulhaus für zerebral gelähmte Kinder in Zürich

Der englische Arzt William John Little hat vor rund hundert Jahren die Diphlegia infantilis zum erstenmal beschrieben. Die besserungsfähige, jedoch unheilbare, oft angeborene Krankheit bei Kindern wurde bis in die jüngste Zeit hinein nach ihm benannt. Vor allem in der Nachkriegszeit wurden die Forschungen nach den Ursachen der Gliederstarre vorwärtsgetrieben. Man weiss heute, dass die zerebrale Lähmung von einer Schädigung des Gehirns vor und während der Geburt herrihrt und insbesondere bei der letzteren hauptsächlich durch den Sauerstoffmangel. Man weiss heute auch, dass auf tausend gesunde zwei zerebral gelähmte Kinder fallen. Da sie bis zur Hälfte debil sind, besuchte bis vor kurzer Zeit ein ansehnlicher Teil die Hilfsschule (Spezialklassen). Diese konnten dem Gebrechen nur teilweise gerecht werden, weil die Einrichtungen für die Therapien, welche von besonderer Bedeutung sind, fehlten. Intensive Forschungen hatten inzwischen zur Erkenntnis geführt, dass bei fachmännischer Behandlung die Rehabilitierungsmöglichkeiten bedeutend grösser sind, als man angenommen hatte. So steht die Arbeit der Physio- sowie der Beschäftigungstherapeutin auf derselben Ebene wie diejenige der Schulung. Es versteht sich, dass ein Schulhaus für zerebral gelähmte Kinder, wie es die Stadt Zürich am 21. September 1968 eingeweiht hat, bedeutend aufwendiger sein muss als eines für die Primarschule. Ein Augenschein, wie ihn die Presse einen Tag vorher hatte vornehmen dürfen, bestätigte das in eindrücklichster Weise. Die Stadt Zürich hat an der Mutschellenstrasse 102 draussen in Wollishofen nicht nur ein sehr schönes, sondern zugleich ausserordentlich zweckmässiges Sonderschulhaus für die zerebral gelähmten Kinder gebaut, wofür man sämtliche Forschungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der zerebralen Lähmung berücksichtigt hat. Mit berechtigtem Stolz wurde man durch Vertreter des Bauamtsvorstandes II und des Schulamtes durch die vielen Räume für die vielfältigsten therapeutischen Behandlungen geführt. Man hatte zugleich Gelegenheit, dem nach individuellen Erfordernissen sehr differenzierten Unterrichtsbetrieb in den Schul- und Kindergartenklassen beizuwohnen, ein Anschauungsunterricht, der in hohem Masse beeindruckte.

W. H.

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunksendungen Dezember 1968

Erstes Datum: Vormittagssendung 10.20–10.50 Uhr. Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr.

2. Dez./10. Dez. *Von der Sparbüchse zur Aktie*. In der Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht beantwortet Alfred Köppel, Basel, die Frage «Wie kann ich mein Geld anlegen?». Zur Besprechung gelangen die üblicherweise realisierten und die weniger bekannten Anlagemöglichkeiten bei unseren Banken. Vom 8. Schuljahr an, für Fortbildungs- und Berufsschulen.

3. Dez./13. Dez. *Wenn's nu bald Wienacht wär!* Yvonne Frischknecht, St. Gallen, lässt ein kleines Mädchen den Vorweihnachtsrummel in einer festlich hergerichteten Stadt und die Vorbereitungen auf den Heiligen Abend im Kreise der Familie erleben. Vom 1. Schuljahr an.

5. Dez./11. Dez. *Das isch e schöne Chäsl* Hans Zurflüh und Erich Lüscher, Liebefeld, berichten zunächst, was Schüler beim Käseherstellen erfahren, während im zweiten Teil ein Käsefachmann die einzelnen Produktionsvorgänge erklärt. Vom 6. Schuljahr an.

10. Dez./20. Dez. *Vom Recht auf Freiheit*. Zum Tag der Menschenrechte geht Alfred Bohren, Zürich, dem Problem der Verwirklichung der Menschenrechte nach. Diese Hörfolge zum staatsbürgerlichen Unterricht beleuchtet auch die Verhältnisse in der Schweiz. – Der Verlag «Schweizer Schulfunk» (Abt. 40, 4800 Zofingen) gibt dazu gratis ein vierseitiges Informationsblatt mit dem vollen Text der UNO-Charta der Menschenrechte für die Hand des Schülers ab. Vom 8. Schuljahr an, für Fortbildungs- und Berufsschulen.

12. Dez./18. Dez. *Der neu Landvogt*. Der Amtsantritt eines bernischen Landvogts im 17. Jahrhundert bildet Gegenstand einer geschichtlichen Nachzeichnung von Christian Lerch, Bern. Die Sendung vermittelt ein eindrückliches Bild der Sitten und Gebräuche im alten Staat Bern. Vom 6. Schuljahr an.

16. Dez./19. Dez. *Wie schön leuchtet der Morgenstern*. Eine Schulklasse unter Leitung von Josef Helbling, Binningen, versucht, das

Weihnachtsgeschehen lebendig werden zu lassen. Neben einer Reihe von Rezitationen und Liedern steht eine kurze Hörszene um den Stern von Bethlehem im Mittelpunkt der Darbietungen. Vom 5. Schuljahr an.

Jugend-tv

14. Dezember, 16.45 Uhr

Am Samstag, dem 14. Dezember, um 16.45 Uhr, führen Regina Kempf und Dieter Wiesmann wieder im Fernsehen der deutschen und rätoromanischen Schweiz durch die «Jugend-tv».

Als nächstes unterhält uns der Schweizer Pantomime Roy Bosier mit einer amüsanten Nummer aus seinem Repertoire.

In dieser Sendung wird erneut auf den im Januar beginnenden Gitarrenkurs hingewiesen. Wer sich vielleicht zu Weihnachten eine Gitarre wünscht, der sei darauf aufmerksam gemacht, dass bis zum 31. Dezember 1968 in jedem Musikfachgeschäft eine gute Schülergitarre zum Aktionspreis von Fr. 69.– erhältlich ist. Diejenigen aber, die in der Nähe ihres Wohnortes keine Möglichkeit haben, eine solche Gitarre zu kaufen, können sie auch mit einer Karte beim Schweizer Fernsehen, Ressort Jugend, Postfach, 8022 Zürich, bestellen.

Der Rindenmaltechnik, welche die Eingeborenen Australiens nach alter Ueberlieferung heute noch anwenden, ist der nächste Beitrag gewidmet.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeige bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Legasthenie-Kurs

Das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg plant auf Mitte Juli 1969 einen zwei- bis dreitägigen Legasthenie-Kurs mit verschiedenen in- und ausländischen Kapazitäten der Lese-Rechtschreib-Schwäche. Programme sind ab Frühjahr 1969 erhältlich durch das Heilpädagogische Institut der Universität «Legasthenie-Kurs», Kollegiumsplatz 21, 1700 Freiburg

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin



Stellenausschreibung

Im Tagesheim für motorisch behinderte Kinder in Basel ist auf Beginn des Schuljahres 1969/70 eine

Lehrstelle

zu besetzen.

Erforderlich sind: Primarlehrerpatent und Praxis in einer Normalschule. Zusätzlich ist eine heilpädagogische Ausbildung oder zumindest Erfahrung im Umgang mit körperbehinderten Kindern erwünscht. Ferner gilt für heilpädagogisch nicht ausgebildete Lehrkräfte, dass sie im Laufe der ersten fünf Jahre nach Amtsantritt den einjährigen, berufsbegleitenden Weiterbildungskurs für Sonderlehrer und den zweijährigen, berufsbegleitenden Kurs in Heilpädagogik absolvieren (mit eidgenössisch anerkanntem Diplomabschluss).

Bei der Festsetzung der Besoldung im Rahmen des Besoldungsgesetzes werden Ausbildung und Praxis berücksichtigt.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 31. Dezember 1968 an den Präsidenten der Kommission des Tagesheimes für motorisch behinderte Kinder, Hrn. Prof. Dr. med. G. Chapchal, Kinderspital, Römergasse 8, 4058 Basel, zu richten.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Schulgemeinde Bottighofen

Auf Beginn des Schuljahres 1969 suchen wir für unsere Primarschule einen gutausgewiesenen

Lehrer

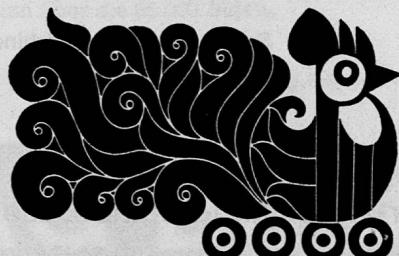
Wir bieten zur gesetzlichen Grundbesoldung eine grosszügige Ortszulage.

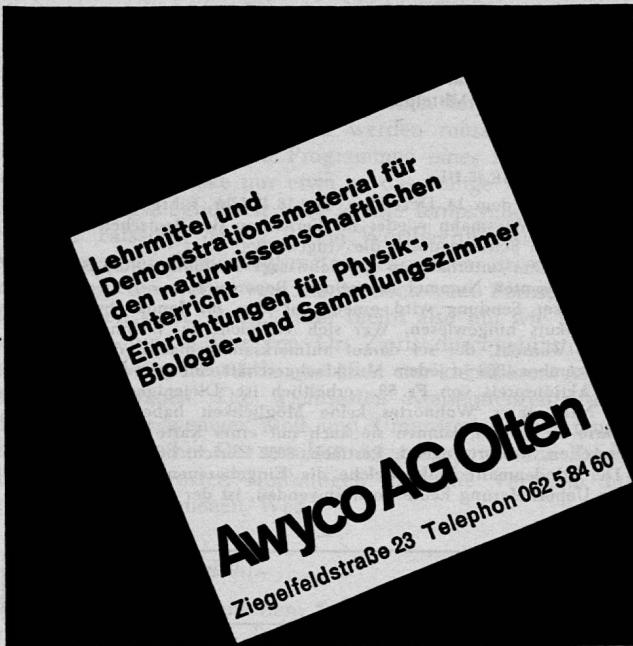
Bewerbungen und Anfragen sind zu richten an den Schulpresidenten, Herrn Arnold Straub, 8598 Bottighofen, Telefon (072) 8 27 29.

Die Schulvorsteherschaft

Pestalozzi-Kalender 1969

in Buchhandlungen und Papeterien
480 Seiten, Fr. 5.80





Im Frühjahr 1969 beende ich den eidg. Turn- und Sportlehrerkurs sowie den Turnlehrerkurs für obere Stufe und suche eine Stelle als

Turnlehrerin

Ich bin patentierte Primarlehrerin und habe bereits ein Jahr unterrichtet, zudem besitze ich den Ausweis für Sonderturnen. Bitte Offeren unter Chiffre 4902 an Conzett+Huber, Inseratenabt., Postfach, 8021 Zürich.

Ferienheim Geisswiese

der Schule Wallisellen Flums-Kleinberg, 1000 m. Geeignet für Skilager, Klassenlager, Kochkurse, Weekends. 9.-23. 2. 69 besetzt. Auskunft erteilt Albert Grimm, Reallehrer, Strangenstr. 2, 8304 Wallisellen, Tel. (051) 93 21 71.

Wir suchen auf das kommende Sommersemester einen jüngeren, hauptamtlichen

Handelslehrer

Interessante Aufgaben in freundlicher Schulatmosphäre. Altersfürsorge. 5-Tage-Woche.



1876

Setzen Sie sich in Verbindung mit der Direktion der

Huber-Widemann-Schule Basel
Kohlenberg 13/15 Telephon (061) 24 17 01

Kantonsschule Glarus

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (21. April 1969) je einen

Gymnasiallehrer

für Latein und Griechisch
Französisch und Italienisch oder eines der beiden Fächer und ein weiteres Fach
Mathematik (und Physik oder Darst. Geometrie).

Die Kantonsschule Glarus führt die Sekundarschule der Gemeinden Glarus, Ennenda und Riedern, ein ausgebautes Gymnasium A, B und C sowie ein Lehrerseminar.

Nähere Angaben vermittelt das Rektorat der Kantonsschule: Tel. (058) 5 20 17, Privattelephon des Rektors (Th. Reich) Tel. (058) 5 14 58.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind bis 31. Dezember 1968 an den Erziehungsdirektor, Regierungsrat D. Stauffacher, 8750 Glarus, erbeten.

8750 Glarus, 19. November 1968

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Ski- und Ferienhaus Montana / Stoos ob Schwyz, 1300 m ü.M.

Glänzend geeignet für Ski- und Ferienlager / Winter- und Sommerlager, 10 Minuten von der Bergstation Stoos, 2 Minuten zum Skilift Sternegg, bestehendes Haus, moderne Küche, 6 Schlafräume für 6-18 Betten, separate Zimmer für Leiter, grosser Aufenthalts- und Essraum, Zentralheizung, schönes Übungs- und Tourelgelände im Winter, reiche Alpenflora und herrliche Wanderungen im Sommer.

Das Haus ist frei vom 1. 3. bis 1. 12. 1969 / Tel. 043 3 26 01.

Aargauische Kantonsschule Baden

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an der Kantonsschule Baden

1 Lehrstelle
für Turnen

zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des eidg. Turnlehrerdiploms sein oder gleichwertige Ausweise über Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Gymnasialstufe besitzen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt auf schriftliche Anfrage das Rektorat der Kantonsschule Baden, Seminarstrasse 3, 5400 Baden; diesem sind auch bis 21. Dezember 1968 die Anmeldungen einzureichen.

Aarau, 20. November 1968

Die Erziehungsdirektion



A. Carrington

Original Lithographien : Neue Serie 68

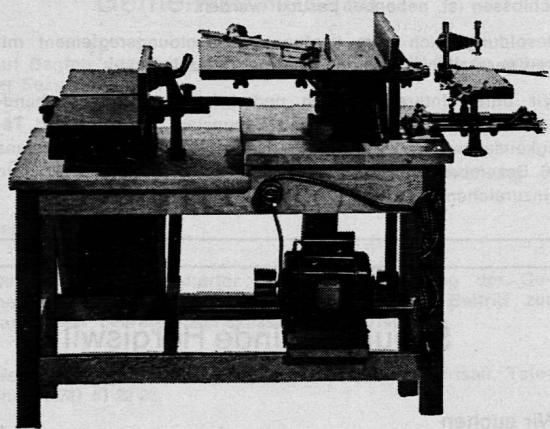
Verlangen Sie Verzeichnis der erhältlichen Kunstwerke

Auslieferung durch

PAUL J. MÜLLER Dufourstrasse 31 8008 Zürich
Telephon (051) 34 77 78

INCA

Kreissäge und Abricht-Dickenhobelmaschine, die Schreinerei-Einrichtung auf kleinstem Raum



Beide Maschinen auf **einem** Holztisch montiert und von **einem** Motor angetrieben.

Auf Wunsch mit Zusatzapparaten zum Bohren, Kehlen, Nuten und Schleifen.

P. PINGGERA, Löwenstrasse 2, Tel. 051 / 23 69 74,
8001 ZÜRICH

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

Sonderangebote und Neuheiten

Unsere Spezial-Liste für den Freund klassischer Musik enthält ausgewählte Sonderangebote, Neuheiten und Raritäten, die wir zum Teil speziell importieren.

Die neueste Liste ist jetzt erschienen und liegt bei uns auf. Gerne senden wir sie Ihnen auch regelmäßig jeden Monat zu. Es verpflichtet Sie zu nichts. Bestimmt aber wird es sich lohnen!

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20
Disco-Studio Bahnhofplatz
8001 Zürich, Tel. 051 27 10 72



Wir empfehlen Ihnen
den Bezug von Farbdias beim Aufbrauchen Ihrer

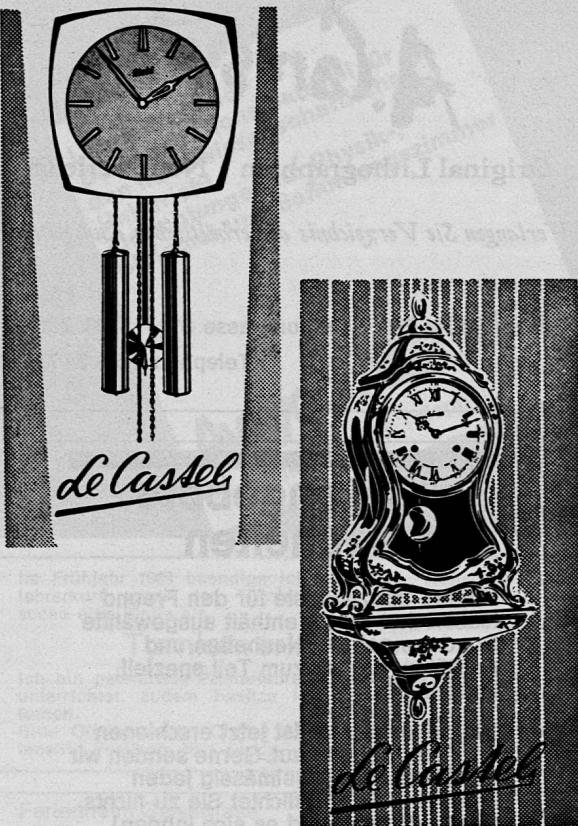
Grösstes Sortiment der Schweiz an Dias
für alle Wissensgebiete und für alle Stufen.

Voranzeige: Unsere Adresse ab ca. 10. Januar 1969 wird infolge Geschäftsverlegung lauten:
B e r n, Hallerstrasse 6-10

Restkredite

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsere Dokumentation über die 80 000 Sujets.

Lehrmittel AG Basel



Realschule mit Progymnasium Pratteln Primarschulen Pratteln

Auf Frühjahr 1969 sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Reallehrer

phil. II mit Mathematik

1 Reallehrer

phil. II mit Mädchenturnen

Primarschulen: Unterstufe, 1.-2. Klasse

1 Lehrerin

Mittelstufe, 3.-5. Klasse

2 Lehrer(innen)

Quartierschule Schweizerhalle

1.-3. bzw. 1.-4. Klasse

1 Lehrer(in)

Oberstufe-Hilfsklasse, 6.-8. Klasse

1 Lehrer

Der dazu erforderliche Spezialkurs kann, sofern die heilpädagogische Schulung noch nicht vorschriftsgemäss abgeschlossen ist, nebenbei besucht werden.

Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsreglement mit den gesetzlich zulässigen Maximal-Ortszulagen.

Wir bitten Interessentinnen und Interessenten, ihre handschriftlichen Bewerbungen mit Lebenslauf, Studien- und Tätigkeitsausweisen sowie Referenzen und Photo bis spätestens 16. Dezember an den Präsidenten der Schulpflege Pratteln einzureichen.

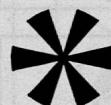
GANZ Sprachlehranlagen

AAC (audio-aktiv-comparativ)



Unser Lieferprogramm

Rank-Sprachlabor, in der Praxis bewährt, bekannt durch hervorragende Qualität von Ton und Mechanik, ausgerüstet mit zuklappbaren GANZ-Schülerpulten, sehr preiswert. Auch in einer tragbaren Koffer-Version erhältlich.



GANZ-Sprachlehranlage für höchste Ansprüche, in der Schweiz für die schweizerischen Bedürfnisse konstruiert; setzt neue Maßstäbe für Bedienungssicherheit, Tonqualität und Flexibilität in der praktischen Anwendung. Demnächst lieferbar.



**Für objektive, unverbindliche Beratung wenden Sie sich an
GANZ + Co.
Abt. Audiovisual
8001 Zürich, Bahnhofstr. 40
Tel. 051 / 23 9773**

GANZ & Co

Schulgemeinde Hergiswil

Wir suchen

Primarlehrer(in)

für die 3. Klasse

Eintritt: sofort oder nach Uebereinkunft

Primarlehrerin

für die 1. Klasse

Eintritt: Beginn des neuen Schuljahres am 18. August 1969

Sekundarlehrer

math.-naturwissenschaftlicher Richtung

Eintritt: Beginn des neuen Schuljahres am 18. August 1969

Die Besoldung erfolgt nach dem neuen kant. Besoldungsgesetz, wobei ausserkantonale Dienstjahre angerechnet werden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Hp. Marzer, Hirschmatt, 6052 Hergiswil.

Wir suchen

zur Betreuung der 12-15 Knaben der 6. Primarklasse
unserer Internatsschule eine(n) jüngere(n)

Primarlehrer(in)

Geregelte Arbeits- und Freizeit. Keine Ferienkurse.

Vielseitige Sport- und Tourenmöglichkeiten.

Bei völlig freier Station Barlohn je nach Dienstalter
18 000 bis 24 000 Fr.

Für nähere Auskunft und Anmeldung wende man
sich an: **Alpines Progymnasium, D. Witzig, VDM,**
7018 Flims-Waldhaus, Telephon (081) 39 12 08 oder
39 19 90.

Gemeinde Herisau

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (21. 4. 1969) ist an unserer Sekundarschule

1 Sekundarlehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen.

Gehalt gemäss revidierter Besoldungsverordnung der Gemeinde Herisau, zuzüglich kantonale Zulage. Beitritt zur kantonalen Lehrerpensionskasse obligatorisch.

Weitere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat Herisau, Telephon (071) 51 22 22.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 20. Dezember 1968 an den Schulpräsidenten, Herrn Gemeinderat Max Rohner, dipl. Architekt ETH/SIA, Egg 3241, 9100 Herisau, erbeten.

Das Schulsekretariat

Stiftung Schloss Biberstein

Sonderschulheim für minderbegabte, schulbildungsfähige Kinder (4 km vom Stadtzentrum Aarau mit Postautoverbindung).

Infolge Rücktritt und Weiterstudium am HPS sind auf Frühjahr 1969 zwei Abteilungen mit kleinen Klassen neu zu besetzen.

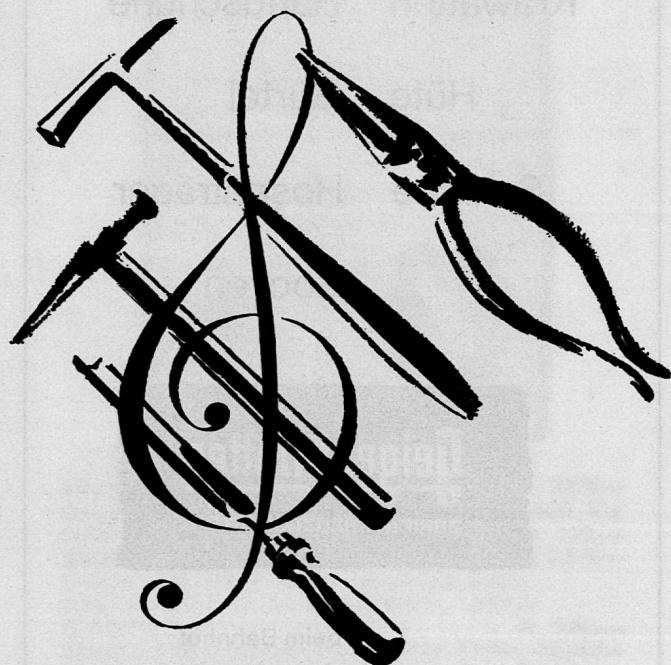
Lehrerinnen oder Lehrer

(extern oder intern)

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung (evtl. auch Pensionierte für längere Stellvertretung), auch mit ausserkantonalem Lehrerpatent. Lehrkräfte ohne besondere Ausbildung können auch später Kurse für Heilpädagogen mit Diplom absolvieren.

Besoldung nach staatl. Dekret (Pos. Hilfsschule) plus Orts- und Teuerungszulage. Normale Wochenstundenzahl mit 13 Wochen Ferien. Aarg. Lehrerpensionskasse. Die Betreuung der Kinder ausserhalb der Schule erfolgt durch Heimerzieherinnen.

Wer Freude hat am heilpädagogischen Unterricht und sich gerne infirmer Kinder widmen möchte, ist gebeten, sich zu melden an O. Zeller, Vorsteher, 5023 Biberstein AG, Telephon 064 / 22 10 63.



HUG für Service

Klavier- und Flügel-Atelier

Atelier für Geigenbau
und kunstgerechte Reparaturen

Atelier für Blasinstrumente

Radio-Service-Abteilung

Hinter den Instrumenten in unseren Verkaufsabteilungen stehen unsere teils einmaligen Service-Ateliers. Wir haben sie für unsere Kunden geschaffen. Hug für Service.



MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 256940
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/
Stereo, Bandrecorder

Limmatquai 28, Tel. 32 68 50

Saiteninstrumente, Musikalien

Limmatquai 26, Tel. 32 68 50

Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

AI

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Krawatten Handschuhe
Hüte Gürtel
Schirme Hosenträger
Socken

Geiger & Hütter

ZÜRICH. KREUZBÜHLSTR. 8

beim Bahnhof
 Stadelhofen
 Tram 11 und 15

soine

seit 1863

soine

Stadt Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 werden in der Stadt Winterthur folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis

Winterthur	16 (9 Unterstufe, 2 Mittelstufe, 2 Förderklasse der Unterstufe, 2 Förderklasse der Mittelstufe, 1 Spezialklasse der Oberstufe)
Oberwinterthur	16 (13 Unterstufe, 2 Mittelstufe, 1 Spezialklasse der Mittelstufe)
Seen	3 (2 Unterstufe, 1 davon an der Dreiklassenschule im Sennhof, 1 Spezialklasse der Unterstufe)
Töss	5 (3 Unterstufe, 1 Mittelstufe, 1 Spezialklasse der Unter/Mittelstufe)
Veltheim	3 (2 Unterstufe, 1 Mittelstufe)
Wülflingen	4 (2 Unterstufe, 2 Mittelstufe)

Sekundarschule

Winterthur	2 Lehrstellen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung
Veltheim	1 Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung

Realschule

Töss	2
Wülflingen	2

Oberschule

winterthur	1
------------	---

Mädchenarbeitsschule

Oberwinterthur	3
Töss	1
Veltheim	5
Wülflingen	3

Hauswirtschaftl. Unterricht

Wülflingen	1
------------	---

Die Gemeindezulagen betragen zurzeit für Primarlehrer 3840 Fr. bis 7410 Fr.; für Oberstufenlehrer 4620 Fr. bis 8234 Fr.; Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen (24 Pflichtstunden) 2784 Fr. bis 5472 Fr. Eine Reallohnernhöhung von 6 % ist in Vorbereitung. Kinderzulagen 360 Fr. / Pensionskasse. Beitritt zur günstigen städtischen Betriebskrankenkasse möglich. Lehrer an Spezialklassen für Schwachbegabte und Förderklassen (Kleinklassen für Normalbegabte) erhalten eine besondere Zulage von 1372 Fr. Für Spezial- und Förderklassen ist heilpädagogische Ausbildung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und Stundenplänen sind bis zum 31. Dezember 1968 für die Stellen der Primar- und der Oberstufenschule dem zuständigen Präsidenten der Kreisschulpflege, für die Stellen der Mädchenarbeitsschule der zuständigen Präsidentin der Frauenkommission einzureichen.

Kreisschulpflegepräsidenten

Winterthur	Prof. Dr. Richard Müller, Handelslehrer, Jonas-Furrerstrasse 119, 8400 Winterthur
Oberwinterthur	Hans Schaufelberger, Redaktor, Rychenbergstrasse 274, 8404 Winterthur
Töss	Hr. Hans Raas, Maschinentechniker Zürcherstrasse 182, 8406 Winterthur
Seen	Prof. Dr. Hanspeter Bruppacher, Kantonsschullehrer, Elchweg 5, 8405 Winterthur
Veltheim	Prof. Dr. Peter Läuchli, Amelenweg 7, 8400 Winterthur
Wülflingen	Hans Meier, Kaufmann, Winzerstrasse 69, 8408 Winterthur

Präsidentinnen der Frauenkommissionen

Oberwinterthur	Frau B. Schöni, Stadlerstrasse 21, 8404 Winterthur
Töss	Frau M. Merkli, Nägelseestrasse 65, 8406 Winterthur
Veltheim	Frau F. Weigold, Weinbergstrasse 34, 8400 Winterthur
Wülflingen	Frau E. Spiess, Wülflingerstrasse 191, 8408 Winterthur



Metratest Skala 65 mm, Genauigk. $\pm 2\frac{1}{2}\% = 3\frac{1}{2}\% \sim 0-0,25-5-50 \text{ mA}$ $0-5-5 \text{ A}$ $2,5-25-250-500 \text{ V} \sim 4000 \Omega/V$, $0-2/200 \text{ k}\Omega$ Fr. 110.—

Metraivo 2 Skala 72 mm, Genauigk. $\pm 1,5\% = 2,5\% \sim 0-100 \mu\text{A} = 0,6-6-30 \text{ mA}$ $0-12-0,6-3 \text{ A} \sim 0,24-0,6-3 \text{ V} = 12-60-300-600 \text{ V} \sim 10 \text{ k}\Omega/V$ $0-10/1000 \text{ k}\Omega$ Fr. 180.—

Metraivo 3 $0-6-30 \text{ mA} \sim 0,12-0,6-3-12 \text{ A} \sim 60 \text{ mV} = 12-60-300-600 \text{ V} \sim 0-2/200 \text{ k}\Omega$ Fr. 170.—

Unigor mit Schutzschalter, 48 Bereiche Fr. 390.—

AG für Messapparate Bern, Weissensteinstr. 33
Telephon 031 45 38 66

waser

J. H. Waser + Söhne, 8023 Zürich
Limmatquai 122 Telephon 051 47 22 50

Büro- und Zeichenbedarf – Büromöbel Spezialabteilung für Schulbedarf

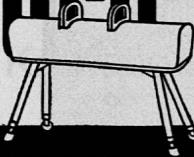
Unser Mitarbeiter im Aussendienst steht Ihnen gerne zur Verfügung. Verlangen Sie bitte seinen Besuch.



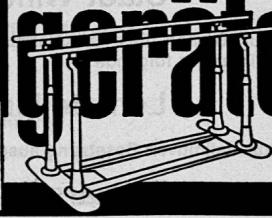
Weissgold-Eheringe

Steinmühleplatz 1, 8001 Zürich
(neben Jelmoli), Tel. (051) 23 04 24

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küschnacht/ZH Tel. 051/900905
Ebnat-Kappel Tel. 074/32424



ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 - DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Heilpädagogische Sonder- schule der Stadt Aarau

Wir suchen auf Frühjahr 1969 an unsere Sonderschule

1 Schulleiter oder 1 Schulleiterin

Unsere Schule umfasst 4 Abteilungen mit etwa 32 Kindern. Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung praktisch bildungsfähiger, geistesschwacher Kinder ist unerlässlich. Für die Schulleitung ist das Lehrpatent erwünscht, aber nicht Bedingung.

Besoldung nach Besoldungsdekrete, dazu Ortszulage und Zulage für die Tätigkeit als Leiter.

Städtische Pensionskasse obligatorisch.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung an den Präs. der Sonderschulkommission, Herrn Dr. K. Häuptli, Hohlgasse, 5000 Aarau, zu richten. Er kann auch nähere Auskunft erteilen. Anmeldefrist 20. Dezember.

Evangelische Mittelschule Schiers GR

Auf Frühjahr 1969 suchen wir einen hauptamtlichen

Musiklehrer für Klavier und Klassengesang

Bewerber, welche Freude haben, an einer evangelischen Schule (Gymnasial-, Seminar- und Sekundarabteilung) mitzuwirken, mögen ihre Anmeldung bis 30. Januar 1969 an die **Direktion der Evangelischen Mittelschule Schiers, 7220 Schiers**, richten, die auch gerne weitere Auskunft erteilt (Telephon 081 53 11 91).

Schulgemeinde Amriswil

Auf Beginn des neuen Schuljahres 21. April 1969 ist eine

Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen.

Bewerberinnen oder Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten, Herrn Ing. W. Schweizer, 8580 Amriswil, zu senden.

Schulen Villmergen AG

Auf Frühjahr 1969 suchen wir an unsere beiden Hilfsschulen, Ober- und Unterstufe

2 Lehrkräfte

Besoldung nach Dekret plus maximale Ortszulage.

Sehr gute Verhältnisse. Auswärtiger Wohnsitz gestattet.

Anmeldungen bis 20. Dezember 1968 an die

Schulpflege, 5612 Villmergen

Für Repetitionen und Nachhilfe im Rechnen und in der Geometrie 3. bis 9. Schuljahr und für die Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Sekundarschulen, Progymnasien, Privatschulen usw.

«Der gewandte Rechner»
19 Serien

«Der kleine Geometer»
7 Serien

Die Erfahrungen beweisen, dass sich unsere Aufgabensammlungen, 26 Serien zu 24 Karten mit Resultatkarten, ausgezeichnet eignen. Jeder Schüler erhält seine Aufgabenkarte zu selbstständiger Bearbeitung und ist mit Eifer und Selbstvertrauen dabei. Mit Sicherheit kann der Lehrer den Stand des Unterrichts in einer Klasse, in einem Unterrichtsgebiete und des einzelnen Schülers erkennen. Eignet sich für jeden Lehrplan. - Prospekte und Ansichtssendungen verlangen. Preis pro Serie Fr. 4.-. Verfasser: Dr. H. Mollet, Franz Müller.

Gewar-Verlag, 4600 Olten 2, Tel. (062) 534 20 - Postcheckkonto 46 - 1727

Lehrstellen-Ausschreibung

An der **Kantonsschule Luzern** sind auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (1. September 1969)

Lehrstellen

für folgende Fächer zu besetzen:

1. Deutsch und Englisch an der Unterrealschule und am kant. Lehrerseminar Luzern.
2. Deutsch und Französisch an der Unterrealschule und am kant. Lehrerseminar Luzern
3. Französisch, evtl. in Verbindung mit andern Sprachfächern, an der Unterrealschule und am kant. Lehrerseminar Luzern
4. Latein, in Verbindung mit Deutsch, evtl. mit einem andern Fach, am Gymnasium
5. Deutsch am Gymnasium und an der Oberrealschule (zwei Lehrstellen)
6. Französisch an der Oberrealschule
7. Englisch an der Oberrealschule
8. Kath. Religionslehre und Philosophie, evtl. in Verbindung mit einem andern Fach, an allen Abteilungen
9. Mathematik an der Unterrealschule und am kant. Lehrerseminar Luzern (zwei Lehrstellen)
10. Mathematik, evtl. in Verbindung mit Physik, an verschiedenen Abteilungen (zwei Lehrstellen)
11. Chemie am Obergymnasium und an der Oberrealschule (zwei Lehrstellen)
12. Biologie, evtl. in Verbindung mit Chemie, an allen Abteilungen
13. Turnen, in Verbindung mit einem andern Fach, an allen Abteilungen (zwei Lehrstellen)
14. Mädchenturnen, in Verbindung mit einem andern Fach, an der Unterrealschule und am kant. Lehrerseminar Luzern

Für die Lehrstellen Ziff. 1-12 wird abgeschlossenes akademisches Studium (Lizenziat, Doktorat, Diplom für das höhere Lehramt), für die Lehrstellen Ziff. 1, 2, 3 und 9 evtl. Lehrausweis für Progymnasium verlangt, für die Lehrstellen Ziff. 13 und 14 das Turnlehrerdiplom und ein Lehrausweis für Progymnasien.

Bewerber (Bewerbinnen) erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen sowie Anmeldeformulare beim Präsidenten der Rektoratskommission der Kantonsschule, Alpenquai 46-50, 6000 Luzern.

Die Anmeldungen sind bis 20. Januar 1969 an den Präsidenten der Rektoratskommission der Kantonsschule, Alpenquai 46-50, 6000 Luzern, zu richten.

An der **kant. Mittelschule Schüpfheim** (4 Klassen Gymnasium und 3 Klassen Realschule) ist auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (1. September 1969)

eine Lehrstelle

für Mathematik und Biologie, evtl. Geographie

zu besetzen.

Verlangt wird abgeschlossenes akademisches Studium (Lizenziat, Doktorat, Diplom für das höhere Lehramt). Bewerber (Bewerbinnen) erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskunft beim Rektorat der kant. Mittelschule Schüpfheim.

Anmeldungen sind bis 20. Januar 1969 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

6002 Luzern, 25. November 1968

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Die grossartige

Philicorda

das ideale Tasteninstrument
für Schule und Heim,
braucht keine Wartung,
verstimmt sich nicht
und wiegt nur 25 kg.

Vorführung im
Pianohaus

Ramspeck

8001 Zürich, Mühlegasse 21
Tel. (051) 32 54 36

Dank langjähriger Erfahrung, modernen Methoden, besten Einrichtungen vermittelt die

Höhere Handelsschule Neuchâtel

eine gründliche Berufsausbildung eine gute Allgemeinbildung

Maturaabteilung

Diplomabteilung

Verwaltungsabteilung

Neusprachliche Abteilung

Sprachlabor

Vorbereitungskurse

Ferienkurse

Der gesamte Unterricht erfolgt in französischer Sprache. Besondere Klassen für nichtfranzösischsprachige Schüler. – Anmeldefrist: 12. Februar 1969. – Beginn des Schuljahres: 21. April 1969.

Auskunft und ausführliche Schulprogramme beim Sekretariat der Höheren Handelsschule, Beaux-Arts 30, 2001 Neuchâtel. Telefon 038 / 5 13 89.

Direktion: Dr. R. Meuli



Reto-Heime

Heime für Ski- und Ferienlager,
Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried
und Moor

St. Antonien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen. Duschen. Prospekt und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nussdorf BL

Telefon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität



Telefon 23 66 14



SCHALLPLATTEN

Volks- und Weihnachtslieder

Zwei Langspielplatten mit Willi Gohl und dem Singkreis Zürich

Aus Zürich und Berlin

Weihnachtssingen

Willi Gohl – Singkreis Zürich
Heinz Lau – Berliner Kinderchor

Der Singkreis Zürich – Die Kammermusiker – Verena Gohl singen und spielen unter der Leitung von Willi Gohl:



Weihnachtslieder und Weihnachtschoräle

Ich sah drei Schiffe – Ich steh an deiner Krippen hier – Es ist ein Ros' entsprungen – Wohl mir, dass ich Jesum habe – u. v. a.

Der Berliner Kinderchor singt mit der Instrumentalgruppe Siegfried Lehmann unter der Gesamtleitung des Komponisten:

Die Weihnachtsgeschichte von Heinz Lau

Kantate nach Worten des Lukas-Evangeliums und alten Weihnachtsliedern
30 cm, PSR 40 506 Stereo/Mono Fr. 17.–



Ob i lach oder sing

Volkslieder und Tänze aus der Schweiz

Maitäli, wenn du witt ga tanzä – s Ramseiers wei go grase – I guu nid haai, bis s hellelet – Rüef de Bruune – Dei obe-n-em Bergli – u. v. a.

Singkreis Zürich – Willi Gohl

Ländlerkapelle Schwyzerbuebe – Alphorntrio Landsrath
Gesamtleitung: Cedric Dumont

30 cm, PSR 50 001 Stereo/Mono Fr. 19.–

Neu:

Volkslieder aus aller Welt

Heinz Lau – Berliner Kinderchor

Charles Williams, Bariton



Israel – Frankreich – Ungarn – Tschechoslowakei – Spanien – Französisch Kanada – Russland – Italien – Finnland – Amerika – Polen – Schottland – Österreich – Deutschland
30 cm, PSR 50 002 Stereo/Mono Fr. 19.–

Zu beziehen durch den Schallplattenhandel sowie

Musikverlag zum Pelikan, 8034 Zürich

Bellerivestrasse 22 Tel. (051) 32 57 90



Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das

Uhren- und Bijouteriegeschäft

Rentsch & Co., Zürich

Weinbergstr. 1/3, b. Central
Ueblicher Lehrerrabatt

40jährige ledige Lehrerin, jugendlich, ungeübte Skifahrerin, sucht

Gesellschaft

zur Verbringung der Winterferien (Ferien bis 11. 1. 69).

Zuschr. unter Chiffre 4901 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. (051) 85 61 07.

Wir kaufen zu Tagespreisen
Altpapier aus Sammelaktionen.

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.



Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 38 75

Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo-
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Schweizer Jugend malt Plakate für Entwicklungshilfe

Die Leser dieses Berichtes dürften Ende Oktober die von Jugendlichen gemalten Plakate an den Plakatwänden gesehen haben. Gewiss haben Sie sich an manch spontan-angriffiger Malerei gefreut, und Sie haben wohl auch manch klar gefasste, graphisch vorzügliche Arbeit bestaunt! Rund 2400 solcher Plakate sind für Helvetas, das Schweiz. Aufbauwerk für Entwicklungsländer, gemalt worden. Der Aufruf hiezu erfolgte durch das Jugendforum Helvetas im Rahmen verschiedener Wettbewerbe.

Der Zeitpunkt lag freilich sehr ungünstig (der Aufruf erfolgte vor und nach den Sommerferien), und der Termin war reichlich knapp (Ende Sept.). Diese ungünstigen Umstände haben vor allem viele Kollegen davon abgehalten, die Sache bei den Schülern bekannt zu machen. Anderseits haben sich Lehrer aller Stufen für die einmalig interessante Aufgabe begeistert und die Begeisterung auf die Schüler übertragen. In St. Gallen z. B. erkannten einige Mitglieder der GSZ-OG die besondere Chance, die Schüler einmal grossformatig arbeiten zu lassen, sie für das aktuelle Problem der Zusammenarbeit mit den Völkern der Dritten Welt zu interessieren und damit Plakate gestalten zu lassen, die tatsächlich «gebraucht» werden und an den Plakatwänden eine schöne Funktion erfüllen.

Es war wohl das erstmal, dass ein gesamtschweizerischer Plakataushang mit so vielen Originalblättern durchgeführt wurde – und bestimmt ein Unikum, dass diese Plakate von Jugendlichen geschaffen wurden.

Die Arbeiten wurden von einer Jury geprüft. Ihr gehörten an: Dir. W. Lüthy von der Allg. Plakatgesellschaft (Vorsitz), zwei Werbefachleute, zwei Künstler, zwei Zeichenlehrer und der Helvetas-Geschäftsführer. Die 40 besten Plakate wurden ausgezeichnet und für Sonderausstellungen zurückbehalten. Darunter finden sich Arbeiten von kaum Schulpflichtigen (ab 5½ Jahren), Primar-, Sekundar- und Mittelschülern, Seministen, Schülern von Kunstgewerbeschulen. Es sind also alle Altersstufen vertreten. Und es finden sich dabei die verschiedenartigsten Gestaltungstypen. Da sind Plakate, die informieren (nur einer von drei Menschen kann sich täglich sattessen), solche, die den Aufbau und die Zusammenarbeit symbolisieren oder die Gegensätze von reichen und armen Nationen aufzeigen, solche, die in expressiver Weise aufrütteln (Hunger-Not-Tod), oder auch reine Schriftplakate (Bauen-Anbauen-Aufbauen) usw.

Dir. Lüthy, gewiss einer der besten Kenner des Schweizer Plakates, äusserte sich begeistert über das Niveau der Schüler-Plakate. Er meint, diese vielfältig spontane Art des Gestaltens könnte sich in neuen Impulsen auf das Schaffen der Schweizer Graphiker übertragen. Jene Kollegen, welche die Schüler zum Mitmachen anregten oder anleiteten, und die Jugendlichen selbst dürfen sich sagen: Der Einsatz hat sich gelohnt!

F. Trüb, St. Gallen

Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer

Nationale Sammlung Postcheck 80-3130

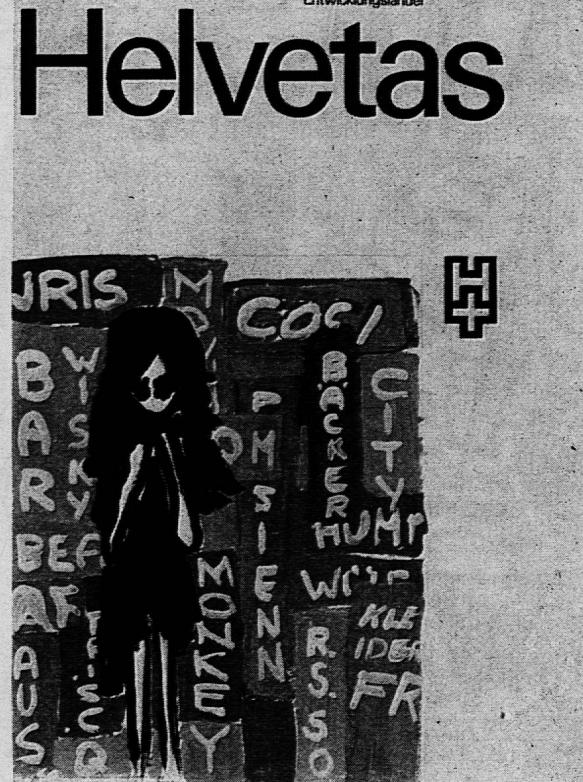


Mädchen, Bezirksschule Hubersdorf SO.

Mädchen, Sekundarschule St. Gallen.

Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer

Nationale Sammlung Postcheck 80-3130



Bilderbibel

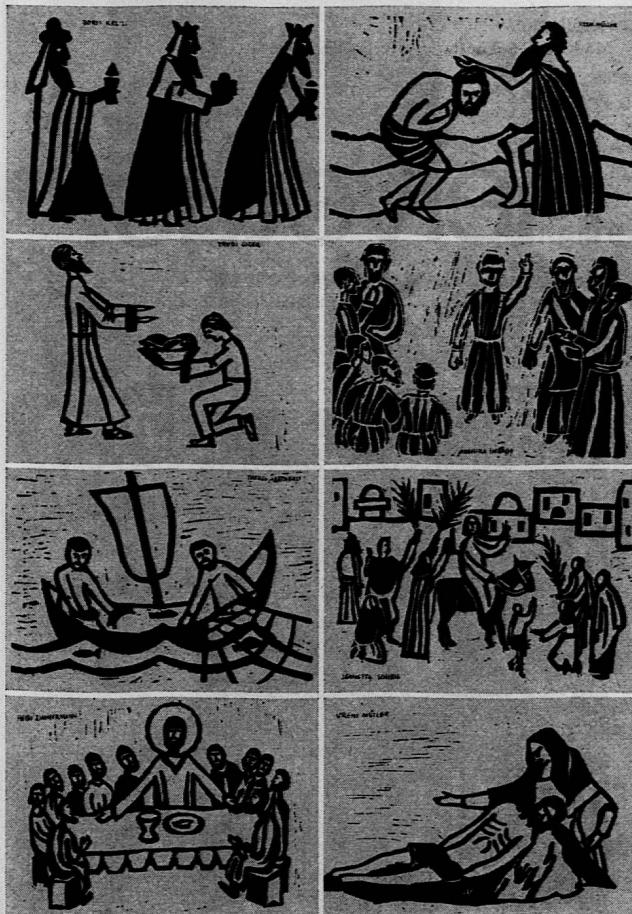
Die vorliegende Gemeinschaftsarbeit einer 3. Mädchensekundarklasse aus Kriens verfolgt mehrere Ziele:

1. Im Geiste der Oekumene sollen die 26 Schülerinnen verschiedener Bekenntnisse eine Bibel gestalten.
2. Die Arbeit will den Schülerinnen eine sinnvolle Erinnerung sein an ihr letztes Schuljahr.
3. Mit unserer Arbeit soll die Klassengemeinschaft gefestigt werden. Eindrücklich erlebt jede Schülerin, dass etwas Grosses nur durch die Zusammenarbeit aller entstehen kann.
4. Schliesslich fördert die Arbeit das Verständnis für die moderne Kirchenmalerei bzw. religiöse Malerei überhaupt.
5. Jedes Motiv wurde für das Format A5 entworfen.

Die in einer Auflage von 130 Exemplaren herausgebrachte und im Siebdruckverfahren hergestellte Bibel ist denn auch das Ergebnis eingehender, vergleichender Bildbetrachtungen sowie einer Exkursion nach Meggen, wo die viel diskutierte moderne Pius-Kirche besichtigt wurde.

Aus der reichen Auswahl der gemeinsam zusammengetragenen Bildthemen galt es, für jede Schülerin das ihren Fähigkeiten entsprechende Bildthema zu finden. Um eine innere und äussere Geschlossenheit der Arbeit zu erreichen, wählten wir die Linoltechnik. Zudem durften sich weniger begabte Schülerinnen ihr Thema zuerst auswählen, während die Begabten der Klasse die schwierigeren Themen übernahmen. Auf diese Weise leisteten alle Mädchen einen wertvollen Beitrag an die mit viel Fleiss und Begeisterung ausgeführte Gemeinschaftsarbeit, die bereits in der Presse und seitens des Bischofs von Basel ihre Anerkennung gefunden hat.

Max Herzog, Kriens/Horw



Jahrestagung der GSZ vom 5. und 6. Oktober 1968 in Luzern

Unsere Luzerner Kollegen haben sich wirklich nicht lumpen lassen! Das vielversprechende Programm und wohl auch der zentral gelegene Tagungsort hat viele Mitglieder angelockt, und die etwa achtzig Teilnehmer sind sicher auf ihre Rechnung gekommen. Neben dem Hauptharst von Graubünden bis Basel waren auch die Tessiner mit einem fröhlichen Fählein und die Welschen mit 15 Kollegen vertreten.

Wir tagten im sehr schön gelegenen, neuzeitlichen Gymnasium Tribschen, dessen zweckmässige Einrichtungen für seine 2000 Schüler allein schon eine schulische Sehenswürdigkeit ist.

Die Tagung begann mit der Eröffnung der Ausstellung «DER MENSCH» in der grossen Eingangshalle. Diese gut gegliederte, lehrreiche Schau verdanken wir unseren Luzerner Kollegen. Lobend sei auch erwähnt, dass in der Abteilung «Unterstufe» sehr schöne Arbeiten aus der Région Romande zu sehen sind.

Die eigentliche Tagungseröffnung fand in der grossen Aula statt mit der Begrüssung durch den Obmann der Ortsgruppe Luzern und durch einen Vertreter der Luzerner Rektorenkonferenz. Anschliessend folgte der instruktive, mit sehr sprechenden Lichtbild dokumenten ausgebauten Vortrag von W. Mosimann ZH: «Zum gegenwärtigen Stand der Entwicklung der kindlichen Menschendarstellung». Die Ausführungen liessen uns ahnen, wie viele profunde Forschung noch nötig ist, bis wir das Kind und seine authentischen bildnerischen Aussagen so kennen können, wie es unsere erzieherische Aufgabe erheischt.

Nach gemütlichem gemeinsamem Mittagessen in der Self-service-Mensa des Gymnasiums führte uns Kollege Fischer durch die Schulräumlichkeiten. Besonders die Säle für Werkunterricht für Zeichnen, nach genauen Vorschlägen und Angaben der Zeichenlehrer eingerichtet, zeigen, was ein grosszügiges Verständnis der Behörden im zweckmässigen Schulhausbau zu realisieren vermag. Die Schüler, welche hier arbeiten dürfen, sind zu beneiden, und wohl auch etwa die Lehrer.

Das Nachmittagsforum stand unter dem Thema «Ist die Darstellung des Menschen in Kunst und Zeichenunterricht heute noch zeitgemäß und notwendig?». Einleitend gab Herr P. F. Althaus, Konservator der Kunsthalle Basel, einen durch Lichtbilder lehrreich illustrierten Ueberblick «Die Menschendarstellung in der neuzeitlichen Kunst». Die Forumsdiskussion, welche auch Voten aus dem Zuhöerraum miteinbezog, ergab eine interessante Konfrontation gegensätzlicher Meinungen und Auffassungen. Es wurde dabei wieder einmal klar, dass unser Zeichenunterricht der Erziehung des Kindes zu dienen hat, aus welcher der Mensch als Darstellungsmotiv aus psychologischen Gründen gar nicht wegzudenken ist.

Eine bildnerische Erziehung, welche die menschliche Gestalt ausschliesst, weil der Mensch etwas ist, dessen Wesen wir angeblich gar nicht grundlegend erkennen können, muss infolge solcher grundsätzlicher Infragestellung jeglicher Wertungsmöglichkeit zu einem Unterricht führen, der dem kindlichen Bedürfnis nach Umwelterkenntnis diametral entgegensteht. Das uns anvertraute Kind ist nun einmal kein Objekt philosophischer Spekulationen, so sehr sich auch ein moderner Intellektualismus hierin gefallen mag. Erkennen und Erfassen durch bewusstes Sehen und kausales Den-

ken hingegen kann den Jugendlichen zu dem Verständnis der Dinge und ihrer Normen führen, welches unabdinglich zu wirklicher Erziehung gehört. Der bildnerische Ausdruck ist eine der Funktionen im normalen Erziehungs- und Bildungsvorgang. Die von der Natur dem Kinde gegebene geistige Entwicklung und die daraus resultierenden Darstellungsbedürfnisse bleiben für unsere Unterrichtsarbeit wegleitend.

Nach diesem unmöglich erschöpfend zu behandelnden Thema und Gespräch folgte das gesellige Nachessen auf dem Zunftsitz zu Safran im mittelalterlichen Nölliturm, wo man einen Begriff von echt luzernischer bürgerlicher Tradition bekam. Wer ist wohl der glückliche Kollege, der in seinem Anisbröti ein Goldvreneli erwischte?

Am Sonntagmorgen tagte zuerst der Zentralvorstand. Dann boten uns Seminaristen aus Hitzkirch unter der ausgezeichneten Regie von Josef Elias den Einakter «Die Gans», eine köstliche Parodie auf das Allzumenschliche. Auch hier der Mensch als Hauptthema. Nach kurzer Pause erlebten wir den Film über Picassos Lebenswerk, ein eindrückliches Dokument über menschliches Suchen, Finden und geniales Erfinden, eine musikalisch untermalte Augenweide mit bestrikkenden Ausschnitten aus teilweise wenig bekannten Werken des Künstlers.

Den Abschluss der Tagung bildete die Generalversammlung der GSZ (siehe nachfolgender Bericht). Wir danken unseren Luzerner Kollegen für all ihre Mühe. Freude und Befriedigung wohl aller Teilnehmer ist ihr Lohn. Und die, welche nicht dabei waren, haben eben wieder einmal etwas verpasst.

Generalversammlung der GSZ

Sonntag, 6. Oktober 1968, in Luzern, 12.00–13.30 im Gymnasium Tribschen.

Der Präsident eröffnete die von etwa 60 Mitgliedern besuchte GV. Er dankte der Ortsgruppe Luzern, vor allem den Kollegen Mosele, Zumbühl und Fischer, für die einwandfreie Vorbereitung der Tagung und ihrer Ausstellung «Der Mensch». Besonderen Dank der GSZ gebührt der Chevron Oil S. A., welche einmal mehr in grosszügiger Weise die Ausstellung und ihre zweijährige Fahrt durch unser Land ermöglicht.

Die Versammlung genehmigte:

a) das Protokoll der Generalversammlung 1967 in Solothurn,

b) den Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit des Zentralvorstandes und der verschiedenen Kommissionen im vergangenen Geschäftsjahr,

c) den Rechenschaftsbericht des Zentralkassiers und der Revisoren. Dank umsichtiger Waltung schliesst die Jahresrechnung mit einem Vermögenszuwachs von Fr. 851.–, was die Beibehaltung eines Jahresbeitrags von Fr. 15.– pro Mitglied weiter ermöglicht. (Verteiler: Fr. 11.– an die Zentralkasse, Fr. 4.– an die Sektionskasse.) Sollte eine Ortsgruppe zeitweise über zu wenig Betriebsmittel verfügen, so steht es ihr frei, den Jahresbeitrag für ihre Mitglieder fristbeschränkt zu erhöhen. Die Abgabe von Fr. 11.– pro Mitglied an die Zentralkasse bleibt obligatorisch.

Wahlen

a) **Zentralvorstand:** Es wurden für die kommende Amtszeit bestätigt: W. Mosimann ZH, Präsident, P. Borel NE, Vizepräsident, M. Mousson VD, Kassier, H.

Süss ZH und R. Perrenoud NE, Sekretäre, H. Ess ZH und C. E. Hausammann VD, Redaktoren (Z+G/Educateur), K. Ulrich BS, Ausstellung/Chevrol. Neu treten in den Zentralvorstand ein: Frl. R. Bodmer BE, E. Boscard LU und G. Mascanzoni TI.

b) **Arbeitskommission:** aus der Deutschschweizer Landesgruppe: A. Anderegg SH, Präsident, P. Amrein ZH und M. Balzer GR, aus der Région Romande: Frl. A. Ch. Sahli NE, Vizepräsidentin, Mme M. Guex VD, A. Marcionelli TI.

Die Arbeit des abtretenden Präsidenten J. Hicklin BS wurde gebührend verdankt. Der neue Präsident zeigte an, dass für 1969 eine zweitägige Arbeitszusammenkunft für Zeichenlehrer im Rahmen des VSG in Vorbereitung steht.

Die Jahrestagung 1970 mit dem Ausstellungsthema «Verkehrsmittel und Verkehrswege» wird von der Sektion Graubünden übernommen (Chur). Eine Beschickung dieser Ausstellung mit Arbeiten aus allen Landesteilen wird sehr empfohlen.

Für 1972 ist das Thema «Himmel» vorgesehen. Jahrestagung und Ausstellung übernimmt die Sektion Neuenburg.

Wie bereits angezeigt, ist im Verlag Paul Haupt, Bern, der erste Band des neuen illustrierten Handbuchs für Zeichenunterricht an Primarschulen «Erziehung durch Farbe und Form» erschienen. Titel des Bandes: «Die Elf- und Zwölfjährigen». Diesem didaktisch konzipierten Werk unseres Kollegen Gottfried Tritten, für welches ihm einhelliger Dank gebührt, wird ein zweiter Band «Die Dreizehn- bis Sechzehnjährigen» folgen, sofern sich die Vertriebsverhältnisse günstig gestalten. Der Text beider Bände ist bereits von Kollege Hausammann ins Französische übersetzt und erscheint voraussichtlich in einem einzigen Gesamtband. Es ist zu wünschen, dass diese Bücher wenigstens in einem Exemplar in jeder Volksschule zur Verfügung der Lehrer stehen werden. Die Ortsgruppen der GSZ sind gebeten, in diesem Sinne bei den kantonalen Erziehungsbehörden empfehlende Schritte zu unternehmen.

INSEA

(Internationale Vereinigung für Kunsterziehung)

Erich Müller BS, Mitglied des INSEA-Rates, zeigt an, dass vom 7. bis 13. August 1969 in New York ein internationaler Kongress für Kunsterziehung stattfindet. Kongressthema: «Humanistische Bildung im technischen Zeitalter». Die Organisatoren garantieren bereits für tadellose Simultanübersetzung aller Vorträge in englisch, französisch und deutsch. Zeichenlehrer unseres Landes, welche an diesem Kongress teilzunehmen gedenken, wollen sich beim *offiziellen Schweizerdelegierten Robert Brigati, Im Rossweidli 70, 8055 Zürich*, melden, der sie weiter orientieren wird. Die Teilnahme kann geschehen, trotzdem die GSZ nicht mehr Kollektivmitglied der INSEA ist (GSZ-GV-Beschluss 1967).

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) hält seine Jahrestagung 1968 am 15. und 16. November in Baden ab. An dieser Arbeitstagung wird die GSZ-Lehrplankommission den teilnehmenden Zeichenlehrern zwei Richtlinienprojekte vorlegen. Das erste betrifft den von H. Hösli GL verfassten Textentwurf für die Richtlinien zum Zeichenunterricht an der Volksschule, das zweite diejenigen für die Ausbildung des Zeichenlehrers.

Mitteilungen:

a) Künftig sollen die Diapositiv-Serien über unsere Ausstellungen vor der definitiven Montage des Ausstellungsgutes angefertigt und den Ortsgruppen zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise wird ermöglicht, in die jeweiligen Eröffnungsveranstaltungen einen gründlichen Lichtbildervortrag einzubeziehen und damit die Vernissagen über das bis anhin übliche und nicht immer allzu gehaltvolle Niveau herauszuheben. Dies gehört zu guter Ausstellungspropaganda.

b) Ein neues, nach Ortsgruppen gegliedertes Verzeichnis aller GSZ-Mitglieder soll im November nächst-hin erscheinen.

c) Soeben kommt ein gedruckter, von der GSZ herausgegebener permanenter Mitgliederausweis heraus. Damit geht ein oft gehegter Wunsch in Erfüllung. Die Mitglieder haben diese Karte durch ihre Passphoto und Unterschrift zu ergänzen, so dass sie als Legitimation bei Veranstaltungen und bei Museumsbesuch dienen kann.

Georges Mousson, Lausanne

Neue Bücher:

Erziehung durch Farbe und Form

Gottfried Tritten

Ein methodisches Handbuch für das bildnerische Gestalten und Denken.

1. Teil: Die Elf- und Zwölfjährigen. Verlag Paul Haupt, Bern.

Dieses Werk ist die Fortsetzung des bereits bekannten (1967 in dritter Auflage erschienenen) Bandes «Gestaltende Kinderhände». Der vorliegende 1. Teil zeigt den methodischen Aufbau des graphischen und farbigen Gestaltens der Elf- und Zwölfjährigen. Der 2. Teil befasst sich mit der Arbeits- und Ausdrucksweise der Dreizehn- bis Sechzehnjährigen; dieser Band wird 1969 erscheinen.

Im Vorwort des 1. Teils bezeichnet Gottfried Tritten sein Werk als «Diskussionsbeitrag, als Aufforderung zur Zusammenarbeit, die allein weiterzuführen vermag. Der richtige Gebrauch des Buches setzt voraus:

1. Die Kenntnis der Entwicklung des bildnerischen Verhaltens beim Kinde und beim Jugendlichen.
2. Klarheit über die Ziele der künstlerischen Erziehung im Rahmen der Gesamterziehung».

Im ersten Abschnitt behandelt G. Tritten Material und Werkzeug. Art, Gebrauch, Wirkung und Pflege werden eingehend dargestellt. Allein schon diese Ein-

führung bedeutet für den Lehrer eine sichere Orientierung und Anregung.

Aufbauend auf dieser Grundlage werden zwei Gestaltungsgebiete, Graphik und Farbe, mit Schülerarbeiten aus den verschiedensten Schulen dokumentiert. Jedes Thema wird als Lektion dargestellt, sodass der Lehrer über den ganzen Verlauf einer Klassenarbeit orientiert wird:

Material, Arbeitsgang, Vorstellungsbildung, Gestaltungshinweise, Auswertung und Beurteilung, gleichartige Aufgaben, wenn möglich mit Hinweisen auf die Kunstbetrachtung.

Jedes Thema ist gleichzeitig mit grossformatigen schwarzweissen oder farbigen Illustrationen begleitet, so dass jeweils das Wesen des kindlichen Ausdrucks in seiner Mannigfaltigkeit und oft auch Gegensätzlichkeit ersichtlich ist.

Diese eingehende, systematisch aufbauende Darstellung der Gestaltungsimpulse und Ergebnisse ist das Neue und Anregende dieses Werkes, das dem zaghaf-ten Lehrer neue Einblicke in die Unterrichtsgestaltung vermittelt und den begabten Lehrer mit neuen Ideen beflügelt.

Gottfried Tritten und seine zahlreichen Mitarbeiter aus der ganzen Schweiz haben mit diesem Werk ein hervorragendes didaktisches Hilfsmittel geschaffen, das jedem Lehrer neue Impulse zu geben vermag.

Der Verlag Paul Haupt, Bern, hat mit der typographi-schen Ausstattung alles getan, um dem reichen Inhalt gerecht zu werden.

Das Buch, Format 30 x 28 cm, umfasst 148 Seiten mit 258 Abbildungen, wovon 130 mehrfarbig. *he*

Weltkongress der INSEA 1969

7.–13. August in New York. Thema: Erziehung durch Kunst, Humanismus in einem technischen Zeitalter.

Neben allen bisher bekannten bildhaften Ausdrucks-mitteln wird der Film als Ausdrucks- und Erziehungs-mittel behandelt werden. Kongresssprachen sind Eng-lisch, Französisch und Deutsch.

Als Gastgeberorganisationen zeichnet die National Art Education Association USA, der etwa 6000 Kunsterzie-her angehören. Weitere Informationen können direkt bezogen werden: National Art Education Association, 1201 Sixteenth Street, N. W. Washington, D. C. 20036. *he.*

Schriftleitung H. Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, 4000 Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, 6000 Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Mattenbachstrasse 2, 8400 Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, 8001 Zürich
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstrasse 131, 8702 Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinte u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, 4133 Schweizerhalle BL
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, 4000 Basel
Top-Farben AG, Zürich
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., 8008 Zürich
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., 8008 Zürich
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, 8025 Zürich
REBMAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, 6000 Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren ZH
W. Preller, Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, 4000 Basel

Talens & Sohn AG, Farbwaren, 4600 Olten
Günther Wagner AG, Pelikan-Fabrikate, 8000 Zürich
Waerli & Co., Farbstifte en gros, 5000 Aarau
Schneider Farbwaren, Waizenhausplatz 28, 3000 Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, 3000 Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 6, 3000 Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, 3000 Bern
SIHL, Zürcher Papierfabrik an der Sihl, 8003 Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Alpenstrasse 5, 6000 Luzern
R. Strub, SWB, Standard-Wechselrahmen, 8003 Zürich
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, 8953 Dietikon ZH
Heinrich Wagner & Co., Fingerfarben, 8000 Zürich
Regista AG, MARABU-Farben, 8009 Zürich
Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, 1290 Genf
H. Werthmüller, Buchhändler, Spalenberg 27, 4000 Basel
W. S. A. Schmitt-Verlag, Aftolternstr. 96, 8011 Zürich

Adressänderungen: M. Mousson, 27, Cygnes, 1400 Yverdon – Zeichnen u. Gestalten, P.-Ch. 30 – 25613, Bern – Abonnement 4.–

LEYBOLD

Diese Marke garantiert
beste Physik- und Chemielehrgeräte
für jede Stufe.
Wir schicken Ihnen gerne
Dokumentationsmaterial.

Leybold-Heraeus AG, Freiestrasse 12, Postfach, 3000 Bern 9, Telephon 031/24 13 31/32

Suchen Sie eine günstige Unterkunft für Ihr

Skilager 1969?

Im neu renovierten Wädenswiler Haus in **Spiügen** (50 Plätze, Pensionsverpflegung) sind noch folgende Termine frei:
26. Januar bis 1. Februar und ganzer März.

Anfragen und Anmeldungen an Kurt Haldimann, Eidmattstrasse 11, 8820 Wädenswil, Tel. (051) 75 34 01.

Engadiner Maturandin

die ins Lehrerseminar eintritt, sucht

Stellvertretung

für die Zeit vom 8. Januar bis 30. Juni 1969, evtl. auch anfangs Dezember 1968.

Offerten sind erbeten unter Chiffre N 17027 Ch an Publicitas 7002 Chur.

Schulgemeinde Celerina/Schlarigna

Für zwei Klassen unserer Primarschule suchen wir ab Frühjahr 1969

einen Lehrer oder eine Lehrerin

Unterrichtssprache ist Romanisch. Amtsantritt nach Vereinbarung. Besoldung gemäss den kantonalen Ansätzen zugleich Gemeindezulagen. Gemeindeversicherungskasse. Dauer des Schuljahres 40 Wochen.

Bewerbungen sind zu richten an den **Schulrat der Gemeinde Celerina, 7505 Celerina**.

Deutsche, staatl. geprüfte

Sport-, Gymnastik- und Schwimmlehrerin

mit 8jähriger Praxis (Unterricht und Methodik) sucht Stelle in der Zentralschweiz. Offerten bitte unter Chiffre 4903 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Ehemaliger

Primarlehrer

(58) mit 25jähr. Schulpraxis, jetzt in Privatwirtschaft, sucht wieder Tätigkeit in Heim, Anstalt evtl. Schule oder Sekretariat. Heilpäd. Ausbildung, mehrjähr. Praxis in Heimen und Anstalten.

Eillofferten erbeten unter Chiffre 4904 an Conzett + Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.



Kantonales Kinderbeobachtungsheim Langenbruck BL

An unsere Heimschule (8-12 Schüler) suchen wir per sofort oder nach Uebereinkunft

Lehrer oder Lehrerin

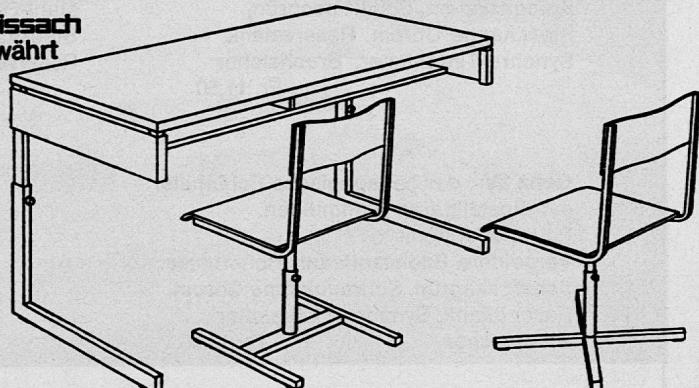
wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Wir bieten eine zeitgemäss Salarierung nach kantonalem Besoldungsgesetz. Pensionskasse obligatorisch.

Die Wohnsitznahme kann frei gewählt werden.

Auskunft und Anmeldung durch das Kantonale Kinderbeobachtungsheim Langenbruck, 4438 Langenbruck, Telephon (062) 60 14 60.

Schulmöbel sissach 1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

Wer **Geha** prüft — kauft **Geha**

Probieren Sie die neuen

Geha

mit der grossen, elastischen, weich gleitenden und formschönen Schwingfeder, die nur **Geha**-Füllhalter besitzen. Ab 1. Juli 1968 werden alle Geha-Füllhalter mit dieser Feder geliefert.

Verlangen Sie bitte die gewünschten Muster mit Federspitzenbezeichnung.

EF = extrafein F = fein M = mittel Pf = Pfannenfeder
OM = links abgeschrägte Feder.

Geha 707 Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Patronensystem. Schaft seegrün. Steckkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher

Fr. 9.50

Geha 711 P Patronenfüller. Grosse vergoldete Chromnickelstahl-Schwingfeder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter

Fr. 14.-

Geha 709 K Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Kolbensystem, Schaft seegrün, Steckkappe Chrom. Reservetank, Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher

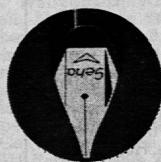
Fr. 11.50

Geha 711 K Kolbensystem. Grosse Schwingfeder. Vergoldete Chromnickelstahl-Feder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter

Fr. 14.-

Geha 3V der pädagogische Schulfüller mit einstellbaren Griffmulden. Patronensystem. Vergoldete Edelstahlfeder. Rollbremse. Schaft seegrün. Schraubkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher

Fr. 10.90



kaegi ag Postfach 276 8048 Zürich Tel. 051/62 52 11